P. 31/378

Pyrophilus: das Fundament der Lehre vom Stein der Weisen. Hamburg 1736.

31310/A

N...VI 18/K

By Derlef Klefeker

Ferguson i, 472

Das Fundament der Lehre vom Stein der Weisen,

Oder des

Uraltesten Philosophi HERMETIS TRISMEGISTI TABULA SMARAGDINA.

Welche Tafel bisher von den meisten für ein unauflöslich Rätzel gehalten worden:

Dieselbe hat nunmehro in Teutscher Sprache mit experimentirter Wahrheit deutlich erkläret, und darum sich genennet,

PYROPHILUS.

Vorerinnerung!

Alle gerechten *Exemplarien* von dieser Schrifft hat der *Auctor* eigenhändig unterschrieben und besiegelt.

Gedruckt und verlegt durch Conrad König, E. Hoch-Edl Hochw. Raths Buchdrucker, in Hamburg. 1736.

Pyrophilus.

Der Adeptus Cosmopolita, oder auch Michael Sendivogius genannt, hat in der Vorrede seines Tractats vom Schwefel folgendes erinnert:

Si in aliqua Scientia multum juvat aut nocet si unum verbum deest vel superat, illud maxime in ista. Zu Teutsch: Wofern in etwa einer Kunst es viel helffen oder schaden könne! wenn nur Ein Wort weggelassen, oder Ein Wort zuviel hinzugesetzet worden, so geschicht solches in dieser Kunst aufs allernachdrücklichste.

Darum

Habe ich Pyrophilus diesen von mir selbst corrigirten Druck, zu eines jeden Curiosi sichern Nachricht, mit eigenhändiger Nahmens-Unterschrifft und Siegel bemercken wollen: Allermassen ich kein Exemplar, welches von mir selbst nicht bezeichnet und besiegelt ist, für gerecht erkenne.

WELLCOME HISTORICAL MEDICAL LIBRARY

Vorrede des Pyrophili
Uber die
Smaragdische Tafel
HERMETIS.

WArum ich, Auctor dieser Schrifft, meinen eigentlichen Nahmen nicht beygeschrieben, das ist geschehen darum! weil ich beschlossen habe, so lange GOTT mir das Leben noch vergönnen wird, der Welt bis an mein Lebens-Ende **unbekannt bleiben zu wollen.** Als nun wohl vielleicht etliche Wenige ausdencken mögten wer ich sey: Dieselben bitte ich hiedurch freundlich, wofern Jhnen meine Freundwilligkeit lieb ist, mich gegen Niemand zu nennen oder bekannt zu machen, ich werde solche Verschwiegenheit meines eigentlichen Nahmens! **Fürwahr!** mit Erkenntlichkeit zu begegnen nicht ermangeln. Und warum ich, Pyrophilus, diesen Tractat: **Fundament der Lehre vom Stein der Weisen:** dem Druck übergeben, sol-

ches haben verursachet folgende meine Umstände: Weil ich bisher seit **vierzehen Jahren** für zwey mit Hand und Siegel bekräfftigte, mir zugehörige, auf viele tausend Reichsthaler sich betragende gerechte Schuld-Forderungen, ohngeachtet ich alle ersinnliche Beforderungen darzu angewendet habe, einige Bezahlung noch nicht erlangen mögen: Also daß in besagter Zeit **von vierzehen Jahren** ich von All dem Meinigen entblösset beständig einsam gelebet habe, auch noch so lebe: welche einsame Lebens-Art ich mehrentheils mit Lesen in verschiedentlichen Büchern zugebracht, wodurch denn unter **GOttes** Seegen, nebst emsiger Betrachtung der Natur-Wercke, würcklich ich mit überkommen habe **die unfehlbare Theorie der Alchymie**, weil selbige meine Theorie sich gründet auf Erfahrung, dermassen, daß ich mit einem sichtbaren metallischen Experiment sehen lassen und also unwiedersprechlich behaupten kan die Möglichkeit von einer ehemahls bewürckten über alle Massen sich erstreckenden Vermehrung der Gold-Tinctur, von welcher Bewürckung ein gewisser Anonymus, in seinem Tractat, betitelt: **Kern der Alchymie, Leipzig 1685. pag. 71.** gezeuget hat mit folgenden Worten: Ich habe (sagt derselbe Autor) **ein Pulver gesehen, welches an seiner Tugend und Krafft dermassen vermehret war, daß es schwerlich zu glauben, sintemahl eine geringe Quantität, so kaum für einen Gran anzusehen war, und in Wahrheit auch nicht viel mehr wug, eine so grosse Menge Mercurium zu Golde verwandeln kundte, daß es möchte für eine Lügen geachtet werden. Kein Mensch kunte durch Kunst dessen Zahl erreichen, so es war, so blieb es doch noch alles Tinctur, denn dieses Gran ward auf eine Untze geworffen, in welcher Vollkom-**

men-

menheit es so überflüßig war, daß alles zur Essentz gemacht wurde: Von welcher abermahl ein Gran auf zehen mahl so viel geworffen, das ist, eine Untze auf zehen, und diese abermahl auf zehen mahl mehr, wurde doch auch noch zur Medicin: Noch zehen mahl mehr zu einem von diesen wolte noch nicht genug seyn es zu Metall zu bringen, und war noch nicht genug mit diesen vorher gethanen Projectionen temperiret, aber zuletzt tingirte ein Theil Neunzehen Tausend. (NB. Ein Gran, welches nur ist der 60ste Theil von einem Quentinlein, das hat zuwege gebracht: 304666656. Rthaler, oder 304 Millionen, 6 Tonnen Goldes, und 66 tausend 656 Reichsthaler.) Ich sage wiederholend, daß ich mit einem sichtbaren metallischen Experiment, in Vergleichung sehen lassen, und also unwiedersprechlich behaupten kan! daß dergleichen über alle Massen zu erstreckende Vermehrung der Gold-Tinctur allerdings möglich sey: Und denn, wie gedacht worden, ich nun all über vierzehen Jahren meine auf viele tausend Reichsthaler sich belauffende gerechte Forderung noch entbehren, und also ohne mein eigen Geld zu haben mich behelffen muß: Auch Niemand einiges Geld zu meiner freyen Disposition mir anleihen wollen, um die von GOtt mir bescherte Theorie ins Werck stellen zu mögen: derhalben habe resolviret diese meine Theorie denen Curiosis für einen facilen Preis zukommen zu lassen: Wofür mancher wohl tausend und mehr Reichsthaler gerne gezahlet, wenn Er solche, vor seinen vielen, und wohl sehr theuren, Irrungen, hätte haben können: Weil ohne völliges Verständnis der hierin enthaltenen Erklärung der Smaragdischen Tafel Hermetis: Niemand capabel das ge-

wünschte Ziel in der Alchymie erreichen zu mögen. Ja! ich bin versichert, daß ein jeder verständiger Curiosus, der diese Schrifft erlanget, **Fürwahr** viel tausend Danck mir zuwünschen wird. Und also verhoffe, nach geschehener Distrahirung derer von mir besiegelten Exemplarien dieser unschätzbaren Theorie, so GOTT will! selbst besagte meine Theorie ins Werck anstellen zu können: **Weil ohne sein eigen Geld Niemand das Hermetische Werck glücklich anzustellen, geschweige zu vollenden, vermag.**

Als mir denn vorgekommen waren einige Schrifften von grosser Auctorität, welche aufs hefftigste die allerfürtrefflichste Wissenschafft der Alchymie verlaugnen und bespotten: und deno das Præjudicium Auctoritatis! **Als die Quelle aller Irrungen!** unbeschreiblich viel Schaden verursachet: So habe mich bestrebet, bis auf den Grund in der Alchymie zu forschen, und es hat mir endlich auch geglücket **das Fundament der Lehre vom Stein der Weisen** experimentirlich **auszufinden.** Welches Fundament in hier nachfolgender Erklärung der Smaragdischen Tafel Hermetis nunmehro zum **erstenmahl** hiedurch mitgetheilet wird.

Denn! des Hermetis Trismegisti Smaragdische Tafel **ist der wahre Probier-Stein aller Lehre von dem Stein der Weisen:** Und dieselbe Lehre ist nicht eine Lehre derer Wort-Gelehrten und zänckischen Disputirer, oder Spötter: (**wie leider sehr viele, auch unter denenjenigen, welche man für sehr gelehrt mit hält, über die Hermetische Kunst spotten:** Fragt man: Warum? Antwort: **weil Sie nicht Lust haben zur Wahrheit die im Verborgen liegt.**) Sondern

dern sie ist eine Lehre der Weisen, welcher Anfang ist die Erkäntnis und Prüfung unser Selbst.

Ich kan nicht umhin hierbey anzuführen was ein sonst sehr berühmter Anonymus unter andern seinen Schrifften mit einfliessen lassen, aus gäntzlicher Unerfahrenheit von der Alchymie, mit folgenden Worten: So leicht es aber ist aus Tannen-Holtz Ceder-Holtz, aus einem Kiesel-Stein einen Chrysolith, aus einem Hunde ein Pferd, aus einem Dorn-Strauche einen Eich-Baum zu machen, so leicht ist es auch andere Metalle, geschweige viel geringere oder ungleichere Dinge in Gold zu verwandeln, und die darin arbeiten sind entweder Thoren oder Betrüger, welche vermessener Weise GOTT selber zu meistern suchen. Nun würde ja besagter Anonymus, welcher kurtz vorherstehende Worte publiciret hat, verstummen, und sich schämen müssen, wenn man ihn früge: Ob seine Eltern, oder Vormündere, Thoren und Betrügere gewesen, und die GOtt selber zu meistern gesuchet hätten, darum! daß Sie Ihn haben unterweisen lassen zu lernen: A. B. C. schreiben, lesen, und fremde Sprachen verstehen! dieweil ja Er dergleichen Wissenschafft nicht mit sich auf die Welt gebracht hat? Weiter: Ob denn das Thorheit, Betrügerey, oder eine Meisterung GOttes zu nennen sey, wenn man wilde Aepffel, wilde Birn, wilde Kirschen, und sonst andere wilde Frucht-Bäume aus der Wildnis wegnimmet, und solche in ein wohlgedüngetes Erdreich eines sichern wohl gegen der Sonnen placirten Gartens verpflantzet, und auch durchs künstliche Einpfropffen dererselben unschmackſame Art Früch-

te

te in die Allerbest wohlschmeckendeste verwandelt? Imgleichen: Ob es Thorheit, Betrügerey, und GOttes Meisterung zu nennen sey, wenn der Künstler das Kupffer in Meßing verwandelt: Weil, so lange die Welt gestanden! die Natur allein kein Meßing abgegeben hat? Diese kurtz vorherstehende drey Experimenta seynd ja aller Welt vor Augen, so daß kein Mensch solche läugnen kan: Und selbige beweisen ja unwiedersprechlich, daß alle drey Reiche, oder drey Haupt-Geschlechter, nemlich das Animalische, das Vegetabilische, das Mineralische allerdings sich verwandeln und verbessern lassen. Denn! von noch saugenden verlohren gegangenen Kindern sind ja Exempla bekandt, daß solche, als sie groß gewachsen, und bey dem Jagen mit gefangen, so dumm wie die Thiere befunden worden. Wer wolte nun tadeln, und es für eine GOttes-Meisterung ausdeuten, wenn man die von Natur dumme Menschen durchs Unterweisen verwandelt in verständige? Daß auch die Verwandelung der wilden unschmackhafften Früchte durchs künstliche Pfropffen geschehen könne, solches haben auch die Bauren denen Gärtnern schon abgelernet: Und gewißlich ein Bauer würde es für eine Thorheit halten, wenn man sein Verwandeln der Früchte durchs Einpfropffen als eine GOttes-Meisterung bestraffen wolte. Also ist es fürwahr auch keine Thorheit, Betrügerey, oder GOttes-Meisterung zu nennen, wenn ein Adeptus die geringern Metallen verwandelt in Gold oder Silber. Daß dergleichen Verwandelung auch offtermahlen præstiret worden, davon sind glaubwürdige Attestata genug vorhanden. Unter andern will ich nur zwey anführen, welche ihrer Glaubwürdigkeit halben für Verständigen genug seyn werden. Als Erstlich: Johann Baptista von Helmont

mont (welcher war ein gantz Gewissenhaffter und in Untersuchung der Dinge Natur durch selbst eigenhändige Arbeit sehr tief erfahrner Mann! welches Zeugnis auch seine Feinde Ihm beylegen: der auch noch nicht sehr lang, nemlich Anno 1644. verstorben,) hat in seinen Schrifften hinterlassen folgende Nachricht: Ich bin gezwungen zu glauben daß ein Gold- und Silbermachender Stein in der Welt sey: weil ich zu unterschiedlichen mahlen mit meiner eigenen Hand dergleichen Pulver, eines einigen Gran schwer, auf etliche tausend Gran heisses Queckſilbers geworffen, da denn in Beyseyn vieler Umstehenden, mit erfreulicher Verwunderung unser Aller, die Sache in dem Feuer recht angegangen, wie die Bücher davon schreiben. Nun hatte derjenige, der mir das erste mahl etwas von diesem Goldmachenden Pulver gab davon zum wenigsten noch so viel, daß er zwey mahl hundert tausend Pfund Goldes damit hätte machen können. Es gab mir derselbige ohngefehr ein halbes Gran von demselbigen Pulver, und daraus wurden mir Neun und drey Viertel Untzen Queckſilber in Gold verwandelt: Und so viel Gold gab mir ein fremder Mann, mit dem ich nicht länger Freundschafft gepflogen, als einen einigen Abend. Dieses ist eine ungezwungene Nachricht, wie ein Jeder selbst nachlesen kan: Besiehe Helmontii Opera in Folio zusammen gedruckt zu Sultzbach, Anno 1683. auf pag. 1262. Zweytens: Der weyland sehr berühmte Hagische Medicus, Herr Doctor Johannes Fridericus Helvetius, hat einen Tractat, betitelt: Vitulus Aureus, herausgegeben, darein

schreibt Er: Daß Anno 1666. den 27. Decemb. Ein unbekandter Mann zu Jhm gekommen, welcher, nach einigen mit Jhm gewechselten Reden, zuletzt Jhm den Lapidem Philosophorum gezeiget, auch betasten lassen, wie Er, Helvetius, in besagtem Tractat unter andern mit folgenden Worten bemercket hat: Ich an meinem Ort vergnüge mich an dem, daß ich es mit meinen Augen gesehen, und mit eigenen Händen gemacht habe. Eben das Glück von welchem die Philosophi sich sehr breit machen, habe ich gehabt, indem von meinen Händen ein Funcke der Ewigen Weißheit, ja ein Schatz welcher zwantzig Tonnen Goldes zuwegenbringen könnte, betastet worden. Es ist auch von mir ein unreiner dicker Bley-Klumpen im Feuer durch ein klein wenig von dem Pulver des Steins der Weisen in dichtes und im Feuer probirtes Gold verwandelt worden. Daß ich also Jederman, auch diejenigen welche bis anhero an der Existentz gemeldtes Arcani gezweifelt, und bey anderen für unmöglich ausgeschrien, versichern kan, daß in der Welt der Stein der Weisen allerdings und in Wahrheit zu finden sey. Im übrigen so offenbaret der Grosse GOtt nicht ohne Unterscheid allen Sterblichen Seine Salomons-Gaben. Denn es scheinet Jhnen was Sonderliches zu seyn, wenn Sie sehen daß eine Creatur von Etwas, das seiner Natur was Gleiches besitzet, durch Krafft eines magnetischen heimlichen Ausflusses zu sonderbaren Würckungen gezogen wird. Zum Exempel: Die magnetische Krafft, dem Eisen von dem Magnet gleichsam eingepflantzet: Die magnetische Krafft im Golde vom

Queck-

Queckſilber: Die magnetiſche Krafft im Silber vom Kupffer, und alſo conſequenter in allen Metallen, Mineralien, Steinen, Kräutern und Pflantzen, ꝛc. Uber das frage ich nicht unbillig: Wer iſt wohl unter denen fürtrefflichſten Philoſophis ſo ſubtil, daß er auch mit ſeinem herrlichſten Verſtand begreiffen möge durch was für ein Obumbraculum die Facultas imaginativa tingens venenoſa ſive monſtroſa eines ſchwangern Weibes faſt in einem Augenblick ihr Werck vollführe, wofern Sie nur von einem äuſſerlichen Objecto zur Würckung gebracht wird? Ich glaube zwar, es werden viele herſchwatzen, es ſey ein Opus Diaboli mortomagicum, aber die närriſchen Schwätzer fürchten den Glantz des wahrhafftigen Lichts der Wahrheit, durch welches die Augen der Nacht-Eulen verletzet und geſchlagen werden. Sind denn deßwegen alle und jede des Innerlichen Lichts der Erkäntnis verborgener Sachen beraubet, weil Ich oder Du nicht wiſſen wie die Kräffte, ſo zu einerley Endzweck geſchaffen ſind, können und ſollen angebracht und gebrauchet werden, und was dergleichen mehr iſt? (So weit Helvetii Worte.)

Solchemnach iſt es ja unverantwortlich gehandelt, wenn man urtheilet von Dingen davon man noch keine Erfahrung hat. Viele, und ich liege nicht! Wenn ich ſage die Meiſten derer Herren Wort-Gelehrten, zum Exempel: Carteſii Anhänger, vermeynen, daß es genug ſey, vermöge des Præjudicii berühmter Männer zu approbiren was geſchrieben oder geredet werde: Und unterlaſſen alſo die unfehlbare Selbſt-Probe, ohne welche doch kein eintziger Satz für gantz gültig anzunehmen:

weil die selbst eigene Erfahrung allein der unfehlbare Lehrmeister ist: Hingegen sind Menschen-Satzungen durchgehends mit Fehlern behafftet. Denn! daß die wahre Weißheit allein bey der Erkäntniß unser Selbst zu suchen und zu finden sey, solches wird einem Jeden die Probe, wenn Er recht Gewissenhafft verfähret, unfehlbar versichern.

Weil diese Schrifft eigentlich handelt von der Alchymie, so kan ich des allen Irrthum verursachenden Præjudicii halben nicht umhin, hierbey zu gedencken, wie ihrer wohl sehr viel seyn mögen, die sich richten nach den Alchymischen Schrifften des weyland sehr berühmten Herrn D. Joh. Joachim Bechers! Allein! Alle die sich darnach richten, um das Geheimniß der Hermetischen Kunst ausfinden zu wollen, dieselben befinden sich im allergefährlichsten Irrthum: Derohalben! so lange Jemand bey besagten Bechers Lehre von der Alchymie beharret, so lange ist es demselben platterdings unmöglich zum Geheimniß der Hermetischen Kunst gelangen zu mögen: Denn! Becher hat noch nicht einmahl verstanden und gar nicht gewust den Anfang in der Alchymie, nemlich die drey Principien! welche allerdings und unentbehrlich zu allen unter dem Monds-Kreise zu entstehenden Creaturen erfordert werden. Ja! das Præjudicium Becheri hat so gar auch verleitet gehabt den weyland sehr berühmten Herrn D. G. E. Stahl, meinen gewesenen lieben Freund, mit welchem ich selbst, vor der Zeit meiner Erleuchtung und endlich erlangten unfehlbaren Theorie, einige Alchymische Briefe gewechselt habe. Denn! besagter Herr D. Stahl hat in seinem Tractat, betitelt: Einleitung zur Grund-Mixtion derer unterirrdischen, mineralischen und metallischen Cörper, Leip-

zig

zig 1720. nach Bechers Principien sich reguliret, und also dadurch die alleinigen und gerechten, zu allen neu zu entstehenden Creaturen unentbehrlich erforderlichen, drey Principien auch nicht ausfinden können: Und zwar absonderlich und fürnemlich! weil Stahl geglaubet hat, (gleich wie auch noch bis anhero fast die gantze Gelehrte Welt gläubet,) daß Becher mit seinem publicirten Experiment, nemlich aus nicht-metallischen Dingen, Eisen gemacht habe! welches aber doch keinem Menschen möglich ist. Als nun besagtes von Bechern publicirtes falsches Experiment bey Stahl Glauben gefunden hatte, so hat der liebe Mann leider dadurch sich in einen unendlichen Irrgang verleiten lassen, dermassen! daß Er darüber alle diejenigen Schrifften, welche eigentlich die wahrhaffte Lehre der Alchymie in sich haben, ich meyne die Schrifften der Adeptorum, gäntzlich verworffen hat: Ja! Er hat sogar in seinem Tractat, betitelt: G. E. Stahls Zufällige Gedancken und nützliche Bedencken über den Streit von dem so genannten Sulphure, und zwar so wohl den gemeinen, verbrennlichen, oder flüchtigen, als unverbrennlichen oder fixen, gedruckt Halle, Anno 1718. Imgleichen in besagten seinem Tractat, genannt: Einleitung zur Grund-Mixtion, Leipzig 1720. den Becher allen wahren Philosophen ausdrücklich vorgezogen, (da doch Becher selbst noch nicht einmahl den Anfang von der Alchymie verstanden hat! wie solches offenbar erhellet aus Bechers vielen publicirten Schrifften.) So ist deshalb nicht genug zu beklagen, und zu beschreiben, der entsetzlich viele Schaden und die Verführung, so das Præjudicium Auctoritatis verursachet. Denn! man bedencke: Der Be-

cher hat absolutè prætendiret **von Neuen Metall machen zu können**, welches doch keinem Menschen möglich ist. Er, Becher, hatte, wie zu lesen im 1. Capitel seines Supplements ad Physicam subterraneam, aus Unverstand falsch ausgeleget des Divi Thomæ, und auch Gebers, daselbst von Ihm angeführte Worte: Und auf solcher seiner falschen Auslegung concludiret Becher wie hier folget: Proinde semper existimabam, illum artificem metalla radicaliter transmutare non posse, qui non arte metalla producere possit, ex principiis puta naturalibus actu metallum non existentibus, hæc est enim principiorum definitio, ut sint id, unde aliquid fit, non id, quod inde factum est. Und um diesen seinen falschen Satz noch besser zu beschönigen! so kehrt Becher das wahre Philosophische Axioma: Facilius est aurum construere, quam destruere, gantz um! Und constituiret dasselbe auf folgenden Thon: Qui metalla construere nescit, ignorat etiam illa destruere: Eben als ob dieser sein falscher Satz mit vorbesagtem **wahren** Philosophischen Axiomate einerley sey. Zu geschweigen: Daß mit Syllogismis die Verborgenheit der Natur sich nicht entdecken lässet. Ferner im 2. Cap. seines Supplements ad Physicam suam subterraneam urtheilet Becher von den Principiis der Metallen gantz unerfahren: Weil Er dieselben **als ein Aeusserliches Sichtbares** abgebildet, und nach solcher seiner vermeintlichen Abbildung seine Frage: Utrum ex mineris vel aliunde, adhuc in primo statu sine mixtione, quodlibet Principium metallorum per se haberi, ac arte tractari possit? beantwortet hat mit folgenden Worten: Principia in mineris reperiri & in mineralibus, & Virtutem seu Potentiam

mine-

mineralem universaliter disseminatam esse, ac ubique reperiri, proinde etiam Philosophorum Elixir universale vocatur, quasi ex omnibus rebus parari ejusdem materia possit. Darüber Er den zuletzt (nachdem Er verschiedentlich Gute Philosophische Dicta angeführet, aber fälschlich solche erkläret hatte) folgenden! mit offenbarer Unwahrheit begleiteten! zur Uberzeugung seiner Blindheit in der Alchymie! gantz absurden Schluß publiciret hat: Hoc Experimentum (nemlich zu lesen gegen das Ende des 2. Cap. seines Supplements in Physicam suam subterraneam) etsi leve sit, docet tamen ex materia, ne minerali quidem, verum ferrum facere, brevi spatio temporis, atque ita confundit omnium illorum subtilitates, qui nescio quot secula metallorum generationi assignarunt, ubi sunt jam tria Paracelsi principia? Communis limus, commune oleum lini, generant verum ferrum, fateberis ergò vel hæc Paracelsi principia ad generationem metallorum non facere, vel si requirantur, in limo & oleo lini latere. Wenn aber der gute Becher den in seinen Schrifften von Ihm bisweilen angeführten Sendivogium nur bedächtlich gelesen und beherziget hätte, insonderheit was derselbe in seinem Novo Lumine Chemico, in der Præfation ad Ænigma Philosophorum mit diesen Worten erinnert: Infiniti sunt libri de hac arte tractantes, vix in ullo reperietis veritatem, eatenus vobis patefactam: quod hanc ob causam præstare volui, quia cum multis, Philosophorum scripta se bene intelligere putantibus, sermonem contuli, sed deprehendi, illos eadem scripta longe subtilius explicare, quam natura, quæ simplex est, re-

quire-

quirebat: imo omnia mea dicta veridica, ipsis semper alta sapientibus, videbantur nimium vilia & incredibilia. Verum quidem est, si in studio Chemico requireretur subtilis ingenii perspicacitas, & res ejusmodi esset, ut ab oculis vulgi posset conspici: satis apta vidi illorum ingenia ad indagenda talia: sed vobis dico, ut sitis Simplices, & non nimium prudentes, donec arcanum inveneritis, quo habito, necessario aderit prudentia, tunc (aber nicht eher, bis ihr das Arcanum ausgefunden habt) vobis non deerit libros infinitos scribendi facilitas: quod longè facilius erit illi, qui in Centro est, & rem videt, quam huic qui in Circumferentia (wie Becher) ambulat, & nil præter auditum habet. Denique nolite vobis res adeo subtiles (wie Stahl in besagter seiner Einleitung zur Grund-Mixtion: mit seinen vielen subtilen Ausspeculirungen unnöthiger Distinctionen von der Vermischung derer unterirrdischen Cörper-Theilgens Quantitet und Qualitet seinen Lesern hat wollen) imaginari, de quibus Natura nil scit; sed manete, manete inquam in via naturæ simplici, quia in simplicitate rem citius palpare, quam eandem in subtilitate videre poteritis: nolite in lectione meorum scriptorum semper inhærere syllabis, sed legendo utique considerate naturam & ejusdem possibilitatem. Antequam vero ad opus vos accingatis, imaginemini diligenter quid quæratur, & quis sit intentionis vestræ scopus ac finis: nam multo melius est cerebro & imaginatione prius discere, quam manu & sumptibus. So würde Er, Becher, des Paracelsi, Basilii Valentini und Sendivogii allerwichtigste Lehre, nemlich daß die drey Principia,

cipia, als Sal, Sulphur, und Mercurius, zu allen neu zu entstehenden Creaturen, und zwar jedes nach seiner Art, allerdings und unentbehrlich erfordert werden, nicht so achtlos tractiret, sondern solche zu allererst erlernet und sich bekandt gemachet haben, an statt! so albern zuzuplatzen, und wieder aller Philosophorum Schrifften, ja! noch ohne seine eigene Erfahrung des vermeintlich gemachten Eisens, (denn ein Pulver ist ja kein Eisen) vor aller Welt sich zu prostituiren und vorzugeben daß man könne von Neuen Metall machen. Becher schreibt zwar: Er habe aus verbrannten Leim und Oel ein Pulver erhalten, aus welchem Pulver der Magnet etwas an sich gezogen: Und darüber syllogisiret Er im 3. Cap. seines Supplements ad Physicam suam subterraneam also: Weil aber nicht ein Jeder die Gelegenheit hat solch Pulver, welches man aus verbrannten Leim und Oel bekömmt, in einen Cörper zu reduciren, weil eine solche Reduction ein grosses Feuer und Zurüstung erfordert, so muß man unterdessen sich begnügen mit der Beschaffenheit desselben Pulvers, nemlich daß dasselbe vom Magnet angezogen werde, als welche die fürnehmste, wesentliche, und eigenartigste Beschaffenheit des Eisens ist: Denn (sagt Becher daselbst weiter, aber aus Unerfahrenheit) es ist Niemahls angezeiget oder beobachtet worden. daß der Magnet sonst etwas, als nur allein Eisen, an sich gezogen habe, oder daß das Eisen anderstwoher, als nur vom Magnet allein, sey angezogen worden. Mit diesem von Becher formirten falschen Satz, hat Er sich selbst, und auch unzählich vielen die Ihm solches zugegläubet, einen Riegel vorgeschoben! um die Wahrheit, welche im Verborgen liegt,

nicht erfahren zu mögen. **Sehet! was das** Præjudicium auctoritatis **vermag!** Denn der Augenschein lehret! **daß eine** calcinirte **Schwefel-Schlacke vom** Magnet **auch angezogen werde:** Wie solches ein Jeder selbst probieren, und mit eigenen Augen ansehen kan. Darum fält ja Bechers Meynung von seinem aus der Sudeley seines abgeschlemten Residui des verbrannten Leims und Oels erhaltenen Pulver gäntzlich hinweg. Zu geschweigen, wie Becher meynet, daß das blosse Eisen-Anziehen des Magnetens sollte des Eisens fürnehmste, wesentliche, eigenartige Beschaffenheit seyn: Denn welcher Eisen-Schmidt würde Aschen-Pulver für Eisen annehmen? Kurtz: Ob gleich Becher hin und wieder in seinen Schrifften viele wahrhaffte Philosophische Auctores mit angeführet, so hat Er doch in dem passu! allwo Sie von der Haupt-Sache und von der Arbeit geredet haben! **keinen Eintzigen** verstanden, sonst würde Er wenigstens den Allerdeutlichsten, nemlich Sendivogium noch wohl behertziget, und von seiner albernen Meynung, nemlich **Metall von Neuen machen zu wollen**, abgelassen haben. Denn es stehen in besagten Sendivogii Novi Luminis Chemici 7. **Tractat** folgende ausdrückliche Worte: In regno minerali metallum tu creare nescis, & si gloriaris vanus es & mendax. Und gewiß! Der Verfall des Bechers auf die Ausforschung um Metall von Neuen machen zu wollen: Und als Er vermeynet solches schon ausgefunden zu haben, ich sage! **Dieses** Præjudicium **ist die wahre Ursache warum** Becher **das Geheimniß der** Hermetischen **Kunst nicht erlangen können.** Warum aber der so berühmte Stahl in Nachforschung der Alchymie **in der Irre** geblieben! **das hat verursachet seine! so wohl über die wahren** Philosophen,

als

als auch über dererselben wahrhafftigen Sätze! publicirte Spötterey: Zu lesen insonderheit in seinem Tractat, betitelt: G. E. Stahls Bedencken über den Streit von dem so genannten Sulphure, Halle 1718.

Die Schrifften der Weisen wollen mit Nachdencken verstanden seyn: Dazu nun haben die Wort-Gelehrten keine Lust: Und weil Sie der Weisen Redens-Art nicht verstehen mögen, so spotten sie darauf: Dadurch aber lässet sich ein Weiser nicht verändern, sondern beobachtet beständig des Herrn Christi Lehre beym Matth. cap. 7. vers 6. Wer demnach auch gerne die Glückseeligkeit der Weisen erlangen wolle! Der bediene sich der Lehre des siebenden Verses des besagten Siebenden Cap. Matthæi.

So hat auch der Adeptus, welcher sich Cosmopolita genennet (und sonst Sendivogius mit benahmet wird) in der Vorrede seines Novi Luminis Chemici, den Unterscheid zwischen der Weisen und der Sophisten Schrifften gantz treuhertziglich angezeiget mit folgenden Worten: Porro præsentes hos Tractatvs, mea Experientia conscriptos, scientiæ filiis offero: ut dum omni cogitatione motuque animi in Naturæ occultis operationibus inquirendis versantur, inde rerum veritàtem, ipsamque Naturam perspiciant & cognoscant, in qua Re Sola totius sanctissimæ Artis Philosophicæ Perfectio consistit, modo via Regia, quam Natura in omnibus operationibus præscribit, progrediantur. Ideo hic Candidum lectorem admonitum velim, ut scripta mea non tam ex verborum cortice quam è Naturæ viribus intelligat; ne postea tempus, laborem, & sumptum frustra expensum de-

ploret. Conſideret Sophorum hanc eſſe ſcientiam, non imperitorum: Et longè alium eſſe Philoſophorum ſenſum, quam ut eum percipiant, vel Thraſones glorioſi, vel literati irriſores, ant contra Conſcientiam vitioſi, qui dum virtutibus emergere non poſſunt, ſceleribus & honeſtorum virorum calumniis id moliuntur. Zu Teutſch: Ich ſchencke aber gegenwärtige Tractätlein, welche ich aus eigener Erfahrung zuſammen geſchrieben habe, denen Söhnen der Kunſt: auf daß, wenn Sie mit allen Sinnen und äuſſerſtem Nachdencken die verborgenen Wercke der Natur nachforſchen, ſie daher die Wahrheit der Dinge und die Natur ſelbſt erſehen und erkennen mögen, in welchem Einigem Dinge der gantzen heiligſten Philoſophiſchen Kunſt-Vollkommenheit beſtehet, wenn Sie nur nachfolgen der gebahnten Straſſe welche die Natur in Allen ihren Wercken vorzeiget. Derohalben will ich allhier dem aufrichtigen Leſer erinnert haben! daß er meine Schrifften nicht bloß nach den äuſſerlichen Klang der Wörter, ſondern nach dem Vermögen der Natur verſtehen wolle, damit er nicht die Zeit, Arbeit, und Koſten umſonſt verwendet beklagen dörffe, Er bedencke! daß dieſes eine Wiſſenſchafft ſey der Weiſen, und nicht der Unerfahrnen, und daß der Philoſophen Sinn und Verſtand gantz anders beſchaffen ſey, als daß ſolche ſollten können verſtanden werden von Ruhmſüchtigen Diſputierern, oder Naſeweiſen Spöttern, oder von denenjenigen die da Brandmahle in ihrem Gewiſſen haben, welche, indem Sie durch keine Tugenden ſich em-

por

por bringen können, so bestreben Sie sich durch Bubenstücke, und mit ausstossenden Lästerungen wieder ehrlichen Leuten, Ruhm zu erwerben: (So weit Sendivogii Worte.)

Die Weißheit nun übertrifft die Wort- und zänckische Disputier-Gelehrsamkeit so sehr! als wie das feine und reineste Gold an seinen Glantz, Werth, und Vermögen, des Eisens Rostigkeit und Grobheit übertrifft. Und weil derjenige, welcher den Stein der Weisen ausfindet! zugleich mit demselben erlanget eine vollkommene Gemüths- und Leibes-Gesundheit, welche gar keine Kranckheit zulässet, und auch darneben so viel Reichthum als die gantze Welt vermag! Indem ein Besitzer des Steins der Weisen die geringen Metallen! so viel er will! in Gold oder Silber verwandeln kan: Darum haben die Alten Weisen, und alle Jhnen nachgefolgten Adepti, auf Eingebung GOttes, die Lehre von der Hermetischen Kunst nur mit Gleichnissen und verblühmten Redens-Arten beschrieben! (welche Gleichnisse und verblühmte Redens-Arten, NB. zu verstehen in den unverfälschten authentischen Schrifften der Adeptorum! doch allesamt gantz reine mit gar keiner Lügen vermengete Wahrheiten sind.) Auf daß diese allerkostbarste Kunst nicht gemein werden möge. Dahero geschicht es denn, daß die meisten Forscher nach dieser Wissenschafft gleich Anfangs beym Lesen solcher aus Gleichnissen bestehenden und mit Rätzeln vermengeten Schrifften wegen dererselben Verständniß alle Hoffnung verlohren geben: Und zwar insonderheit über folgende zwey zuerst im Weg stehende erschrecklich scheinende Meynungen.

Erstlich: Weil durchgehends die Adepti auch erwehnen

von einer gewissen verständlichen Prædestination, oder Erwählung, welche aber vom Unerfahrnen desperat ausgedeutet wird: Denn! daß Niemand absolut excludiret sey, solches hat ein gewisser erfahrner Naturkündiger mit folgenden Worten angezeiget: Certum profecto est, naturam, instar amantissimæ matris, omnibus pretiosum & unicum hunc vitæ Thesaurum proponere & offerre, atque Deum universalem nostrum Patrem, pro omnium commodo cavernæ hujus fatalis portam semper ampliſſimè apertam tenere: Zu Teutsch: Gewiß ist es fürwahr, daß die Natur, als eine liebreiche Mutter, diesen köstlichen und eintzigen Schatz des Lebens allen Menschen vorlege und darbiete, und daß GOtt unser allgemeiner Vater, allen zum Besten, das Thor der Verhängniß-Hölen allezeit weit offen halte. So fragt sichs: Wie man vergewissert werden möge, ob man auch prædestiniret oder erwählet sey zu Erlangung des Steins der Weisen?

Zweytens, wird gefragt: Ob es auch wohl möglich sey die Materie des Steins der Weisen ausfinden zu können, und zwar deßwegen! Weil die Adepti die Materie des Steins der Weisen benennen mit denen Nahmen aller vorhandenen Dinge, so nur zu erdencken seyn?

Weßhalben denn auch ich, Pyrophilus, wie GOtt weiß, lange, lange Zeit beunruhiget gewesen, bis der liebe GOtt auf mein beständiges Seufzen und Bitten Sich über mich erbarmete, und über diese beyden Himmel-hoch reichende, ja! die fast ein Jeder sich einbildet als unübersteigliche Vorgebürge, mich hin-

hinüber halff: Und seit dem ich die überstiegen habe, befinde mich als Neugebohren. Dahero kan ich nicht umhin einem Gottsfürchtigen Leser und Forscher in den Hermetischen Schrifften mitzutheilen die ohnfehlbaren Hülffs-Mittel, mit welchen gäntzlich aus dem Wege geräumet werden können besagte beyde erschrecklich scheinende Vorgebürge, als weßhalben fast die meisten Forscher an Erlangung der Kunst verzweifeln.

Betreffend die erstere Meynung: **Um zu wissen! Ob man auch zu Erlangung des Steins der Weisen** prædestiniret **oder erwählet sey:** Dieses beruhet auf die Erkäntniß und Prüfung unser Selbst, nemlich! **Wenn man vorher in seinem Gewissen überzeuget, daß der Stein der Weisen in der Welt vorhanden ist: Und daß man** (Nota benè) **ohne einigem Innerlichen Wiederspruch sich dazu angetrieben findet!** (**denn wofern man dargegen auch nur den allergeringsten Innerlichen Wiederspruch bey sich vermercket, so ist das eine gewisse Erinnerung unsers Schutz-Engels, das ist, unsers Gewissens, nemlich! daß man von solchem Suchen abkehren solle.**) So dann frage man sich Selbst in gantzer Einsamkeit vor dem Allwissenden GOtt! **Welcher unser Hertz siehet und kennet:** Was man beginnen und verrichten wollte, wenn man den Schatz der gantzen Welt: **das ist! den Stein der Weisen, erlangete? Vor GOtt aber gilt keine Verstellung oder Heucheley.** Alsdenn würde es thörlich gehandelt seyn, wenn man bey Nachforschung des Steins der Weisen schwanger gienge mit Eitelkeiten. Derohalben! Wer bey Nachforschung desselben alle Eitelkeiten fliehet und meidet, und GOtt täglich um Erleuchtung inbrünstiglich anflehet, seine bisher begangene Unge-

rech-

rechtigkeiten hertzlich bereuet, für wissentlichen Sünden fernerhin sich hütet, und dabey **dem Allwissenden GOtt** ernstlich angelobet: [**aber!** Nota benè! **GOtt siehet das Hertz an,**) daß Er die endliche Erlangung des Steins der Weisen zuvörderst zu GOttes Ehren, und denn zum Nutz des Nothleidenden Neben-Menschen anwenden wolle! **Derselbe hat sich zu Erlangung des Steins der Weisen wahrhafftig** prædestiniret **oder erwählet:** Weil eine jede so genannte Prædestination oder Erwehlung dependiret **von zeitlicher Vorbereitung**, qualis enim Præparatio, talis Prædestinatio: **Und diesem Satz kan mit einiger Wahrheit nicht wiedersprochen werden.** Denn! wer besagten Satz, nemlich: **Daß alle Erwählung** dependiret **von zeitlicher Vorbereitung**, läugnen wolte, der würde zu verstehen geben, **daß alle Lehren, Erinnerungen, und Vermahnungen, zum Guten, thörlich und unnützlich wären.** Wer demnach auf eine andere Art einige Prædestination oder Erwählung, **Es sey auch zu was es wolle!** statuiret, derselbe ist verdüstert, und weiß selbst nicht was er vorgiebt.

Angehende die zweyte Meynung: **Wie es zu verstehen sey, daß die Weisen aller vorhandenen Dinge Nahmen die nur zu erdencken seyn der Materie des Steins der Weisen beylegen:** So ist deshalb zu wissen, daß solches nicht nach den **Aeusserlichen Schein** und Klang der Wörter zu verstehen, sondern eine verblühmte Redens-Art, und heimliche Bedeutung sey. Denn die **Alten Weisen** waren, und alle Ihnen nachfolgende Adepti sind, in ihrem Gewissen bey GOtt verbunden, das Geheimniß ihrer Materie, und die Vorbereitung derselben, ja nicht mit schlecht weg zu verstehenden Worten, son-

sondern nur durch Gleichniß-Reden zu offenbaren, **damit nur allein denen die Gutes im Sinn haben der Schatz aller Schätze zu Theil werden möge.** Dieselbe Benennung nun! da die Philosophi der Materie des Steins der Weisen die Nahmen aller und jeder Dinge geben, ist! **nach rechtem Verstand! die lautere Wahrheit.** Denn ein jeder erfahrner Naturkündiger weiß, daß aller Creaturen Materie ist entsprossen aus den vier Elementen: Und also entspringet auch die Materie des Steins der Weisen aus den Vier Elementen. Dahero haben alle und jede Dinge, nicht allein in sich, sondern auch auser sich, die Vier Elementen: Und die hat der Stein der Weisen auch in sich. Folglich lässet sich ja **Rechtmäßig** behaupten die figürliche Redens-Art, nemlich: **daß alle und jede Dinge besitzen die Materie des Steins der Weisen.** Eben dahin zielen folgende des Philosophi Worte: **Verwandele die Elementen, so wirst du finden was du suchest.** Und der Auctor des Tractats, genannt: **Haus des Lichts:** p. m. 15. sagt also: **So ist nun der Saame, oder die erste Materie, eine gewisse** Limositat **von diesen Vieren** (nemlich von den 4. Elementen) **ausgezogen, denn jedwedes von ihnen giebt von seinem wahren** Centro **oder Mittel-Punct darzu eine dünne schleimichte** Substantz, **und aus ihrer aller Schleim machet die Natur das** Sperma **oder den Saamen durch eine unaussprechliche Vereinigung und Vermischung: Diese Vermischung und Zusammensetzung der schleimichten Anfänge ist die** Massa **welche wir die erste Materie nennen.** Aus Vorbesagten nun kan ja wohl ein Nachdenckender Mensch verstehen lernen, was der Auctor desjenigen Tractats, nahmentlich: Wunder-

liche Begebenheiten eines Unbekannten Philosophi **In Such- und Findung des Steins der Weisen**: p. m. 127. von der Materie des Steins der Weisen angegeben hat mit folgenden Worten: **Ob nun schon diese Materie gemein ist, so ist sie doch nicht Jedweden bekannt, alle tragen dieselbe mit sich, und von Hundert-Tausenden wird sie kaum einer erkennen. Du kanst nicht einen Schritt thun, da du sie nicht auf deinem Wege findest, denn sie ist so wohl ausser als in dir. Und gleichwohl ist die Zahl deren so wenig die sie kennen, Hundert Tausend suchen sie, und nicht Einer findet sie** ꝛc. Denn ein Weiser verstehet bey solcher Benennung der Philosophischen Materie nicht **das Gehäuse der Dinge**, sondern **den Inwohner eines jeden Dinges**: Welcher Inwohner und Bestandmacher in **Allen und Jeden Dingen** ein und derselbige ist, wie solches in der hier nachfolgenden **Erklärung der Smaragdischen Tafel** Hermetis deutlich bewiesen steht.

In solcher Betrachtung nun, nemlich: weil alle in der gantzen Welt verhandenen Dinge **den allgemeinen Geist** in sich haben: Und **der allgemeine Geist** eigentlich **des Steins der Weisen** Materie ist: So quadriren ja **Aller und jeder Dinge Nahmen** von Rechtswegen mit der lauteren Wahrheit auf die Philosophische Materie! Es wollen aber die Weisen damit nicht zu verstehen geben. als ob aus allen und jeden Dingen **der Stein der Weisen** könne gemachet werden: **Nein! keines weges!** Sondern man muß Natürlich zu Werck gehen, **das ist**: Natur mit Natur vermischen: Denn aus Holtz kan nicht gezeuget werden ein Mensch, also auch aus einer Pflantze oder aus einem Thier kein Metall. Denn obgleich in allen Creaturen nur

eine

eine einige unsichtbare Natur, oder Geist, sich befindet, so giebt doch die Signatur, oder verschiedentliche Gestalt derer Creaturen, dem Nachforscher der Natur zu verstehen ihre eigenartige Gattung! woher sie gekommen, und wohin sie incliniren.

Hiedurch nun sind ertheilet die Mittel mit welchen man unfehlbarlich die sonst fast unübersteiglich scheinende zwey Vorgebürge überwältigen. und gäntzlich aus dem Wege räumen, und also auch, nach fleißigem Lesen in den Schrifften (Nota benè) der Adeptorum, das Ziel wohl erreichen könne.

Der Graf Bernhard, in der Vorrede seines Opusculi Chemici, Editione de Anno 1567. sagt:

Sed ne putes intelligere in secunda, vel tertia vice, aut in quarta, nec in decima, sed quotidie legendo & sæpe repetendo, melius intelliges.

Zu Teutsch:

Aber dencke nicht! wenn du es zwey-oder drey-oder vier-oder zehen-mahl gelesen hast, daß du es denn allschon verstehest: O Nein! du must es täglich lesen, und denn, nach öfterem Lesen, wirst du es immer besser, und endlich wohl verstehen lernen.

Darum!

Gedult, Verstand, und Zeit, mein Freund!
Macht möglich was Unmöglich scheint.

HERMETIS TRISMEGISTI
TABULA SMARAGDINA.

Latinè.

1. Verum eſt ſine mendacio, certum & veriſſimum.

2. Quod eſt inferius, eſt ſicut id quod eſt ſuperius: & quod eſt ſuperius, eſt ſicut id quod eſt inferius. ad perpetranda miracula rei unius.

3. Et ſicut res omnes fuerunt ab uno, meditatione unius: ſic omnes res natæ fuerunt ab hac una re, adaptatione.

4. Pater ejus eſt Sol, mater ejus eſt Luna.

5. Portavit illud ventus in ventre ſuo.

6. Nutrix ejus terra eſt.

7. Pater omnis thelesmi totius mundi eſt hic.

8. Virtus ejus integra eſt, ſi verſa fuerit in terram.

9. Se-

Die Smaragdische Tafel des Hermetis Trismegisti.

Zu Teutsch:

1. Wahr ist es ohne Lügen, gewiß und aufs allerwahrhafftigste.

2. Dasjenige welches Unten ist, ist gleich wie dasjenige welches Oben ist: Und dasjenige welches Oben ist, ist gleich wie dasjenige welches Unten ist, um zu vollbringen Wunderwercke eines einigen Dinges.

3. Und gleich wie von dem einigen GOtt erschaffen sind alle Dinge, in der Ausdenckung eines einigen Dinges: also sind von diesem einigen Dinge gebohren alle Dinge, in der Nachahmung.

4. Desselben Dinges Vater ist die Sonne, desselben Mutter ist der Mond.

5. Der Wind hat es in seinem Bauch getragen.

6. Desselben Dinges Säug-Amme ist die Erde.

7. Allhie bey diesem einigen Dinge ist der Vater aller Vollkommenheit der gantzen Welt.

8. Desselben Dinges Krafft ist gantz beysammen, wenn es in Erde verkehret worden.

9- Separabis terram ab igne, ſubtile à ſpiſſo, ſuaviter, magno cum ingenio.

10. Aſcendit a terra in cœlum, iterumque deſcendit in terram, & recipit vim ſuperiorum & inferiorum.

11. Sic habebis Gloriam totius mundi. Ideo fugiet a te omnis obſcuritas. Hæc eſt totius fortitudinis fortitudo fortis, quia vincet omnem rem ſubtilem, omnemque ſolidam penetrabit.

12. Sic mundus creatus eſt.

13. Hinc erunt adaptationes mirabiles, quarum modus eſt hic.

14. Itaque vocatus ſum Hermes Trismegiſtus, habens tres partes Philoſophiæ totius mundi.

15. Completum eſt quod dixi de operatione Solis.

9 Die Erde muſt du ſcheiden vom Feuer, das Subtile vom Dicken, lieblicher Weiſe, mit einem groſſen Verſtand.

10. Es ſteiget von der Erden gen Himmel, und wiederum herunter zur Erden, und empfänget die Krafft der Obern- und Untern-Dinge.

11. Alſo wirſt du haben die Herrlichkeit der gantzen Welt. Derohalben wird von dir weichen aller Unverſtand. Dieſes einige Ding iſt von aller Stärcke die ſtärckeſte Stärcke, weil es alle Subtilitäten überwinden, und alle Feſtigkeiten durchdringen wird.

12. Auf dieſe Weiſe iſt die Welt erſchaffen.

13. Daher werden wunderliche Nachahmungen ſeyn, die Art und Weiſe derſelben iſt hierin beſchrieben.

14. Und alſo bin ich genannt Hermes Trismegiſtus, der ich beſitze die drey Theile der Weißheit der gantzen Welt.

15. Was ich geſagt habe von dem Werck der Sonnen, daran fehlet Nichts, es iſt gantz vollkommen.

Nun folgt die Erklärung über die so genannte Smaragdische Tafel Hermetis.

Text:

1. Wahr ist es ohne Lügen, gewiß und aufs allerwahrhafftigste.

Erklärung.

Weil Hermes zu den Worten: **Wahr ist es:** hinzusetzet: **ohne Lügen:** so giebt solches zu verstehen, daß auch etwas werde ausgegeben für Wahrheit, darunter gleichwohl Lügen mit begriffen seyn! Darum erinnert Hermes vorab, daß seine Lehre eine Philosophische Wahrheit ohne Lügen sey. Fragt sichs: **Was ist denn die Philosophische Wahrheit ohne Lügen?** Antwort: **Dasjenige welches sich gründet auf selbsteigen sinnliche Erfahrungs-Proben.** Da hingegen eine sonst vermeyntlich Philosophische Wahrheit, welche nicht mit Experimenten behauptet werden kan, noch keine Wahrheit, sondern nur eine mit Unwahrheit vermengete Meynung ist.

Text:

2. Dasjenige welches Unten ist, ist gleich wie dasjenige welches Oben ist, und dasjenige welches Oben ist, ist gleich wie dasjenige welches Unten ist, um zu vollbringen Wunderwercke eines einigen Dinges.

Erklärung.

Das **Untere** eines jeden natürlichen Cörpers ist sein Centrum: Und das **Obere** desselben ist dasjenige welches rings um ihn

ihn herum ist. Fragt sichs; **Was ist denn an sich eigentlich das** Centrum **oder das Untere: Und was ist an sich eigentlich das Obere?** Antwort: Eines jeden natürlichen Cörpers **Unteres** und sein **Oberes** an sich selbst ist eigentlich **das unsichtbare Feuer.** Denn ein erfahrner Naturkündiger weiß! daß nicht allein in dem allgemeinen **Unterem,** nemlich im Centro der Erd-Kugel, das unsichtbare Feuer seinen Sitz habe (**wie solches bezeugen die Feuerspeyende Berge, auch heissen Bäder**) sondern daß auch in dem Centro einer jeden neu entstehenden Creatur das unsichtbare Feuer subsistire: Welches ein jeder bey sich selbst erfahren kan, nemlich wenn man sich in ein kaltes Bett leget, und rings herum sich wohl zudecken lässet, so wird beym Wieder-Abdecken **der Rauch und Dampff** vom Central-Feuer sichtbar gezeugen. Gleichermassen besitzen auch alle und jede Animalien, Vegetabilien, und Mineralien ihr Central-Feuer in sich. Desselben gleichen weiß ein erfahrner Naturkündiger, daß allenthalben in der um die gantze Erd-Kugel herumseyenden Lufft eben so wohl **das unsichtbare Feuer** sich befindet: Welches er mit dem Pulver, genannt Pyrophorus, zu aller Zeit und an allen Orten würcklich vor Augen stellen kan. **Also ist ja das Untere und das Obere** ein und dasselbe Ding, nemlich **das unsichtbare Feuer, oder ein Geist:** Weil ein unsichtbares Wesen **ein Geist** ist.

Betreffend die Worte: **Um zu vollbringen Wunderwercke eines einigen Dinges:** Solches wird sich in nachfolgender Erklärung **des dritten Text Verses** ausführlich anzeigen.

Text:

3. **Und gleichwie von dem einigen GOtt erschaffen**

sind alle Dinge, in der Ausdenckung eines einigen Dinges, also sind von diesem einigem Dinge gebohren alle Dinge, in der Nachahmung.

Erklärung.

Daß von dem Einigen GOtt allein alle Dinge erschaffen sind, in der Ausdenckung eines einigen Dinges, (nemlich der einigen alles in sich beschliessenden lebendigen Welt,) solches läugnet Niemand. Und also lautet auch Mosis Beschreibung von der Welt-Schöpffung, indem er sagt: Am Anfang schuf GOtt Himmel und Erden, und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tieffe, und der Geist GOttes schwebet auf dem Wasser. Mit diesen Mosaischen Worten stimmet Hermes überein, sprechende: Daß von dem Einigen GOtt erschaffen sind alle Dinge, in der Ausdenckung eines einigen Dinges, (nemlich! der einigen alles in sich beschliessenden lebendigen Welt.) Denn derselbigen einigen Welt Inwohner, oder ihr unsichtbar Leben, oder Unsichtbares Feuer, oder beschwebende Geist, (NB. diese Benennungen bedeuten sämtlich einerley) hatte in sich Alle Dinge: und gab in der anfänglichen Schöpffungs-Woche aus sich hervor Alle Dinge. Dieselbe am Anfang von GOtt beliebte Schöpffung Aller und jeder Dinge war die erste Geburt. Denn es sind in der allgemeinen Natur Zwey Geburten zu betrachten. Eine, als die Erste, ist die von GOtt ausgedachte, und erschaffene, in der Anfänglichen Schöpffungs-Woche vollendete, einige und alles in sich beschliessende lebendige Welt: Die zweyte Geburt nun ist die aus GOttes Schöpffung erfolgte, und annoch täglich fortwäh-

währende, nemlich, des allgemeinen Geistes in der Nachahmung verrichtende Gebährung und Vermehrung aller in der Untern-Welt vorhandenen Creaturen. Und auf diese zweyte Geburt zielet Hermes mit den Worten: Also sind (und im 13. Text-Vers steht, werden) von diesem einigem Dinge geboren alle Dinge, in der Nachahmung. Dieses nun! daß noch täglich in der Nachahmung aus dem einigen Dinge, nemlich! aus dem unsichtbaren Leben, als der ersten unkörperlichen Materie, oder aus dem unsichtbaren Feuer, oder aus dem allgemeinen Geiste, Alle Dinge geboren, und erhalten, und vermehret werden, beruhet nicht auf eine blosse ungewisse Meynung, sondern auf Wahrheit ohne Lügen. Denn ein erfahrner Naturkündiger weiß, daß allenthalben, auch wo man nichts siehet, es voller Luft ist, und daß die Luft durchher in sich habe das unsichtbare Feuer! Wie schon vorher in der Erklärung des zweyten Text-Verses bewiesen steht: welches unsichtbare Feuer einerley ist mit dem Leben aller Creaturen, oder mit dem allgemeinen Geist, der, seiner Unsichtbarkeit halben, auch uneigentlich ein Nichts genennet wird.

Damit man aber gantz klar und deutlich begreiffen möge, wie noch täglich Alle Dinge geboren, und erhalten, und vermehret werden aus dem uneigentlich so genannten Nichts, als der ersten unkörperlichen Materie, oder allgemeinen Geiste: So betrachte man im Vegetabilischen Geschlechte, zum Exempel: Eine Bohne, oder Erbse, oder einen Kern eines Apffels, Birn, oder Kirschen, oder sonst anderer Frucht-Kernen einen: Man stecke solches zur rechten Pflantz-Zeit in die Erde, daraus wird man sehen hervorwachsen

ein junges Sprößlein, und zugleich wird man wahrnehmen, daß an dem hervorwachsenden Sprößlein noch mit sitzet **der in die Erde gepflantzt wordene Kern:** Und man wird auch befinden daß der alte Cörper von dem aus ihm hervorwachsenden Sprößlein nicht eher abfället, bis erstlich sein **Geist** und **Seele**, das ist, **sein Leben**, gäntzlich von ihm entwichen: Alsdenn aber zerfällt der **alte Cörper** und wird zu Staub. Solcher gestalt erweiset sichs, daß der aus dem verstorbenen Cörper hervorgewachsene neue Sprößlein **gar Nichts-Sichtbares** von dem vormahligen Cörper an sich genommen, sondern **das in dem verstorbenen Cörper gewesene Leben, oder die erste unkörperliche Materie**, oder **der Geist**, hat sich in dem hervorgekommenen Sproß verjünget und verändert. Diese Begebenheit der Entstehung und des Wachsthums eines neuen Sprosses, an welchem der alte Cörper noch mit ansitzet, und nachher von dem neuen Sprosse abfället, lässet sich mit sehenden Augen betrachten, und mit der Wahrheit ohne Lügen beweisen und erkennen.

Auf gleiche Weise gehet es auch zu im Animalischen Geschlecht: Ob gleich man solches nicht so eigentlich, wie im Vegetabilischen Geschlecht, besehen könne. Jedoch! wenn man mit den Augen des Gemüths nur sich selbst betrachtet, und man sich frägt: **Wo war dein Leben ein Jahr vor deiner Geburt?** So wird man sich ja überzeuget finden, daß unser Leben aus dem **Unsichtbaren**, welches gemeiniglich **Nichts** genennet wird, formiret worden sey. Ein Kind welches heut geboren ist, desselben Leben war ja vor einem Jahr annoch in dem vermeintlichen **Nichts.** Ob man nun zwar das Entstehen der Animalien **aus dem Unsichtbaren** nicht so punctuel anweisen kan, als 'wie hier vorher **das Entstehen der** Vegetabilien ist beschrieben worden: So

hat

hat man doch anderartige Exempel welche uns überzeugen daß auch die Animalien entstehen nur allein **aus dem Unsichtbaren, oder aus dem allgemeinen Geist! und nicht aus der körperlichen sichtbaren Materie.** Denn es ist ja bekandt, daß dem Kinde im Leibe einer schwangern Frau **von dem unsichtbaren Geistigen Wesen** werde mitgetheilet dasjenige wornach etwa eine schwangere Frau gelüstet hatte. Zum Exempel: Wenn manche schwangere Frau etwa unvermuthet Kirschen siehet, und darnach verlanget, aber keine habhafft wird, oder auch im Schertz mit einer Kirsche geworffen wird, und darüber sich entsetzt, so bekömmt ja das in ihrem Leibe vorhandene Kind um der Gegend an seinem Leibe, an welcher Gegend die schwangere Frau im Gelüsten oder beym empfangenen Kirschen-Wurff sich angerühret hatte, **eine Kirschen-Frucht** mitsitzen: Und diese Kirsche an des Kindes Leibe wird auch alle Jahr **grün, gelb, und roth** zu der Jahrs-Zeit wenn die Kirschen an den Bäumen die Veränderungen besagter Farben bekommen. Von dieser Art Begebenheit schwangerer Frauen giebt es vielerley Exempel. Ob nun zwar dergleichen Begebenheit mit einer schwangern Frau ein unordentlicher Casus ist: So entstehet doch würcklich dabey an dem Leibe des Kindes ein neu Gewächs, wozu ja keine körperliche Materie concurriret, weil besagtes neue Gewächs **aus einem unsichtbaren geistlichen Wesen** sich formiret hat. Diese Natur-Lehre **von den** Vegetabilien **und** Animalien hat ein Jeder vor Augen, und **dieselbe** ist die wahre unfehlbare Unterweisung und Richtschnur nach welcher jederzeit die Philosophi zu werck gegangen.

Gleichwie denn besagter massen alle Vegetabilien und Animalien allein **aus ihres gleichen Art** specificirten allge-

meinen Geiſte entſtehen, und erhalten, und vermehret werden: Alſo entſtehen auch die Mineralien allein **aus beſagten, aber! annoch unſpecificirten allgemeinen Geiſte**, oder **aus der unſpecificirten unſichtbaren Materie**, oder **unſpecificirtem unſichtbaren Feuer.**

Uber die Redens-Art **von einer unſichtbaren Materie** dörffte vielleicht Jemand bekümmert ſeyn, und gerne wiſſen wollen, wie das könne verſtanden werden: So wolle man, **zum** Exempel, Folgendes probiren: Man nehme wohlgereinigtes Saltz, und ein bloß ſteinern Geſchirr mit reinem Waſſer angefüllet, man werffe in das Waſſer nach und nach ſo viel Saltz als das Waſſer auflöſen oder zerſchmeltzen könne: Dadurch wird ja das Saltz unſichtbar: Alsdenn ſetze man das Geſchirr worin das zerſchmoltzene Saltz ſich befindet aufs Feuer, ſo wird das Saltz wieder ſichtbar, und das Waſſer unſichtbar. Beyde vorbeſagte Exempla ſind Würckungen des unſichtbaren Feuers oder des allgemeinen Geiſtes, und daraus erhellet zugleich daß ſo wohl das Saltz, als auch das Waſſer, durchher gantz geiſtlich ſeyn: Das Feuer aber an ſich ſelbſt, oder der Geiſt an ſich ſelbſt, **(welche beyde einerley bedeuten)** iſt gantz unſichtbar. Denn alles was vom vermeyntlich ſo genannten Feuer geſehen wird, das iſt nicht das Feuer ſelbſt, ſondern nur eine Würckung des Feuers, es mag heiſſen: Funcke, Glimmer, Glut, Wärme, Flamme, Licht, ꝛc. ich ſage wiederholend! es iſt keines von vorbeſagten Stücken das Feuer ſelbſt, oder der Würcker, ſondern das ſind nur Würckungen des Feuers: **(denn der Würcker, und die Würckung, ſind zweyerley.)** Auf daß man auch gantz eigentlich erfahren möge, nemlich! daß alle Würckungen des gemeiniglich ſo genannten Feuers entſtehen aus der Unſichtbarkeit! ſo

betrachte man alle oberzählte Würckungen des Feuers nur recht nach ihrem Ursprung! **alsdenn wird man wahrnehmen daß sie allesamt aus der Unsichtbarkeit entspringen.** Denn, wenn man mit einen Stein am Stahl schlägt, so kommen ja aus der Unsichtbarkeit die Funcken hervor, und daraus erfolgen ferner die übrigen oberzählten Würckungen des gemeiniglich so genannten Feuers. Examiniret man die auf andere Art entstehende Feuers-Würckungen, nemlich, wenn zwey harte dörre Höltzer durch geschwindes Zusammenreiben sich erhitzen und entzünden: oder, wenn ein sehr schnell lauffendes, nicht geschmiertes Wagen-Rad Rauch und Dampff, ja Flammen von sich giebt, ꝛc. so muß man doch bekennen, daß alle solche und sonst noch sämtliche Feuers-Würckungen ursprünglich entstanden seyn, und noch allezeit entstehen, aus der Unsichtbarkeit: Denn vorher wenn das Wagen-Rad still steht, oder vorher wenn die harten dörren Höltzer nicht zusammen gerieben werden, oder vorher wenn man mit dem Stein den Stahl nicht schlägt, so lassen sich ja die erzählten Würckungen des Feuers nicht sehen: **Warum?** Antwort: **Weil besagte Würckungen verborgen stecken im unsichtbaren Feuer.** Hiergegen möchte Jemand noch einwenden: Daß man gleichwohl mit einem Brenn-Glase und Sonnen-Spiegel, **aus dem hellen Sonnen-Schein,** Glut und Flammen hervorbringen könne, folglich selbige Glut und Flammen ja nicht aus der Unsichtbarkeit, sondern aus der allersichtbarsten **Sichtbarkeit** entstünden. Darauf dienet: daß auch der Sonnen-Cörper selbst eine Würckung des unsichtbaren Feuers ist: **wie solches in nechstfolgender Erklärung des 4. Text-Verses ersehen werden kan.** Uber dem aber ist absonderlich auch zu betrachten! **daß das von der Sonnen abscheinende Licht, eben so wohl**

als

als wie alles Licht welches von einer jeden hier auf Erden entstehenden Feuer-Flamme abscheinet, Nicht sichtbar! sondern (Nota benè) gantz Unsichtbar ist! Welches ich mit einem unwiedersprechlichen Experiment (und dasselbe auch ein jeder Naturkündiger) darthun kan.

Sind denn das nun nicht Wunderwercke! Weil ja Alle unter dem Monds-Kreise verhandene Creaturen von dem einigen Dinge! nemlich von dem unsichtbaren Feuer! vollbracht werden? Gleich wie Hermes gesagt hat; (im 2. Text-Vers) Um zu vollbringen Wunderwercke eines einigen Dinges.

Text:

4. Desselben Dinges Vater ist die Sonne, desselben Mutter ist der Mond.

Erklärung.

Diese Worte scheinen, als ob sie dem was in der Erklärung vorhergehenden dritten Text-Verses gesagt ist, widersprächen, nemlich allwo erwiesen worden, daß der allgemeine Geist in der anfänglichen Schöpffungs-Woche aus sich hervorgegeben habe alle Dinge: Worunter ja auch Sonn und Mond mit begriffen sind. Allein! Weil auch daselbst ist mit angezeiget worden, daß in der allgemeinen Natur sich befinden zwey Geburten: So ist diejenige Rede, nemlich! daß der allgemeine Geist aus sich hervorgegeben habe alle Dinge, und zwar auch Sonn und Mond zu verstehen von der ersten Geburt, welche in der anfänglichen Schöpffungs-Woche geschahe: Hergegen ist die folgende Rede, nemlich! daß die Sonne sey der Va-

Vater, und der Mond die Mutter des allgemeinen Geistes! zu verstehen von der zweyten Geburt, das ist: von der aus der ersten Geburt in der Nachahmung erfolgten, und jetzo noch täglich fortwährenden natürlichen neuen Gebährung und Vermehrung aller in der Untern-Welt vorhandenen Creaturen. Denn! Gleichwie von GOtt in der ersten Geburt alle Creaturen nach einer jeden von GOtt aus gedachten Art aus dem Unsichtbaren, oder aus dem allgemeinen Geiste, formiret und substituiret worden: Eben so ist erfolget, und erfolget noch täglich in der zweyten Geburt, das ist: in der Nachahmung, nemlich! daß der allgemeine Geist in allen neu entstehenden Creaturen sich specificiret, vermittelst Wärme und Feuchtigkeit, als die zwey zu allen neuen Geburten oder Fruchtervorbringungen erforderlichen Schlüsseln. Diese Vermittelung der Wärme und Feuchtigkeit giebt Hermes zu verstehen unter den Worten, Sonn und Mond; Solcher gestalt! daß die Wärme die Stelle des Vaters, und die Feuchtigkeit die Stelle der Mutter vertritt. Weil denn die Erfahrung lehret, daß die Sonne eigentlich das Regiment habe über die Wärme, wie wir solches fühlen und empfinden von ihrer Herzunahung und Abweichung Tages und Nachts, auch im Sommer und Winter: und daß der Mond beherrsche die Feuchtigkeiten, wie davon gezeugen, unter andern, die Muscheln, Austern, Krebse, und dergleichen Wasser-Früchte, ja auch die hohen Wasser-Fluthen, absonderlich aber das Weibliche Geschlecht! So muß man ja, bey solch offenbaren Beweisungen, mit Hermete bekennen: daß die Sonne sey der Vater, und der Mond die Mutter des Bewürckers, Formierers, und

Erhalters aller neu ans Licht tretenden Creaturen, oder des bey aller und jeder neu entstehenden Creatur sich specificirenden allgemeinen Geistes. Dieweil ja, zu Folge der von GOtt beliebten Schöpffung, nemlich in der ersten Geburt, die Substantz aller und jeder Creaturen aus dem allgemeinen Geiste geformet ist. Und also kan mit einiger Wahrheit diesem nicht wiedersprochen werden: Ohngeachtet der Creaturen äusserliche Gestalt so gar sehr verschiedentlich ist: Weil dasjenige welches man von einer jeden Creatur siehet nur ist das Gehäuse seines Inwohners: der Inwohner nun in Allen und jeden Creaturen ist der allgemeine Geist.

Text:

5. Der Wind hat es in seinem Bauch getragen.

Erklärung.

Der Wind ist eine bewegte Lufft: Eine jede Bewegung (keine eintzige ausgeschlossen) ist eine Würckung des unsichtbaren Feuers, oder des Lebens, oder des allgemeinen Geistes: (diese verschiedentliche Benennungen bedeuten einerley.) So ist auch schon vorher im 2. Text-Vers, bey der Erklärung des Obern erwiesen, daß allenthalben in der Lufft das unsichtbare Feuer, oder der allgemeine Geist sich auch befindet. Und ein jeder Mensch muß ja bekennen, daß das Leben der glüenden Kohlen gestärcket und vermehret werde von dem in des Windes Bauch getragen werdenden Leben. Alsodenn trägt ja (wie Hermes sagt) der Wind in seinem Bauch das Leben, oder den allgemeinen Geist.

Text:

Text:

6. Desselben Dinges Säug-Amme ist die Erde.

Erklärung.

Wie wenige Menschen bedencken es! **daß die Erde lebet!** Welches sie doch alle Vorjahr uns sehen lässet an ihrer Hervorgebung derer unzähligen Gewächsen, von welchen Gewächsen alles was Athem hat sein Leben unterhält, eben so wie die Gewächse selbst ihr Leben und Wachsen aus der Erden erlangen: weil ja bekandt daß die Pflantzen, Kräuter, und Bäume, wenn dieselben von der Erden mit ihren Wurtzeln abgesondert werden, verdorren und ersterben: Und ob gleich einige Vegetabilien eine Zeitlang ausserhalb der Erden vom Wasser leben können, so weiß doch ein Naturkündiger, daß alles Wasser, insonderheit auch das Regen-Wasser, aus der Erden aufdämpffet, und hernachmahls wieder herabfället, dahin nemlich die jedesmahlige Constellation des Firmaments dasselbe verordnet. Anlangend das Thierische Geschlecht, so weiß man, daß die Menschen zum Theil von Früchten und Kräutern, und zum Theil vom Fleisch der Thiere leben: desgleichen geniessen die Thiere auch Kräuter, Früchte und anderer Thiere Fleisch: Folglich werden alle Animalien aus der Erden ernähret. Was drittens das Mineralische Geschlecht angehet, davon braucht es keinen sonderlichen Beweiß, ob, oder wie, dieselben von der Erden genähret werden, weil ja alle Mineralien inwendig im Körper der Erden entstehen und bestehen, und daselbst ihr Leben haben und geniessen. Solchemnach muß ja ein jeder erfahrner Naturkündiger bekennen, daß alle unter dem Monds-Kreise befindliche Creaturen aus der Erden

ernähret werden; Und daß (wie in der Erklärung des 4ten Text-Verses erwiesen) der Jnwohner einer jeden Creatur ist der allgemeine Geist: So folget ja Nohtwendig, wegen besagter Nahrung, welche die Erde an Allen Creaturen mittheilet, daß seine Säug-Amme sey die Erde.

Text:

7. Allhie bey diesem einigem Dinge ist der Vater aller Vollkommenheit der gantzen Welt.

Erklärung.

Dieweil der Allgemeine Geist (wie in der Erklärung des 2. und 4. Text-Verses erwiesen steht) der gantzen Welt Substantz ist: Allermassen Er ja in der Anfänglichen Schöpfungs-Woche aus sich Alle Dinge hervorgegeben hat, und noch immerfort dieselben erhält, und vermehret; so spricht solches von selbst, nemlich! daß bey Jhm sey alle Vollkommenheit der gantzen Welt.

Text:

8. Desselben Dinges Krafft ist gantz beysammen, wenn es in Erde verkehret worden.

Erklärung.

Bisher hat Hermes generaliter vom allgemeinen Geiste geredet: Und weil Er eigentlich in dieser seiner Smaragdischen Tafel lehret und unterweiset! wie man das unschätzbare Kleinod, nemlich den Stein der Weisen machen müsse! so fänget Er nun an specialiter davon zu reden:

Und

Und zwar erstlich von dem Subjecto desselben! Und Er giebt zu verstehen! daß dasselbe Subjectum sey eine Erde. Mit welcher Benennung Hermes also deutlich genug zielet auf das in der Erden befindliche Mineralische Geschlecht. Ja! Weil auch der Stein der Weisen, unter andern seinen Würckungen, insonderheit auch alle geringe Metallen verwandeln kan in Gold oder Silber, so muß er Naturs-wegen Nohtwendig aus einem Metallischen Wesen geboren werden. Gleichwie nun seither der Anfänglich vollendeten Schöpffungs-Woche noch immerfort alle Animalien, alle Vegetabilien, und alle Mineralien entstehen aus dem allgemeinen Geiste: Auch die jedesmahlige Entstehung einer Neuen Creatur, es sey welcherley es wolle, eigentlich ist eine Neue Verkehrung des allgemeinen Geistes: Darneben aber das Mineralische Geschlecht (und nicht das Animalische, auch nicht das Vegetabilische,) sich generiret aus dem annoch unspecificirten allgemeinem Geiste, oder aus denen unsichtbaren Vier Elementen welche unmittelbar aus dem Central-Feuer der Erd-Kugel entspringen. So ist ia daher leicht zu begreiffen! Daß des allgemeinen Geistes Krafft Gantz beysammen seyn müsse, wenn Er von seiner Natur, mit des Künstlers Hülffe, verkehret worden in die Ursprüngliche von der Welt-Schöpffung her annoch Jungfräuliche Erde. Aus demselben Subjecto! Und aus sonst keinem andern! ist der Stein der Weisen zu erlangen.

Text:

9. Die Erde must du scheiden vom Feuer, das Subtile vom Dicken, lieblicher Weise, mit einem grossen Verstand.

Erklärung.

Nachdem Hermes erstlich das Philosophische Subjectum zu præpariren angewiesen hat! So zeiget Er nun auch an **wie man laboriren müsse**, nemlich **man soll die Erde scheiden vom Feuer**, das ist: **man soll den in die Jungfräuliche Erde verkehret gewordenen allgemeinen Geist reinigen.** Weiter sagt Hermes: **das Subtile vom Dicken**: das ist: **man soll das Geistige erwählen**, und zwar: **lieblicher Weise**, nemlich wie die Natur uns vorgehet in ihren Wercken, das ist: **Natur mit Natur zusammen bringen**, weil eigentlich nur die Natur lieblich thun kan: Und solches muß **mit einem grossen Verstand** angestellet werden, welcher Verstand mit keinem Disputiren, sondern nur allein mit **Nachahmung der Natur**, zuwegen gebracht wird. Ob nun zwar die Kunst so eigentlich wie die Natur nicht arbeiten kan: Denn **die unsichtbare Natur** gebrauchet zur Erzeugung der Metallen (**wie vorher in der Erklärung des 3. und 8. Text-Verses angezeiget worden**) die noch nicht specificirte Materie, das ist: **den noch nicht specificirten allgemeinen Geist**: **Die Kunst** hergegen muß ein sichtbares Subjectum gebrauchen. So kan man doch aus den Wercken der Natur, nemlich! **wobey die Natur auch sichtbare** Subjecta **gebrauchet hat**, (als wovon hiervorher in Erklärung des 3. Text-Verses Exempla angeführet seyn) sich wohl belehren, wie man recht Philosophisch behöriger Weise laboriren müsse: Weil man aus solcher Betrachtung erfähret! **daß die Natur keine fremdartige Dinge vereiniget! auch übereilet Sie sich nicht.** Denn wenn die Natur vom Saamen (**als ihrem** Subjecto) die Substantz abgesondert hat, so über-

überlässet Sie solche ihrer Gebär-Mutter, und der behörigen Auskochungs-Zeit. Eben also muß der Künstler auch von dem Philosophischen Subjecto scheiden die Substantz, das ist: das Subtile vom Dicken, Naturgemäß, das ist: lieblicher Weise, mit einem grossen Verstand, nemlich: Er muß dasselbe dem Ovo Philosophico, das ist: der künstlichen Gebär-Mutter, einverleiben, dieses hermeticè sigilliren, und so dann es der behörigen Digestion überlassen.

Text:

10. Es steiget von der Erden gen Himmel, und wiederum herunter zur Erden, und empfänget die Krafft der Obern- und Untern-Dinge.

Erklärung.

Wenn besagter massen im Philosophischen Ovo die Substantz in digestione sich befindet, so begiebt sich in dem besagten Ovo die Substantz bisweilen in die Höhe, und auch wieder herunter: Dieses giebt Hermes zu verstehen, indem Er sagt: Es steiget von der Erden gen Himmel, und wiederum herunter zur Erden: Und die Substantz erlanget also durch die behörige Digestion das Vermögen aller vier Elementen, welches Hermes nennet: die Krafft der Obern- und Untern-Dinge.

Text:

11. Also wirst du haben die Herrlichkeit der gantzen Welt: Derohalben wird von dir weichen aller Unverstand. Dieses einige Ding ist von aller Stärcke die stär-

stärckeste Stärcke, weil es alle Subtilitäten überwinden, und alle Festigkeiten durchdringen wird.

Erklärung.

Derjenige nun! Welcher den Stein der Weisen elaboriret hat! besitzet alle Herrlichkeit der gantzen Welt. Denn mit demselben erlanget Er beständige Gemüths- und Leibes-Gesundheit, die keine Kranckheit zulässet: Und auch empfänget derselbe so viel Reichthum als die Gantze Welt vermag, weil Er die geringen Metallen, so viel Er immer will! in Gold oder Silber verwandeln kan. Uber denselben Schatz ist ja in der gantzen Welt keine Herrlichkeit auszudencken: Und ein beständig gesundes Gemüth vertreibet ja auch allen Unverstand. Imgleichen ist der Stein der Weisen die stärckeste Stärcke von aller Stärcke! Weil er unüberwindlich ist, und alles bezwingen kan, nemlich! aller Gemüther, und aller Leiber Kranckheiten, wenn er selbigen appliciret wird.

Weil ich von des Steins der Weisen ehemahls præstirten unermeßlichem Vermögen im Verwandeln der geringern Metallen zu Gold allschon oben in meiner Vorrede einigen Bericht ertheilet habe: Also will hier auch noch anzeigen einige unwiedersprechliche Nachrichten von des Steins der Weisen wunderbare præstirte Heilung Menschlicher Cörper Schwachheiten: Nemlich, es hat davon weyland Johann Baptista von Helmont auf Merode, Royenborch, Oorschot, Pellines ꝛc. Erb-Herr: in seinen hinterlassenen Schrifften, welche zu Sultzbach, Anno 1683. in folio gedruckt, und betitelt worden: Aufgang der Artzeney-Kunst: und zwar zu finden auf pag 1095. §. 9. Folgendes bemercket: Es war ein gewisser Irrländer (sagt Hel-

Helmont) mit Nahmen Butler, der vor diesem bey dem Jacobo, König in Engelland, in grossem Ansehen gewesen, auf dem Schloß zu Vilvorden gefangen, der trug Mitleiden mit einem andern Namens Bailli, der ein Franciscaner Münch, und ein sehr berühmter Prediger war, aus dem Lande Bretagne in Franckreich, welcher auch gefangen saß, weil er an seinem Arm einen sehr gefährlichen Rothlauff hatte, und als eines Abends der Krancke schier verzweiffeln wolte, tunckte er in einen Löffel voll Mandel-Milch geschwinde einen kleinen Stein ein, zog ihn aber bald wieder heraus: und sprach zu dem Hüter der Gefangenen: Er solte doch dem Münche dieses Träncklein bringen, derselbe möchte davon einnehmen so viel er wolte, so würde er in einem Stündlein gesund seyn. Welches auch also geschahe, mit grosser Verwunderung des Kercker-Meisters, weil zumahlen dem Krancken selber nicht bekannt war, woher ihm diese so geschwinde Gesundheit angeschienen, indem er nicht gemercket, daß er etwas eingenommen: Denn sein lincker Arm, der zuvor unsäglich geschwollen war, saß alsobald nieder; also daß man ihn in kurtzem von dem andern kaum unterscheiden kunte. Den andern Morgen kam ich, auf Ersuchen einiger Herren, nach Vilvorden, um zu vernehmen, wie sich dieses alles zugetragen, und Zeugniß davon zu geben: Da macht ich Freundschafft mit dem Butler; und bald darauf sahe ich, daß ein altes Weib, eine Wäscherin, welche nun bey sechzehen Jahren her einen unerträglichen Schmertzen an dem halben Kopff gehabt, alsobald auch

in meiner Gegenwart, daran curiret ward. Nemlich er tunckte denselbigen Stein nur ein wenig ein, in einem Löffel voll Baum-Oel; leckte ihn gleich darauf ab und stackt ihn wieder in die Tasche seines Ober-Kleides. Diesen Löffel mit Oel aber goß er in ein gantzes Fläschlein mit Oel; und befahl, es solte dasselbige alte Weib nur einen Tropffen davon auf den Kopff streichen: die ward davon auch alsobald gesund, und ist viel Jahr gesund blieben, welches ich bezeugen kan. Ich erstarrete hierüber, als der Midas. Er aber sprach lächelnd zu mir: Liebster Freund, wird er nicht so weit kommen, daß er mit einem eintzigen Mittel eine jedwedere Kranckheit heilen kan, so wird er ein Schüler bleiben, er mag so alt werden als er will. (So weit Helmontii Worte.)

Und der Graf Bernhard von Trevis bezeuget davon in seinem Anno 1567. zu Straßburg gedrucktem Opusculo: fol. 8. lin. 16. Folgendes: Der Mensch solte aus wichtiger Ursache mit grosser Bemühung, Bekümmernisse, und allem Fleisse sich darauf legen, oder alle Mühe, Arbeit, und Ubung anwenden, daß er dieselbe Kunst habe und wisse, weil man vermittelst dieser Wissenschaffe aller elenden Betteley und unglücklichen Armuth kan zu Hülffe kommen: denn die Armuth tödtet nicht nur den Leib, sondern auch den Geist, die Seele, und das Leben: und nimmet die Kräffte, die Sinne, und den Verstand weg: also befreyet diese allerwehrteste und alleredelste Wissenschafft, und Göttlicher Stein! durch seine Tugend, welche unser aller HErr in demselben geleget hat, den Menschen von allem Elende, Kranckheiten, und Armuth,

muth, und heilet alle leibliche und geistliche Schwachheiten, ja er heilet alsobald die Menschen, wo die Natur sich noch reget und beweget, oder Kräffte hat, wie ich offt erfahren habe bey denen mit der fallenden Sucht behaffteten, bey Wassersüchtigen, bey denen mit einem verzehrenden Fieber beladenen, bey Schwindsüchtigen, bey denen die das Bauch-Grimmen hatten, bey Bauchflüßigen, bey Melancholischen, bey denen die an der Ruhr kranck, auch die Engbrüstig waren, bey Rasenden, bey denen die Stein-Schmertzen, und die Strangurie, auch die das viertägige Fieber hatten, bey Miltzsüchtigen, bey Närrischen, bey Unsinnigen, bey allen Fiebern, auch bey denen so Lahm, und vom Schlag getroffen waren, bey Darmgichtigen, bey Besessenen, bey denen die das Rothlauff hatten, und endlich bey aller Kranckheit, denn ich habe so viele geheilet, und in so grosser Anzahl! daß es lange fallen würde zu erzählen. Er machet auch Muth, ein herrliches Gedächtniß, einen guten Verstand, und Begriff. Und ich habe Niemahls vorher gewust! daß diese Artzeney so viele und so grosse Tugenden habe als sie hat, wenn ichs nicht gesehen, gemacht, und versucht hätte: ꝛc. (So weit Graf Bernhards Worte.) Dieses ist ein unwiedersprechlich Gezeugniß Zweyer Glaubwürdiger Herren, weil sie solches selbst gesehen, und erfahren haben.

Text:

12. Auf diese Weise ist die Welt erschaffen.

Erklärung.

Mit der Welt werden verstanden **alle in der Welt vorhandene Creaturen** (wie zu sehen in der Erklärung des 3. Text-Verses) **die hies GOtt in der anfänglichen Schöpffungs-Woche aus dem allgemeinen Geiste hervorkommen** in so mancherley Formen als Creaturen vorhanden sind.

Text:

13. **Daher werden wunderbare Nachahmungen seyn: Die Art und Weise derselben ist hierin beschrieben.**

Erklärung.

Alle neue Creaturen! **welche nach der anfänglichen Schöpffungs-Woche** erfolget seyn, und die noch täglich entstehen, **sind ja wunderbare uns Menschen unbegreiffliche Nachahmungen**, weil sie alle miteinander blos allein **aus dem allgemeinen Geiste**, das ist: **aus einem unsichtbaren Wesen** sich formiren. Zumahl **die vorige körperliche Materie**, welche bey einer neu zu entstehenden Creatur nur als ein Gehäuse dienet, gäntzlich bey Seyte und zurück weichen muß: **Wie solches in der Erklärung des 4. Text-Verses** mit dem angeführten Exempel des Vegetabilischen Geschlechts deutlich erwiesen ist: Und welches eben so auch geschicht bey der Entstehung einer neuen Animalischen Creatur, als wovon einen Nachdencker gnugsam überzeugen kan, **der auch in besagter dritten Text-Verses-Erklärung mit angeführte unordentliche Casus einer schwangern Frauen.** Nach solchen Exempeln, nemlich, **wie die Natur uns sehen lässet ihre Art und Weise zu arbeiten**, muß ein Hermetischer Künstler ebenfals, und

zwar

zwar dahin sich bestreben! daß er den in seinem Subjecto in Erde verkehrten allgemeinen Geist von aller Unreinigkeit befreye, damit Er ein so homogen-oder gleichartig-Geistlicher Körper werde, wie (in Vergleichung) das Saltz ist: Wirfft man das Saltz in ein Gefäs mit Wasser, so wird es ein homogen-oder gleichartig-körperlicher Geist: (denn das Wasser ist des Geistes Haus.) Stellet man das Gefäß in welchem das aufgelöfete Saltz sich befindet übers Feuer, so wird wieder daraus ein homogen-oder gleichartig-Geistlicher Körper.

Text:

14. Und also bin ich genannt Hermes Trismegistus, der ich besitze die drey Theile der Weißheit der Gantzen Welt.

Erklärung.

Der Nahme Hermes Trismegistus zielet eines Theils verblümter Weise auf den dreyfachen, nemlich Saltzisch-Schwefelisch-und Queckfilberischen-Zustand des Philosophischen Mercurii: Weil ja das Wort Hermes, und das Wort Mercurius, (wie den Sprachkündigern wissend) einerley Nahmens-Deutung ist, und Trismegistus oder Ter-Maximus, zu Teutsch: der dreymahl Allergröfseste heisset: Andern Theils aber zielet derselbe Nahme mit auf die Besitzung der drey Theile der Weißheit der Gantzen Welt: Denn die Besitzung der drey Theile der Weißheit der Gantzen Welt, bedeutet die Wissenschafft und das Verständnis von der Natur aller dreyen Haupt-Geschlechter, nemlich der Animalien, der

Vegetabilien, und der Mineralien: Als welche drey Haupt-Geschlechter in sich begreiffen **Alles was in der gantzen Untern-Welt vorhanden ist.**

Text:

15. **Was ich gesagt habe von dem Werck der Sonnen, daran fehlet Nichts, es ist gantz vollkommen.**

Erklärung.

Daß der Stein der Weisen sey ein Werck der Sonnen, solches gründet sich auf den Worten des vierdten Text-Verses, allwo es heisset: **desselben Dinges Vater ist die Sonne:** Und zwar! weil der Stein der Weisen auch ist **eine durch Würckung der Natur und Dienstleistung der Kunst neu entstehende Creatur,** und alle neu entstehende Creaturen sind Wercke der Sonnen. Welches Sonnen-Werck (**nemlich die Verfertigung des Steins der Weisen**) Hermes in seiner Smaragdischen Tafel gantz vollkommen aufgezeichnet hat.

Dieses ist die gerechteste Erklärung des bis anhero unauflöslich-gehaltenen Rätzels, nemlich der so genannten Tabulæ Smaragdinæ Hermetis.

Beschluß über die Erklärung der Smaragdischen Tafel Hermetis.

Ein jeder Forscher nach der Hermetischen Kunst wolle sich bestens recommendiret seyn lassen den folgenden Philosophischen Spruch: Hermetica ars non requirit rationalem, sed hominem mentalem. Zu Teutsch: Die Hermetische

sche Kunst erfordert keinen Syllogismus-Macher, oder Disputirer von dem bloß äusserlichen Schein der Creaturen, sondern sie erfordert einen Nachdenckenden Menschen, welcher bedencket, und forschet nach die Grund-Materie, als den Anfang der Creaturen: weil der Anfang des Lebens einer jeden sichtbaren Creatur eigentlich auch ist ihre Grund-Materie: Und nach solcher Erforschung richtet er sein Werck ein. Ob nun gleich die Grund-Materie einer jeden Creatur denen sinnlichen Augen unsichtbar ist, so ist selbige doch denen Gemüths-Augen eines Nachdenckenden Menschen sichtbar: Denn dieser weiß, daß seine Existentz oder sein Daseyn dependiret, und beruhet, von und auf sein Leben, weil sein Leben eigentlich seine Grund-Materie ist: Und, wie schon gesagt, die Grund-Materie einer jeglichen Creatur kan nicht gesehen, und derhalben auch nicht mechanicè, auch nicht mathematicè, formiret oder behandelt werden. Eben eine solche Beschaffenheit hat auch die Hermetische Kunst an sich: darum muß man alle diejenigen Schrifften welche mechanicè und mathematicè von der Hermetischen Kunst urtheilen gäntzlich wegwerffen: denn! die Wissenschafft der Mechanick und Mathematick erstrecket sich nicht weiter als nur auf das Aeusserliche derer handgreifflich-sichtbaren Dinge. Weshalben man vor allen verabscheuen muß die Gedichte des Cartesii, welcher fast die gantze Gelehrte Welt verblendet mit seinen formirten Bildern von Unsichtbaren Dingen, indem er unter andern statuiret hat, daß die erste Materie, aus welcher GOTT die Welt erschaffen, soll würffelformig gewesen seyn, und zwar, (wie Cartesius sagt) aus der Ursach, weil nach den Regeln der Mathematick nothwendig die erste Materie habe würffelförmig gewesen seyn müssen. Daraus

aus erhellet! daß Carteſius von natürlichen Dingen gar keine Proben angeſtellet, ſondern in ſeinen Mathematiſchen Bildern und in ſeiner Rechen-Kunſt gäntzlich ſich verirret gehabt: wenn er doch nur einmahl bedacht hätte, daß ja vor ſeinen Augen immerfort eine jede Creatur **aus Nichts-Sichtbarem** ihren Anfang nahme (als welches er am allergewiſſeſten aus der Erkäntniß ſein Selbſt erlernen können) ſo würde er, Carteſius, von der erſten Materie ſolch albern Gedicht nicht vorgegeben haben, weil beſagte erſte Materie ja auch Unſichtbar geweſen iſt. Denn! Niemand hat je geſehen den Anfang des Lebens, als die Grund-Materie, eines Menſchen: weil ja der Anfang des Lebens aller Thiere entſtehet aus der Unſichtbarkeit: dahero denn wäre es ja thörlich und vermeſſen geſprochen, wenn Jemand ſagte: daß die Grund-Materie aus welcher das Leben eines Menſchen entſtehet würffelformig ſey: und eben ſo würde es auch thörlich und vermeſſen klingen wenn Jemand ſtatuirete daß das Leben oder die Grund-Materie derer unzählich jährlich wachſenden Früchten und Saamen-Körner entſtehet aus wurffelformiger Materie. Denn man kan im Gegen-Theil unwiederſprechlich behaupten, **daß aus Nichts-Sichtbarem**, das iſt: **aus der wahren Grund-Materie** (wenn keine gewaltſame Verhinderung es abwehret) hervorkommen könten ſehr groſſe und viele Cörper, ja mehr als auf den gantzen Erd-Boden nicht Raum genug haben würden: welches mit folgender Wahrheit bewieſen wird. Man betrachte eine Eichel-Frucht! wenn dieſelbe in die Erde gepflantzet wird, ſo wächſet aus ihr hervor ein junges Eichen-Sproßlein, und der Körper der Eichel-Frucht verlieret dabey von ſeiner ſichtbaren Quantitet Nichts! wie ſich ſolches mit ſehenden Augen wahrnehmen läſſet, indem beſagte Eichel-Frucht an dem hervorwachſenden Eichen-Sproßlein

noch

noch mit ansitzet und endlich in ihrer noch völlig körperlichen Quantitet von dem jungen Eich-Sproßlein abfället, also nemlich daß man gar Nichts von der Quantitet des Körpers der Eichel-Frucht abgegangen zu seyn bemercken kan: Also denn ist ja der junge Eichen-Sproßlein aus Nichts-Sichtbarem entstanden, derselbe nun wächset mit den Jahren sehr groß und fänget denn auch an junge Eicheln-Früchte zu tragen: Es kan auch der Eich-Baum sehr alt werden. Nun will ich eine Vergleichung anstellen zu einer Möglichkeit nemlich: **daß in etwa einer Zeit von Hundert Jahren aus Nichts-Sichtbarem** (wenn keine Verhinderung, als Verwüstung und Mißwachs, darzwischen kommet) **so viel Eich-Bäume könten hervorkommen! zu derer erforderlichen Räumte, verstehe nach ihrer bekannten möglich zu erlangen könnenden Grösse, der Platz des gantzen Erd-Bodens nicht zureichen würde.** Denn! wenn alle anwachsende Eicheln-Früchte von allen denen jetzo in der Welt vorhandenen Eich-Bäumen fleißig eingesammlet, und rechter Zeit mit behöriger Pflege gepflantzet, und jährlich bis hundert Jahren hinan damit continuiret würde, und zwar so, daß auch die auf den anwachsenden jungen Eich-Bäumen hervorkommende Eicheln-Früchte allesamt immerfort mit ausgesäet würden, davon muß ein jeder welcher solches recht erweget bekennen, daß in besagter 100-Jahren-Zeit mehr Eich-Bäume werden, als auf den gantzen Erd-Boden nicht Raum genug haben könten. Nun entstehet ja ein jeder Eich-Baum aus nur einer kleinen Eichel: **was sage ich aus einer Eichel!** Es entstehet ein jeder Eich-Baum aus **Nichts!** Nota bene: mit **Nichts** verstehe ich **Nichts-Sichtbares.** Dieses nun ist ja lauter Wahrheit. Solchemnach finde mich gezwungen zu bekennen! **daß unter Allen Wort-Gelehrten**

Niemand von natürlichen Dingen so absurd als der Cartesius geurtheilet hat: Zumahl er so gar die Thiere für blosse Machinen gehalten: Da doch dasselbe Vorgeben sich selbst ins Angesicht widerspricht, weil die Thiere ja Leben in sich haben, und durch solches Leben sich vermehren: Eine Machine hingegen ist ja Lebloß, und kan sich nicht vermehren oder junge Machinen hervorbringen. Ich geschweige daß durch dergleichen verächtliches Urtheil von den Geschöpffen GOttes sündlicher Weise ausser Acht gelassen wird die mit schuldigster Ehr-Furcht zu bewundernde Allmacht GOttes, welche Göttliche Allmacht ja aus einer jeden Creatur ihr Leben, ihr Weben, ihr Seyn, und ihr Vermehren, gantz offenbar hervorleuchtet: Also denn muß man das Cartesianische Vorgeben von den Thieren äusserst verabscheuen. Weil nun Niemand mit Wahrheit widersprechen kan dem allhie angezeigten Beweis, nemlich: Daß die Grund-Materie, oder das Leben, als der Anfang einer jeden Creatur, noch allimmerfort herkömmet oder entstehet aus Nichts Sichtbarem, so kan man daraus auch ja leicht sich einen Begriff machen wie die Lebendige Welt, als die Grund-Materie aller Creaturen, auch aus Nichts-Sichtbarem von GOtt erschaffen sey. Derohalben lässet sich bey der Hermetischen Kunst die Materie nicht mathematicè bezirckeln, oder zertheilen, sondern in dieser Kunst hilfft und nützet die fleißige Betrachtung und Nachahmung der Natur-Wercke, wovon schon oben in der Vorrede bey der Historie des weyland Hagischen Medici, D. Helvetii, einige specificiret worden: zu welchen noch viele sehr Betrachtungs-würdige können beygefüget werden, unter Andern: Die Würckung der unsichtbaren Natur bey der Lebens-Mittheilung an sehr vielen Hüner-Eyern von einem eintzigen Hahn: Die Würckung

der

der unsichtbaren Natur bey der jährlich-unzählichen Vermehrung eines eintzigen Saamen-Körnleins gewisser über alle Massen sich vermehrender Arten, zum Exempel: etwa ein eintzig Mohn-Saamlein, wenn dasselbe frühzeitig gesäet worden, so kan es bald viel Tausend seines Gleichen Mohn-Saam-Körnleine hervorbringen; ja diese neue hervorgekommene Körnleine können auch noch in demselbigen Jahr ausgesäet, folglich zu unzählig viele Tausend dergleichen Körnleine vermehret werden: **Die Würckung der unsichtbaren Natur** bey dem Saur-Teig im Brodtmachen, da ein wenig Saur-Teig nicht allein den gantzen angerührten Teig säuert, sondern daß auch dieser ferner fort allen Teig in der gantzen Welt zu säuren vermag: **Die Würckung der unsichtbaren Natur** bey der Anflammung sehr vieler noch nicht brennenden Kertzen an nur eine brennende Kertze, und wodurch diese brennende Kertze ja nichts Sichtbarliches verlieret: **Und dergleichen giebt es noch sehr viel Betrachtungs-würdige Natürliche Würckungen.** Ja! wenn ich nur ein paar dergleichen **sehr besondere Natürliche Würckungen** wolte anzeigen! **die doch einem jeden vor Augen kommen können, und leicht anzutreffen seyn!** Und zwar eines solchen Subjecti welches von allen Adeptis sehr hoch geachtet wird! So würde Mancher, der wohl schon viele Jahre unbedachtsamlich zu Werck gegangen, sich gewiß entsetzen darüber nemlich! **daß Er die Wercke der Natur nicht in Acht genommen hat.** Alles aber ohne Unterscheid zu publiciren, solches verbietet die Wichtigkeit und Würdigkeit der unschätzbaren Hermetischen Kunst. Ich habe schon in diesem Scripto so viel angezeiget, daß dadurch einem bedachtsamen fleißigen Natur-Forscher der Weg zum Geheimniß der Hermetischen Kunst genug gebahnet ist. Wenn man solchemnach

erst zu sich selbst einkehret, und sinnlich erweget seine selbsteigene Existentz, nachdenckende, **was das sey woraus wir existiren**, so wird man sich überzeuget finden, daß das ein unsichtbares Feuer sey: Weil ja ein vor unsern Augen sterbender Mensch von seinem in sich gehabten Feuer verlassen, indem er bey völlig erlangten Tod gantz kalt wird. Ob wir nun gleich mit unsern körperlichen Augen den eigentlichen Anfang des Lebens eines Thiers nicht ersehen können, so kan doch das Auge unsers Gemüths wohl sehen, daß ein jeder Körper der Animalien, und der Vegetabilien, nur ein Gehäuse des in Ihm wohnenden unsichtbaren Feuers sey. Wenn man nun auf die Progression der Creaturen mit den Gemüths-Augen Achtung giebet, so kan man nach und nach bald die Natur der Dinge ausfinden. Hierzu giebt der Adeptus, Cosmopolita, oder sonst Sendivogius genannt, in dem **ersten Tractat seines** Novi Luminis Chemici die allerbeste Anleitung. Solche Betrachtungen helffen einem sehr, dargegen die so genannte Processe oder Recepte Nichts als Verführungen seyn.

Das simple unsichtbare Feuer ist es allein! wovon alles beweget wird, wodurch alles sich beweget, woraus alles existiret, erhalten und vermehret wird. Eben dasselbe ist es auch was besagter Cosmopolita (oder Sendivogius) andeuten wollen mit dem seiner Vorrede des Novi Luminis Chemici angehängten also lautenden Schluß-Spruch: Simplicitas Veritatis Sigillum Und gewiß! Wer dasselbe simple Ding in einem behörigen Centro zu erwecken, und zu einen behörigen Ort zu verhelffen weiß, derselbe besitzet die Wissenschafft von besagten Sendivogii Schluß-Spruchs Andeutung, nemlich! **daß die Einheit sey das Merck-Zeichen der Wahrheit.**

Dero-

Derohalben iſt alles gelegen an der behörigen Vorbereitung, weil die Frucht, oder der Erfolg, oder die Prædeſtination eines jeden Dinges ſich richtet nach dem als daſſelbe Ding iſt gepræpariret oder vorbereitet worden. Zum Exempel: Die Vorbereitungen welche der Brauer, oder der Müller, oder der Becker, oder der Koch, oder mehr ander Kunſtwercks-Leute mit dem Weitzen anſtellen helffen nicht zur Vermehrung des Weitzens, weil alle dieſelben Vorbereitungen der Vermehrung des Weitzens höchſtſchädlich ſeyn. Aber! diejenige Vorbereitung welche der Ackersmann mit dem Weitzen anſtellet, dieſelbe hilfft den Weitzen vermehren. In ſolcher Betrachtung hat auch der Philoſophus, welcher Senior genennet wird, bekennet mit folgenden Worten: Nihil occultaverunt præter Præparationem, quia eſt difficilior Rerum: unde ſi invenerunt Rem, non habuerunt Præparationem, at Res non perficitur niſi cum Præparatione. Zu Teutſch: **Die** Adepti **haben in ihren Schrifften alles entdecket, und nichts verhelet als nur allein die Vorbereitung, welche ſchwerer zu erfinden iſt als die Materie, oder das Werck-Zeug, oder die Minera:** (Dieſe drey Benennungen werden unter den Worten Rerum verſtanden, wie zu leſen beym Sendivogio, in ſeinem Tractat de Igne, allwo er ſagt: Corpus tantum eſt ſicut inſtrumenta alicujus artificis: Und auch in ſeinem Tractat de Sulphure ſagt Er: Minera ejus ſunt omnes Res mundi,) **dahero obgleich Jemand die Materie ausfindet, ſo hat Er doch noch nicht die Wiſſenſchafft wie Er ſolche vorbereiten müſſe, und es kan ohne Vorbereitung das Werck nicht vollbracht werden.** Nota benè: Vor Allem muß man den Unterſcheid zwiſchen Körper und Materie ver-

stehen lernen, denn in Nicht-Erkennung desselben Unterscheids beruhet der Meisten ihr gröster Irrthum.

Hierbey nun gebe auch zur Nachricht! **daß nur ein gewisser Weg zur Erlangung des Steins der Weisen vorhanden sey:** Und derselbe Weg ist aufgezeichnet in den Schrifften der Adeptorum. Derohalben haben diejenigen welche dieser Kunst nachtrachten fürnemlich zu besorgen! **daß sie unverfälschte** authentische **Schrifften, welche von** Adeptis **herstammen, bekommen mögen:** Ich sage wohlmeynentlich! **unverfälschte und von** Adeptis **herstammende Schrifften.** Es sind aber die Alchymischen Schrifften nicht zu erwählen respectu derjenigen Männer welche solche Bücher von neuen ediret haben, ob gleich diese Männer auch sonst noch so Wunder-Gelehrt geachtet worden seyn! denn ich habe befunden daß die Alchymischen Bücher mehrentheils von neuen wieder aufgeleget werden durch solche Männer die selbst von der Alchymie keine Erfahrung haben, welche Männer denn, aus Unverstand von der Alchymie, des Auctoris Sinn, und so gar auch vorsetzlich den Text selbst, vielfältig verfälschen. Darum muß man zuerst sich bekandt machen diejenigen Auctores welche wahrhaffte Adepti gewesen. **Frage:** Wie erfährt man das? **Antwort:** Das ist fürwahr sehr Rahr zu erfahren! Ich, Pyrophilus, hatte allschon über 10. Jahren der Alchymie angeklebet, und mir waren von sehr berühmten Männern, welche in der Alchymie was Rechtes zu verstehen prætendireten, verschiedentliche so genannte Alchymische Bücher angerühmet, ich befand aber hernach, als mir die Augen aufgiengen! daß man mir unter andern einige würcklich Sophistische Bücher für die allerbesten angerühmet hatte! Deswegen will ich hiernechst **Fünf Gerechter** Adeptorum **Schrifften**

ten

ten ſpecificiren! in welchen gar Nichts verführiſches mit untergemenget iſt: wenn man davon die allerälteſten Editionen fleißig, mit Bedacht, öffters durchforſchet, ſo kan man dadurch verſtehen lernen alle übrige Alchymiſche Schrifften, nemlich! **welche von** Adeptis, **und welche von** Sophiſten **herſtammen.** Dieſelbe Wiſſenſchafft und Erkäntnis der Gerechten Schrifften iſt zu allererſt höchſtnöthig zu ergründen. Sintemahl ein einzig verfälſchtes Wort verurſachen kan, daß ein ſonſt ſeinem Original nach gerechter Tractat verführend gemacht werde. Und weil in allen Sprachen auch vieldeutige Wörter vorfallen, ſo kan derjenige, welcher kein erfahrner Naturkündiger aller dreyen Haupt-Geſchlechter iſt, nicht gerecht, noch ohne Fehler der Adeptorum Schrifften überſetzen aus einer Sprache in die andere: Denn das weiß ich aus der Erfahrung, weil ich einige der Adeptorum Tractaten in zweyerley Sprachen abgefaſſet beſitze: Einmahl in Lateiniſcher, als in welcher Sprache der Auctor geſchrieben hat, und auch eben denſelben Tractat noch mahl in Teutſcher Sprache überſetzet, welche Teutſche Uberſetzung zwar von ſonſt berühmten Doctoren verrichtet, aber es iſt dieſelbe, inſonderheit an dem Ort allwo der Auctor die Materie beſchrieben hat, **wahrhafftig gantz verfälſchet worden!** Alſo! wer von ſolchen Lateiniſch- und Teutſchen-einerley Tractaten nur dem Teutſchen Text nachfolget, derſelbe muß abſolut verirren. In Schrifften anderer Auctorum, nemlich die keine Adepti geweſen, iſt das Geheimniß der Hermetiſchen Kunſt unmöglich zu erforſchen: **denn was Jemand ſelbſt nicht hat, das kan er auch nicht geben.** Vor allen recommandire (1) des Rogerii Baconis älteſte Lateiniſche Edition ſeines Tractats, genannt: Speculum Alchymiæ: (2) des Comitis Bernhardi Trevirenſis älte-

ſte

ſte Edition ſeines Chymiſchen Opuſculi in 4 Theilen abgetheilet, (NB. woferne man nicht haben kan diejenige Frantzöſiſche Edition von Graf Bernhards-Schrifften, nach welcher Gratarolus zu Baſel, Anno 1567. im April, ſeine Lateiniſche überſetzet hat, ſo præferire denn doch die darauf gefolgte Lateiniſche zu Straßburg Anno 1567. gedruckte Edition vor allen andern!) Auch iſt des beſagten Graf Bernhards-Epiſtel, welche Er an Thomam de Bononia geſchrieben, ſehr Lehrreich! (3.) von des Georgii Riplæi Alchymiſchen Schrifften iſt genug zu erwählen deſſelben Einleitungs-Schrifft und Vorrede, welche Er vor ſeine zwölff Porten vorher gehen laſſen: denn! in beſagter Riplæiſchen Vorrede über ſeine zwölff Porten wird das gantze Magiſterium der Hermetiſchen Kunſt gelehret! (4.) Dionifii Zacharii Opuſculum Chemicum: Und (5.) Des Coſmopolitæ (oder Michaëlis Sendivogii) ſämptliche authentiſche Schrifften, welche in Lateiniſcher Sprache! je älter, je gerechter! zu erwählen ſeyn. Wer vorbenannter Fünff Adeptorum unverfälſchte Tractaten ſich anſchaffet, und ſolche nebſt öfterem Seufftzen zu GOtt fleißig durchforſchet, der kan aus ſolchen das Geheimniß der Kunſt verſtehen lernen! Weil darinnen wahrlich die Gantze Hermetiſche Kunſt beſchrieben iſt: Jedoch hat nicht ein jeder beſagter Fünff Adeptorum die gantze Kunſt verfaſſet, ſondern was einer abgebrochen hat, das findet ſich beym andern. Und dieſe vorbenannte Fünff Adepti haben gar keine Verführungen einiger falſchen Recepten ihren Schrifften mit eingemenget, wie ſonſt andere (und zwar, wie Sie ſagen, um der Unwürdigen willen) einige Recepte mit angegeben haben, aber unter denen darin benannten Materien

gantz

gantz was anders verstehen wollen! Von dergleichen Art Scribenten will ich unter Andern auch nur Fünff hier anzeigen, und zugleich einen noch Unerfahrnen in der Kunst treuhertziglich gewarnet haben, dererselben Schrifften nicht eher zu lesen! **Als bis Er das Geheimniß der Kunst allschon erfahren habe.** Selbige Fünff Scribenten sind Folgende: (1). **Der sehr kluge** Adeptus, Geber: (2.) **Der gelehrte** Adeptus, Arnoldus de Villà nova: (3.) **Der tiefsinnige** Adeptus, Raymundus Lullius: (4.) **Der fromme** Adeptus, Basilius Valentinus: (5.) **Der** Anonymus Adeptus, Philaletha, **welcher den** Introitum apertum ad occlusum Regis Palatium **geschrieben hat.** Ich sage nochmahls! so lange Jemand das Geheimnis der Hermetischen Kunst noch nicht weiß, so lange muß Er sich für letztbesagter Fünff Adeptorum Schrifften ja wohl in Acht nehmen: **Ob schon dieselben höchst erfahrne** Adepti **gewesen, und auch Sie, gleich wie alle** Adepti, **keine Unwahrheit geschrieben haben!** Weil aber diese letztbenannten Fünff Adepti einige Recepte in ihren Schrifften mit angegeben haben, so haben Sie doch mit denen von Ihnen benannten Materien allemahl etwas anders verstanden, nemlich so etwas welches mit den benannten Materien bisweilen einen gleichen Glantz, Farbe, oder sonst etwas Gleichscheinendes an sich hat: **weshalben Sie denn auch ausdrücklich erinnert und gewarnet haben, nemlich! daß Sie daselbst wo Sie deutliche Materien angegeben!** Nota benè! **Nichts offenbaret: hingegen daselbst, nemlich! allwo Sie Figürlich oder Gleichniß-weise geschrieben, Da! Da! hätten Sie das Geheimniß der Kunst eigentlich vorgestellet.** Jedoch zur sichern und sehr nützlichen Nachricht dienet:

daß unter diesen letztgedachten Fünff Adeptis! der Basilius Valentinus, im Anfang seiner Schrifften nemlich von seiner, des Basilii, eigenen Vorrede an, in einer an einander hangenden Folge, bis zum Ende seiner Zwölff Schlüsseln mit dem Reim-Spruch de Prima Materia Lapidis Philosophici inclusivè, die gantze Hermetische Kunst! verstehe so wohl die Materie, als auch derselben Præparation, und gäntzliche gerechte Ausarbeitung bis zum vollendeten Stein der Weisen, Nota benè! ordentlich, Stück für Stück, und wahrlich mit Nichts falsches darunter gemenget, in wohl auszufindenden Rätzeln und Figuren, beschrieben hat dermassen! daß ich mit Wahrheit bezeugen kan! daß unter Allen sehr vielen Adeptischen Büchern die ich gelesen kein eintziger Auctor die Hermetische Kunst so gantz vollständig, accurat, und Ordentlich beschrieben hat, als besagter Basilius Valentinus. Aber, wie gedacht, dieses versteht sich von Basilii Schrifften nicht weiter! als von seiner eigenen Vorrede an bis zum Ende desselben zwölff Schlüsseln mit dem Reim-Spruch de prima Materia!

Die Sophistische Schrifften aber, und Alle aus Unerfahrenheit von der Alchymie handelnde Bücher, müssen gäntzlich wie das Gifft gemieden werden: Insonderheit ist unter vielen andern Schrifften aus gäntzlicher Unerfahrenheit gar sehr verführend zusammen geschrieben die so genannte Neue Vorrede, welche sich findet vor an in dem Buch betitelt: Basilius Innovatus, das ist: Fr. Basilii Valentini Chymische Schrifften zum vierdtenmahl zusammengedruckt: Hamburg, 1717. Ich sage nochmahls! besagte so genannte Neue Vorrede muß vor allen, als eine verführende gefährliche

Schrifft,

Schrifft, gäntzlich gemieden werden! weil ſie durch her lauter Unerfahrenheit enthält, als abſonderlich aus folgenden beſagter Neuen Vorrede eigentlichen Worten erhellet: Ob nun wohl (ſagt der Auctor der Neuen Vorrede) gar nicht zu läugnen, daß die älteſten Herrn Philoſophi wohl möchten eine beſondere Materiam Univerſaliſſimam Macrocoſmicam, oder Mercurium Catholicum indeterminatum die Sie ſo gar ſehr cachiren, und dieſelbe Materiam, ob ſie wohl nur eine eintzige, mit tauſend Nahmen nennen, adoriret haben, ſo darff man doch, wenn man dieſe nicht ausklauben kan, alle ſeine Gedancken ſo gar genau darauf nicht richten, ſondern es finden ſich noch mehr Subjecta in denen drey Reichen, woraus Univerſalia Subalterna durch die Philoſophiſche Kunſt können hervorgebracht werden: und weiter fort ſagt derſelbe Auctor in der beſagten Neuen Vorrede: ſo kan man wohl daraus vernünfftiger Weiſe nichts anders ſchlieſſen, als daß viele Alten ebenfals dis Waſſer oder den Urin der Menſchen auch haben zu Wercke geſetzet, welches wohl weitläufftiger könte deduciret werden, fals es allhier die Gelegenheit leiden wolte, und leicht zu demonſtriren wäre, daß das geſaltzene Meer der Philoſophen, das Meer worinnen die zwey Fiſche ſonder Gradten ſchwimmen, des Lambſprings, und der Spring-Brunn der Natur, alles auf den Urin könte gedeutet, und die gantze Philoſophiſche Operation davon hergenommen werden: Item: Fernerweit ſchreibt Er aus Hollando, einem auch Unerfahrnen Auctore: Die Kunſt mag man ziehen aus allen Dingen ſo aus den vier Elementen beſtehen, und ſind vornem-

nemlich vier Geschlechte der Steine. Der erste ist: Lapis Mineralis, welchen Stein man bringen kan aus allen Mineralien, und Metallen. Der andere heisset Lapis Vegetabilis, welchen man ziehen kan aus allen Gewächsen, Kräutern, Baum-Früchten ꝛc. welcher mehr Kräffte in sich enthält als einer von allen andern, und der allerköstlichste Stein ist auf Menschen und Metallen. Der dritte Stein Lapis Animalis, wird genommen aus allen Thieren, Vögeln! Fischen, Blut, Urina Priveten. Der vierdte Stein heist Lapis Compositus, und wird aus vielerhand Materien gezogen, und durch Kunst und Geschicklichkeit zum Metallischen Stein zusammengefüget. (So weit sind Worte des Auctoris mehrbesagten Neuen Vorrede.) Und darneben berufft Er sich auch auf weyland D. Tanckium: D. Casparum Hornium: D. Cardilucium, von welchen Er vorgiebt: daß Sie einen guten Anfang gemacht mit Collationirung derer Alchymistischen Schrifften, und daß Sie auch darüber rechtschaffen critisiret hätten. Allein! GOtt erbarme es! was Hollandus und diese drey Doctores für Schaden und Verführung mit solcher ihrer über Alchymistische Schrifften publicirten Critique verursachet haben! Ich frage billig: Kan auch ein Blinder einem andern Blinden den Weg weisen? denn ich werde am Ende dieses Erklärungs-Beschlusses darthun! daß D. Tanckius: D. Casparus Hornius: und D. Cardilucius: von dem Geheimniß der Hermetischen Kunst gantz Nichts verstanden. Hollandi sein Vorgeben aber, nemlich von 4. Geschlechten der Steine, das ist Phantasterey. Wenn doch mehr besagter Auctor der so genannten Neuen Vorrede

rede nur seinen Basilium Innovatum (als vor welches Buch Er offt besagte Neue Vorrede introduciret hat) zu Rath gezogen hätte, in welchem Buch, pag. 7. geschrieben stehet Folgendes: Dieweil unser Stein der Ur-Alten auch nicht wächset aus Dingen so verbrennlich sind, denn dieser Stein ist sicher für aller Feuers-Gefahr, so magst du wohl unterlassen ihn zu suchen in den Dingen, da der Natur nicht zugelassen ist, ihn daselbst zu finden. Als wenn man sagen wolte: Es wäre ein Vegetabel-Werck, das doch nicht seyn kan, ob gleich eine Wachsung bey ihm ist, dann mercke! so es um unsern Stein wäre, wie um ein ander Kraut, so würde er leichtlich verbrennen, daß nichts da bliebe, dann unser blosses Saltz (NB. soll heissen: dann nur ein bloß Saltz.) Und ob wohl vor mir gewesen, die von dem Vegetabilischen Stein viel geschrieben haben, so solt du wissen, mein Freund! daß dir dasselbige sehr schwer wird zu begreiffen seyn; Dann weil unser Stein wächset und sich vermehret, so haben Sie ihn einen Vegetabilischen Stein geheissen. Du solt ferner wissen, daß die unvernünfftigen Thiere ihres Gleichen zu keiner Vermehrung bringen können, es geschehe denn aus der Natur ihres Gleichen, darum darffst du den wahrhafftigen Stein nicht suchen, noch dir zu machen vornehmen, denn aus seinem eigenen Saamen, daraus unser Stein selbst von Anfang ist gemacht worden. Darum nimm ab, und versteh, mein Freund, daß du dir auch keine Animalische Seele hierzu zu suchen erwählen solst. dann Fleisch und Blut (wie das vom Schöpffer den Thieren vergönnet und gegeben, gehö-

ret auch den Thieren zu, davon sie GOtt zusammen gebauet, daß ein Thier daraus worden ist: Sondern unser Stein, von den Ur-Alten auf mich geerbet, kömmt und ist gemacht aus zweyen und einem Dinge, so das Dritte verborgen halten, dieses ist die lautere Wahrheit, und recht geredt, dann Mann und Weib ist von den Alten verstanden worden für einen Leib, nicht äusserlich in der Beschauung, sondern ihrer eingepflantzten Liebe halben, und in Würckung ihrer Natur, Anfangs überkommen, für eines zu erkennen, und wie diese beyde ihren Saamen fortpflantzen und vermehren können, kan also auch der Saame von solcher Materia, daraus unser Stein gemachet, fortgepflantzet und vermehret werden. Wann du nun ein rechter Liebhaber unserer Kunst bist, so wirst du diese Rede hochachten, und weißlich bedencken, damit du nicht mit andern blinden Sophisten in die Grube, von dem Feind gegraben, stürtzen und fallen mögest. Auf daß du aber wissest, mein Freund, wo dann solcher Saame herkomme, so frage dich selbsten, wozu du unsern Stein zu suchen begehrest, so wird dir selbst kundbar werden, daß er nirgend, dann aus einer Metallischen Wurtzel, daraus auch die Metallen selbst durch den Schöpffer zu gebähren verordnet, herfliessen muß. (So weit sind Worte des Basilii Valentini.) Ich sage wiederholend! Wenn Auctor der offtbesagten Neuen Vorrede diese kurtz vorhergehende Worte seines Basilii Innovati zu Rath gezogen hätte! denn würde Er so absurd von der erforderlichen Materie ad Lapidem nicht geurtheilet haben. Ich habe schon oben in meiner Vorrede angezeiget,

daß

daß die Schrifften der Weiſen wollen mit Nachdencken, und nicht nach dem äuſſerlichen bloſſen Schein und Klang der Wörter verſtanden ſeyn. Die guten Herren vergeſſen gar zu bald daß alle Adepti, Nota benè! von der Haupt-Sache, das iſt, von der Materie, und von dem Weeck; Nur mit Gleichniſſen, oder Figürlich, auch mit Räthzeln und zweydeutigen Worten reden: Wie ja die Adepti ſelbſt ausdrücklich ſolches erinnern und dafür einen jeden Leſer warnen: Darum erfordert ja die Nothwendigkeit, daß man nicht platt nach dem Wort-Laut zu Wercke gehen, ſondern desjenigen Schlüſſels, welcher ſolche Gleichniſſe, Figuren, Räthzel, und zweydeutige Worte eröffnen kan, ſich bedienen müſſe! Welchen Schlüſſel die Adepti durchgehends ja auch deutlich angewieſen haben, indem Sie ſagen: Man ſolle ihre Schrifften mit den Wercken der Natur! und nicht mit der Unwahrheit derer Sophiſten collationiren: Als wie ſolches unter andern der Adeptus Cosmopolita (oder Sendivogius) in ſeinem Tractat de tribus Principiis erinnert mit folgenden Worten: Nec te moveat quod ſcripta noſtra contraria ſibi videantur in aliquibus locis, ita enim opus eſt ne ars proderetur. Tu enim elige ea quæ cum Natura conveniunt, accipe roſas, relinque ſpinas. Si intendis metallum facere metallum ſit tuum fundamentum: nam ſcito pro certo, ſi non accipies ex metallo humidum radicale optime ſeparatum nihil facies unquam: ſine grano tritici fruſtra colis terram: *Unica res*, *unica ars*, *unica operatio*. Si igitur metallum vis producere metallo fermentabis, ſi vero arborem arboris ſemen ſit tibi fermentum. *Unica* ut diximus eſt operatio, extra quam non eſt alia quæ

vera

vera ſit. Scito etiam pro certo quod hæc Scientia non infortuna neque caſuali inventione, ſed in reali ſcientia locata eſt, & non eſt niſi hæc *Unica materia* in mundo per quam & ex qua præparatur Lapis Philoſophorum: (So weit Sendivogii Worte.) Und der **Allertreuhertzigſte** von allen Scribenten! nemlich Petrus Bonus, (**welcher Fürwahr mit der That verdienet hat** Bonus **genennet zu werden**) ſchreibt in ſeiner Margarita Precioſa unter andern **allerlehrreichſt** wie hier folget: Quia ergo principia naturæ mineralia, in generatione corporum metallorum apud Sapientes reperiuntur, & poſſunt ſubjici regimini & miniſtrationi artis Alchemiæ: ergo poſſibile eſt, ut ex eis procedant ſive generentur res naturales metallicæ: ſed res naturales Metallicæ ſunt, aut materia earum, aut forma, aut compoſitum ex eis: Ergo videtur poſſibile, aliquod iſtorum per artem Alchemiæ poſſe generari ex illis: Sed *non materia, neque compoſitum, ſive perfectum ſit ſive imperfectum, cum ipſa ſint ſubjecta ſoli operationi naturæ.* Ergo forma naturalis ex illis principiis mineralibus naturæ videtur poſſe generari ab arte Alchemiæ, ſcilicet miniſtranti naturæ, quo generatio talis formæ, *quia nullo modo viſa eſt*, non poſſe pertinere naturæ ſoli, cum ipſa nusquam viſa fuerit generata in aliqua minerarum; Ergo arti Alchemiæ propria pertinere videtur. Et quamvis principia mineralia corporum metallorum ſint eadem, vel omnino ſimilia, apud artem & apud naturam, tamen ea quæ procedunt & generantur à principiis, ſunt diverſa, ſed tendentia ad unum finem ſcilicet: quia ſicut natura generat ex

ſuis

ſuis principiis mineralibus principia corporum metallorum mineralia, *ex quibus facit compoſitum perfectum & imperfectum:* ita ars Alchemiæ, *ex eisdem principiis corporum metallorum elicit & generat formam compoſiti perfectam*, ut perficiat compoſita imperfecta adunum finem, ſcilicet aurum. Neque mirandum eſt, ſi ex eisdem principiis mineralibus corporum metallorum, ars generat aliud quam natura, ſcilicet ars *formam*, & natura *compoſitum:* quia eo modo quo regimen artis eſt diverſum à regimine naturæ in eisdem principiis, & ſimiliter: eodem modo & principiata ex illis procedentia, vel generata erunt diverſa & ſimilia neceſſariò. Nam omne quod fit, neceſſario fit ex ente in potentia ſcilicet propinqua, & ſic quod erat in potentia, fit in actu ab aliquo exiſtente actu. Et quia hæc principia ſunt in potentia, ut ex eis fiat compoſitum vel forma, ergo ſecundum diverſitatem agentis, generabitur forma vel compoſitum. Generatio autem talis formæ ſcilicet nudæ à materia ſua perfectibili & compoſito, *eſt difficillimæ inquiſitionis & conſiderationis:* ergo & difficillimæ operationis ut habeatur operatum. Ergo & tota ars *difficillimæ inventionis*, ut talis finis conſequatur. Si ergo ars Alchemiæ ratione miniſtraverit naturæ modum agendi in principiis naturalibus, & mineralibus corporum metallorum, videtur, quod principiatum procedet & generabitur omnino ex eis, ſcilicet Elixir, quod eſt forma auri. Propterea quod ſicut natura generat aurum ex illa materia, ſic ars formam auri eliciendo ex illa materia generat, cum qua forma omne metal-

lum, cum ſit ſibi materia, per conflationem convertitur in puriſſimum compoſitum ſcilicet aurum. Omnis enim forma adveniens materiæ ſuæ diſpoſitæ, informat eam neceſſariò cum actus activorum non fient niſi in patiente diſpoſito. Qui ergo laborant (wie der gantz Unerfahren geweſene Hollandus) in mineralibus extraneis absque intentione naturæ, & in vegetabilibus & animalibus & partibus ſuis & ſuperfluitatibus, *invanum laborant*: quia alterant alterationibus vanis & extraneis, non diſponentibus ad formam: quare non transformant, cum in talibus materiebus, & agentibus nulla ſit habitudo, nec proportio, nec diſpoſitio per ſe informans metalla imperfecta forma auri: (So weit des Petri Boni Worte.) Alſo erhellet ja klärlich genug aus vorherſtehenden Baſilii Valentini: Sendivogii: und Petri Boni Worten: **daß nur eine und dieſelbe Materie**, nemlich welche die Natur zu Formirung der Metallen gebrauchet, auch der Künſtler zur Elaborirung des Hermetiſchen Wercks anſtellen müſſe: **alle andere Materien** aber zur Alchymie für würckliche Betrügereyen und Lügen zu achten habe. Denn die Bereitung des Steins der Weiſen beſtehet in pur lauterer Wahrheit, allermaſſen gantz allein von der Natur der Stein der Weiſen gewürcket wird, wobey der Künſtler nur dienen thut der Natur, zum Exempel: Wenn der Ackersmann **Neue Frucht** haben will, ſo nimmet er das von der Natur gemachte Korn, daſſelbe bringet der Ackersmann (**als ein Diener der Natur**) an einen ſolchen Ort, allwo es der Natur am gefälligſten iſt zu vermehren: Und denn ſo würcket die Natur gantz allein, und giebt dem Ackersmann, nach Verlauff der behörigen Zeit, die verlangte **Neue Frucht**: Und eben ſo würcket die Natur

tur auch gantz allein das Metallische Korn, und die Metallische Frucht, nemlich die Tinctur, oder den Stein der Weisen, wobey der Künstler (**wie vorher bey dem** Exempel **vom Ackersmann angezeiget worden**) nur dienet der Natur, jedoch mit dem Unterscheid: daß der Künstler auch vorher mit Præparirung des Metallischen Kerns der Natur dienen, und so dann auch noch vom Anfang der Aussäung desselben præparirten Metallischen Kerns bis zur gäntzlichen Reifwerdung selbiger Frucht, Er, Künstler, das äusserliche Feuer behörlich wahrnehmen und regieren müsse. Alsdenn kan nichts Anders erfolgen als die Wahrheit: weil die Natur durchher ist lautere Wahrheit! Und ihr Endzweck, gleichwie auch ihr Anfang, ist **der Wille GOttes.** Potentia enim transmutationis metallorum, & virtus, non est naturæ solius, cum non reperiatur in rerum natura: nec etiam artis solius, cum non sit forma artificialis, sed opus naturæ, prout ministratur & dirigitur ab arte voluntate divina.

Da denn also, nach aller Adeptorum getreuen Lehre, die Ausforschung des Geheimnisses der Hermetischen Kunst bey den Wercken der Natur zu suchen und zu erfinden ist. So hat ein Liebhaber der Alchymie vornemlich sich zu bestreben! daß Er ein perfecter Naturkündiger werde: weil zur Ausgeburt des Lapis Philosophorum allerdings ein perfecter Naturkündiger erfordert wird. Um nun zur eigentlichen Erkäntnis der Natur zu gelangen! ist nicht genug daß man arbeitet, sondern hauptsächlich wird auch dazu ein öffteres inbrünstiges Bitten zu GOtt erfordert! **Weil GOtt allein die Mittheilung der perfecten Naturkennung in Seiner Macht und in Seinen Willen hat.** Denn! wenn man gleich Jemand die Materie offenbare-

te, so würde Er damit doch nicht zum Ziel gelangen, wofern Ihm (wie schon gesagt) die Præparation nicht bekandt werden sollte: Und die Wissenschafft der Præparation bestehet in der eigentlichen Erkenntnis der unsichtbaren Natur: Und die unsichtbare Natur ist (wie schon gesagt) der Wille GOttes: Und eben diese Verknüpffung der unsichtbaren Natur an GOtt ist die Ursach, warum die Adepti die Wissenschafft der Bereitung des Lapidis Philosophorum eine heilige Wissenschafft genennet haben. Darum setzen die Adepti daselbst nemlich! allwo Sie von der Haupt-Sache erwehnen auch hinzu! daß wenn der Leser es nicht gleich verstehen könne, so soll er GOtt bitten um das Verständnis ihrer gantz wahrhafften, aber in Figuren, Gleichnissen, und Rätzeln, auch mit zweydeutigen Worten, abgefasseten Schrifften. Denn! (wie ich schon oben in meiner Vorrede gedacht habe,) die Adepti fürchten GOtt: und folgen beständig des HErrn Christi Lehre, Matth. 7. Vers 6. Und Sie unterweisen darneben aufrichtiglich denjenigen der gerne lernen will den besten Weg, eben auch nach des HErrn Christi Lehre, beym Matth. 7. in dem gleich folgenden 7. Vers, allwo es heißt: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopffet an, so wird euch aufgethan.

Solchemnach kan ich nicht genug anrathen die Nothwendige Erinnerung des Grafen Bernhards von Trevis: Welche Erinnerung ich auch schon Oben dem Schluß meiner Vorrede angehänget, folgendes Lauts: Aber dencke nicht! wenn du es zwey- oder drey- oder vier- oder zehen-mahl gelesen hast, daß du es denn allschon verstehest: O Nein! du must es täglich lesen, und denn, nach öfterem Lesen,

wirst

wirſt du es immer beſſer und endlich wohl verſtehen lernen. Ja! ich, Pyrophilus, bezeuge hiemit auf mein Gewiſſen, daß mein öffteres Leſen in eben beſagten Graf Bernhards Büchlein mich endlich erleuchtet, und auf den rechten Weg gebracht hat. Zum Leſen nun! (wie ich allſchon erinnert habe) muß man ſich der Adeptorum unverfälſchte Schrifften bedienen, denn davon gezeuget mehrbeſagter Graf Bernhard aus ſeiner Erfahrung, zu leſen in ſeinem Opuſculo, gedruckt zu Straßburg, Anno 1567. fol. 33. mit folgenden Worten: Et dico tibi in veritate, quod natus eram annos 74. antequam eam ſcirem: Etſi incipiſſem operari in ſcientia in 17. anno ætatis meæ. Sed ſi habuiſſem libros quos poſtea habui non tantum tardaſſem ad habendam hanc ſcientiam: nam non alia cauſa tardavi, quam ob defectum bonorum librorum, quos nondum habebam, nam ſolummodo habebam falſas receptas & falſos libros, nec communicavi niſi cum ignaris, deceptoribus, & furibus maledictis à Deo & ab omnibus Philoſophis. Hieraus erhellet ja klärlich! daß nur aus den unverfälſchten Gerechten Schrifften das Geheimnis der Hermetiſchen Kunſt zu erlernen möglich ſey. Ich ſage aber ausdrücklich! Unverfälſchten Gerechten Schrifften: Weil leider! ein und ander gerechter Tractat würcklich ſchädlich und verführend gemacht worden iſt von denen in der Natur-Kundſchafft unerfahrnen, ſonſt gelehrt geachteten, Doctoren, nemlich! wenn Sie die Bücher der Adeptorum von neuen wieder drucken laſſen, und dabey ſich unterſtehen etwas an dem Original zu corrigiren, oder auch hinzu zu ſetzen: Wie ich bey verſchiedentlichen gerechten Tractaten ſolches wahrgenommen habe. Denn! ich hatte des Comitis Bernhar-

di Tractat wohl schon mehr als hundert mahl gelesen! ehe ich verstehen gelernet den sehr grossen Fehler, welchen, vermuthlich, Doctor Etschenreuter, mit seiner hinzugefügten Glossa von nur zwey Worten, in besagten Bernhardi Tractat mit hineingeschoben hat, und womit **der sonst gantz gerechte Tractat falsch und verführend gemacht worden.** Denn daß der **Redliche** Gratarolus die bald hier folgend anzuzeigende Glossam gar nicht in des Comitis Bernhardi Tractat hineingeschoben habe, solches bezeuget **die Nie genug zu rühmende Redlichkeit des** Grataroli! Indem derselbe so gar diejenigen Frantzösischen Wörter, welche Er nicht deutlich genug ins Lateinische übersetzen können! **unverändert** Frantzösisch mitgetheilet hat: Also denn gewißlich D. Eschenreuter dem Druck übergeben haben müsse dasjenige Concept von des Graf Bernhards Büchlein, welches Anno 1567. zu Straßburg ist gedruckt worden: und solches ist zu præsumiren aus der am Ende derselben Edition mit angehängten Etschenreuters Epistel, in welcher mit enthalten folgende Worte: Hæc est causa cur publicam hanc velim Epistolam: Und weiter daselbst: hujusmodi rationibus seu cogitationibus præsentem mihi dicatum librum ornare volui: Nun erhellet übrig genug aus dieser Etschenreuterschen Epistel **daß derselbe vom Geheimniß der** Hermetischen **Kunst Nichts verstanden!** Und dennoch hat Er, Etschenreuter, sich erkühnet mit seiner Glossa (quasi **deutlicher machen zu wollen, und**) zu verbessern des Comitis Bernhardi **Text-Worte**, nemlich fol. 20. pag. 2. allwo Bernhardus sagt: Et se tayssent illi qui volunt trahere & qui volunt creare aliud argentum vivum quam ex fermento aut servitore rubeo: Denn allhier hat Etschenreuter in Paren-

thesi hinzugesetzet: (id est: ex auro) und mit diesem Zusatz nemlich der zwey Worte: ex auro! ist, für diejenigen welche sich darnach richten, der gantze Bernhardische Tractat verführend gemacht. Als ich diesen Irrthum verstehen gelernet hatte! da gedachte ich an Sendivogii Erinnerung, welche Er in seiner Vorrede vor seinem Tractat de Sulphure aufgezeichnet hat mit folgenden Worten: Si in aliqua Scientia multum juvat aut nocet si unum verbum deest, vel superat, illud maxime in ista. Ad Exemplum scriptum est in loco uno: *Postea has aquas simul misceas*, alter addidit *non*, parum quidem addidit, & nihilominus totum caput contrarium fecit.

Aus dem was bisher gesaget ist von denen Schrifften, welche aus Unerfahrenheit abgefasset und publiciret worden, wird ein Forscher nach der Hermetischen Kunst sich überzeuget finden, wie sehr gefährlich dergleichen Schrifften seyn! Also daß man dafür ja wohl sich in Acht nehmen müsse.

Nun ist zwar auch noch ein **Ungewisser Weg zur Erlangung des Steins der Weisen** vorhanden: Derselbe Weg aber ist Rahrer und gar sehr seltsam, nemlich! **daß ein** Adeptus **aus eigenem Trieb Jemand den Stein der Weisen mittheilet**: Darum ist auf diesen Weg keine gewisse Rechnung zu machen.

Damit aber nicht Jemand sich verführen lassen möge, oder auch Selbst sich verführe, wenn er sich gereitzet findet den Stein der Weisen ausarbeiten zu wollen: So kan man zu aller Zeit gantz sicher für solche Verführungen sich hüten und verwahren mit folgender wahrhafftigen Nachricht.

Ein Jeder, er sey wer er wolle! der den Stein der Weisen auszuarbeiten gewilliget, muß vorher gäntzlich verstehen **die drey**

Prin-

Principien aller zu entstehenden Creaturen: Und Er muß wissen das Centrum oder das Wesen des Steins der Weisen: Auch muß derselbe den Ort oder Behalter des Steins der Weisen kennen: Es muß auch derselbe Mensch gantz frey für sich seyn, das ist: Er muß in keines andern Pflichten stehen: Auch muß derselbe dabey mit seinen eigenen Mitteln sich aushelffen können.

Das Centrum nun oder das Wesen des Steins der Weisen, wie auch der Ort oder Behalter des Steins der Weisen, sind verknüpffet in einem dreyfältigen Knoten: Diesen Knoten behörig, das ist: dreyfältiglich von einander abzusondern, und denn dieselbe Dreyfaltigkeit behörig wieder zu verknüpffen, darin bestehet die Erkäntnis der drey Principien. (Hinc ille Nodus Gordius: Welcher Nodus Gordius in Wahrheit kein Traum, sondern ein von einem ehemahligen Adepto aufgegebenes, und zwar! das Hermetische Geheimnis bedeutendes, Rätzel ist.) Die drey Principien sind Drey Einige: Dieselben werden folgender Gestalt begriffen, nemlich: wie Ein Agens, wie Ein Patiens, wie Ein Unitum. Denn erstlich: Agens allein betrachtet, das ist Ein Einiges für sich, Zweitens: Patiens allein betrachtet, das ist Ein Einiges für sich, Drittens: beyder nemlich Agentis und Patientis Unio allein betrachtet, das ist Ein Einiges für sich: Diese Drey Einige sind in Allen unter dem Monds-Kreise begriffenen Creaturen allezeit beysammen, so! daß deren Ein Einiges für sich keinmahl unsern sinnlichen Augen sichtbar ist, ob gleich alle Drey Principien in einer absonderlichen Beschaffenheit mit unsern Gemüths-Augen, zum Exempel: wie Mann, Frau, Kind, sich betrachten lassen. Denn alles was man

mit

mit blossen sinnlichen Augen siehet, das ist nur der Cörper, oder ein Gehäuse, oder ein Behalter seines Jnwohners: Darum kan man von eines jeden Principii Einheit für sich keine sichtbare Jdee oder Gestalt sich vorstellen, weil aller drey Principien jede Einheit für sich unsichtbar ist. Dennoch muß derjenige, welcher den Stein der Weisen ausarbeiten will, vorher mit seinen Gemüths-Augen so gewiß und eigentlich betrachten können die drey Principien, aus welchen der Stein der Weisen entstehen müsse und könne! als gewiß und eigentlich Er mit seinen Gemüths-Augen zu betrachten vermag diejenigen drey Principien, welche zu einem Neuzuentstehenden Kinde unentbehrlich erfordert werden. Diese sehr deutliche Erkäntnis der **Drey Principien Aber!** muß nicht beruhen bleiben bey der blossen Theorie, sondern man muß auch können denen Sinnlichen Augen sichtbarlich vorstellen, **so wohl das** Centrum **oder Wesen, als auch den Ort oder Behalter des Steins der Weisen!** Und zwar Nota bene! **beyde Theile versehen mit ihren erforderlichen Eigenschafften, nemlich versehen mit dem** Hermetischen **Feuer!** Welches ist dasjenige Feuer soPontanus allererst erfand nachdem Er schon zwey hundertmahl geirret hatte. Und wenn man also im Laboriren **des Steins drey** Principia, nemlich Centrum, Locum, & Nodum, würcklich behauptet hat, alsdenn kan man auch den Stein der Weisen so gewiß als eine geschwängerte Frau ein Kind hervorbringen. **Darum ist ohne die eigentliche Erkäntniß besagter drey** Principien **alle Arbeit in der** Alchymie **Nichtig und verlohren.**

Wer also wohl erweget und betrachtet, was ich in dieser Schrifft erinnert, weil ich von den Principien der Creaturen gar eigentliche Anleitung gegeben habe, derselbe wird daraus wohl

verstehen, daß **Gleich mit seines Gleichen** müsse coëiren, helffen, und sich helffen lassen mit und von dem in Allen sich befindenden Allgemeinen Geiste. Denn, zum Exempel: In einem Menschen ist der Allgemeine Geist specificiret zu einen Menschen: Derohalben muß die Vermehrung eines Menschen von einem Menschlich-specificirten Geiste erfolgen: Eben so verhält sichs auch mit der Vermehrung eines Metalls, nemlich dieselbe muß von einem Metallisch-specificirten Geiste erfolgen. Ich habe oben in meiner Erklärung des 13. Text-Verses der Smaragdischen Tafel Hermetis mit angezeiget! **daß das Wasser ist des Geistes Haus**: Dieselbe Nachricht ist eine der allerwichtigsten. Und um Nichts zu verhelen, sondern alles vollständig anzuweisen, so recommandire noch treuhertziglich! die in dem Tractätlein, betitelt: Arcanum Hermeticæ Philosophiæ Opus: Genevæ, 1653. (welches auch ins Teutsche ediret worden unter dem Titul: **Das Geheime Werck der Hermetischen** Philosophie: **Leipzig**, 1685.) enthaltenen Vier hauptsächlichsten Canones, nemlich! den 61, den 62, den 63, und den 64. zumahl in diesen 4. Canonibus! **der Anfang, das Mittel, und das Ende des gantzen** Hermetischen **Wercks** sehr deutlich exprimiret seyn. Und also nach dieser, Nota benè! ja nicht wanckelmüthig zu werdenden Betrachtung wird man so dann auch wohl ausfinden **den so genannten** Nodum Gordium! Welcher nicht nur dem blossen Gerücht nach, sondern hauptsächlich und nothwendig, mit einem perfecten Stahlern Schwerdt muß aufgelöset werden, um dadurch das Centrum erwecken, und denn dasselbe zu seinen behörigen Ort verhelffen, auch endlich denselben dreyfältig gereinigt- und vereinigten Knoten zum Lapidem Philosophorum perficiren zu können. **Dieses ist für einen Nachdencker Genug!** Weil

Weil der Auctor, welcher sich Cosmopolita genannt, auch mitgetheilet hat einen Haupt-Schlüssel zum allergewissesten Verständniß der Adeptorum Schrifften, und zwar Insonderheit das Geheimnis der Hermetischen Kunst betreffend! So kan ich nicht umhin besagten Haupt-Schlüssel hierbey zu specificiren.

Wer dieses Folgende lieset, der mercke darauf!

Es ist wohl zu beobachten, daß alle getreue Auctores, so viel deren sind, ob Sie gleich zu weit unterschiedenen Zeiten gelebet und geschrieben haben, dennoch durch einen gemeinsamen Rathschlag und Kunst-Griff zugleich dahin sich verbunden haben, indem Sie der Nachkommenschafft anvertrauen wolten die Gedenck-Zeichen der Alchymischen Wahrheit **Welche Sie erfahren hatten!** Sie dieses also leisten möchten, damit diejenigen so zu dieser heiligen Wissenschafft geboren und von GOtt dazu bestimmet wären, durch die Zeugnisse derer Väter ermuntert und unterstützet, selbige mit eyffrigem Gebet von GOtt selbst ersuchen möchten. (**Denn ohne besondere Gnade kan diese heilige Wissenschafft nicht erlanget werden; Ja wenn selbige auch erlanget worden, so kan sie dennoch ohne besondere Gnade nicht glücklich von den Menschen ausgeübet werden, ob Sie gleich zum öfftern, so wohl mit subtilen und scharffsinnigen Betrachtungen, als auch mit würcklich Handanlegungen selbiger nachforscheten.**) Diejenigen aber, welche einer so kostbaren Kunst unwürdig, oder zu andern Dingen bestimmet wären, daß diese durch die Decken derer Schrifften, und durch Rätzel, auch durch bekümmerte, oder

von Jhnen nicht auszufinden könnende, Arbeiten, als erschreckt davon abgetrieben werden möchten. Dannenhero haben die Alten vieles mit Vorsatz verschwiegen, und solches denen Nachkommen überlassen zu sagen: Die Nachkommen nun haben das was in den Schrifften der Alten gemangelt hinzugethan: Und es haben auch die Nachkömlinge mit Fleiß nicht wiederholen wollen dasjenige welches von den Alten schon geschrieben und gelehret worden. Uber dem so haben sie allenthalben Mährlein beygedichtet, und Sinn-Bilder beygefüget, auch verschiedentliche Klippen im Weg geworffen. Gleichwie aber ohne diese besondere Weisen Sie alle mit einander einerley Vorwurff und Endzweck gehabt haben; nemlich die Geheimnisse zu verbergen, also haben Sie auch dazu gebrauchet einerley allgemeine Mittel, welche in folgenden dreyen Sätzen eingeschrencket zu vernehmen seyn.

Das erste ist: daß Sie um mehrer Dunckelheit willen an verschiedenen Orten ihrer Schrifften **ein eintziges Ding** nicht allein in etliche Stücke vertheilen, sondern auch auserlesene Gegen-Sätze, ich geschweige förmliche Wiedersprechungen, einwerffen: So! daß Sie an einem Ort verneinen, was Sie am andern bejahen. Doch wahrlich! hierbey unterdrücken Sie nicht das Mittel zu unterscheiden und zu vereinigen! aber Sie versencken es in ein allzuweites und tieffes Meer der Verwirrung.

Das zweyte ist: Daß Sie offt an einerley Ort, das ist, in einerley Rede, ausdrücken **Zwey** oder **Mehr** Dinge die doch gäntzlich verschieden sind, oder gewißlich wenn Sie selbige durch verschiedene Stellen und Reden unterscheiden, so verwirren Sie doch selbige **zwey** oder **mehr gäntzlich verschiedene Dinge** mit fast eben denselben Worten welche einerley Ding zu bedeuten scheinen: fürnemlich! **wenn Sie die Vorbereitung** des

Mer-

Mercurii oder des Magisterii, und desselben Fermentirung oder Specificirung zu einer gewissen metallischen Natur, berühren. Denn! obgleich diese Dinge überaus sehr unterschieden sind, so machen Sie doch selbige so gleich und überein, als ob es wären vereinigte Sätze welche einen vereinigten Verstand zu haben scheinen, da sie doch sehr abgesonderte Meynungen haben, die nur wegen blosser Verwandtschafft einer gleichförmigen Rede, und wegen gleichartigen Nahmens derer Materien zusammen hangen.

Das dritte ist: Daß Sie sich einer verkehrten Ordnung befleißigen, und zwar am meisten bey der Abhandelung derer Subjecten und Einrichtungen derer Arbeiten. Denn dasjenige was in einer geraden Ordnung abgehandelt wird, obgleich mit einer duncklen Schreib-Art, kan endlich von scharffsinnigen Köpffen ausgegrübelt werden, und nur allein denen Narren unbekandt bleiben. Daher haben Sie es für schicklich gehalten, bald vom Ende anzufangen, bald im Anfang, und bald in der Mitten, aufzuhören, und endlich alles zu verstecken.

Derohalben! wer da begehret der Adeptorum Meynungen mit völligem Verstand zu begreiffen, und ohne Irrthum die duncklen Oerter deutlich, und die Klippen eben zu machen, die streitende zu vereinigen, und endlich die verwirreten Sätze zu unterscheiden, der muß sich tief ins Gedächtniß prägen die vorbesagte sehr nothwendige! und bisher mit einer offenbaren Schreib-Art noch nicht erklärt gewordene! Ja vielleicht in künfftigen Zeiten nicht so gar deutlich erklärt zu werdende Unterscheidung des allgemeinen Steins in zwey partheyische Steine, nemlich in die Erhöhung des Mercurii Philosophorum oder des Magisterii, und eben

desselben mineralische Fermentirung oder Specificirung zu einer gewissen Metallischen Gattung. **Denn diese Unterscheidung ist der Schlüssel zu den Tempel der Alchymischen Weißheit und zu den Geheimnissen der Kunst!** Denn so muß man endlich eingedenck seyn, einen Ort auf den andern, ein Subjectum auf das andere, eine Meynung auf die andere zu beziehen, mit einander zu vergleichen, und daraus einen Schluß zu machen. (**So weit des** Cosmopolitæ **Worte.**)

Nachschrifft.

Die hiernechst benennet werdende nur Sieben weyland sehr gelehrt geachtete Männer (**derer Gleichen mir noch viele bewust seyn**) haben mit ihren wohl gut gemeynten, jedoch von der Alchymie gantz irrig urtheilenden Schrifften verblendet sehr viel Menschen, welche ex Præjudicio besagter Schrifften auf den Stein der Weisen theils speculiret, theils laboriret haben, und annoch so laboriren.

1. Der weyland sehr gelehrt geachtete Herr Doctor Gallus Etschenreuterus hat seiner Epistel, welche Er am Ende des Comitis antiqui Trevirensis Opusculi de Anno 1567. beydrücken lassen, unter andern folgende Worte inseriret: Legi equidem clarum & apertum scriptum, cujus libri ista mens est, materiam lapidis esse mercurium, eumque genuinum vulgarem & exuberatum (sic enim voco fabricatum metallicum) horum duorum complicatione & debita coctione fieri multiplicationem metallorum perfectorum: Mit welcher absurden Meynung Er denn selbst bezeu-

zeuget hat, daß Ihm das Geheimniß der Hermetischen Kunst ist unwissend gewesen.

2. Der weyland sehr gelehrt geachtete Herr Doctor Michael Toxites hat des Adepti Graf Bernhards Büchlein in Teutscher Sprache, Anno 1586. zu Straßburg gedruckt, herausgegeben: Wenn man nun diese Teutsche Edition mit dem Lateinischen Text des Graf Bernhards Büchleins de Anno 1567. zu Straßburg gedruckt confrontiret, so wird man in Toxitis Teutschen Edition entsetzlich viele Verfälschungen antreffen, und über dem erfahren, daß die nothwendigsten, **nemlich! der Haupt-Sache angehende** Bernhardische **Sätze, gäntzlich weggeworffen seyn.**

3. Der weyland sehr gelehrt geachtete Herr Doctor Joachimus Tanckius hat auch herausgegeben des Adepti Graf Bernhards Büchlein in Teutscher Sprache gedruckt zu Leipzig, Anno 1605. und zwar fast von Wort zu Wort, wie vor Ihm Toxites es gemacht, weil auch Er, (nemlich Tanckius) die Lateinische Edition de Anno 1567. gantz auſſer Acht gelassen. Ja! damit man überflüßig wahrnehmen könne, daß dieser Tanckius von dem Geheimniß der Hermetischen Kunst auch gar Nichts verstanden! So betrachte man seine Teutsche Uebersetzung des Adepti Rogerii Baconis Tractätlein genannt: Speculum Alchymiæ; welche Teutsche aber falsche Uebersetzung, betitelt: Medulla Alchymiæ, Ao. 1608. zu Eisleben gedruckt ist: weil dadurch des Baconis unschätzbares Büchlein gantz unnütz gemacht worden ist, und zwar bestehet des Tanckii Verfälschung in nur **Einem** Wort! just an dem Ort allwo der Adeptus Rogerius Baco gantz deutlich das Allerwichtigste von der Hermetischen Kunst angezeiget und gelehret: Ja! ich sage noch einmahl: daß

er,

er, Tanckius, **mit besagtem seinem nur Einem umgetauschtem Wort, das fürtreffliche Tractätlein:** Rogerii Baconis Speculum Alchymiæ : (verstehe für diejenigen welche sich nach Tanckii Teutschen Uebersetzung richten) **gantz unnützend gemacht hat:** Da doch besagtes Baconis Speculum Alchymiæ wahrlich! eben ein so gantz aufrichtiger Tractat, ratione Subjecti Artis, wie des Adepti Comitis antiqui Trevirensis Büchlein ist. **Und fürwahr! dergleichen gantz deutliche, mit gar Nichts-verführisches-Vermengete Alchymische Tractaten werden nur sehr wenig! wenig! gefunden.** Auch hat Er, Tanckius, noch über alle massen seine Unerfahrenheit von der Alchymie zu erkennen gegeben mit denen besagter seiner Teutschen Edition (genannt Medulla Alchymiæ, Anno 1608. zu Eisleben gedruckt) **angehängten so genannten Tractätleinen:** De Sole: **und** de Tinctura & Oleo vitrioli: **und** De Tinctura & Oleo Antimonii: weil diese drey Tractätleinen durchher Sophisterey enthalten.

4. Der weyland sehr gelehrt geachtete Herr Doctor Caspar Hornius hat eben auch von Neuen in Teutscher Sprache des Adepti Graf Bernhards Büchlein ediret, unter dem Titul: Bernhardus Innovatus, Anno 1643. zu Nürenberg gedruckt: Wobey Er denn zugleich mit seiner in derselben Edition hinzugefügten so genannten Dedication **seine gäntzliche Unerfahrenheit von der** Alchymie an den Tag gegeben, und zwar! indem Er in besagter Dedication sich unterstanden hat, nicht allein einige Sätze aus Adeptorum Schrifften und auch viele Sätze aus Schrifften reeller Sophisten mit einander zu vereinigen und zu vergleichen, sondern auch seine **von der Materie und von der Tinctur** gantz irrige Lehre zu publiciren: worzu Ihn

pur

pur allein das Præjudicium der Wort-Gelahrtheit verführet, weil Er, Hornius, gemeynet hat, daß die Hermetische Kunst aus der Grammatica und Rhetorica zu erlernen wäre; Gleich wie solches erhellet aus seiner Dedication, allwo Er von der Materie und von der Tinctur Folgendes lehret: **zu besserm Verstand aber** (sagt Hornius) **und Erkäntniß der Materie ist in Acht zu nehmen, daß die** Medicina Philosophorum **zweyerley sey, die eine** VERE & simpliciter Universalis, **welche gemeiniglich** Lapis Catholicus magnus & universalissimus intituliret **wird: Die andere** FERE & secundum quid Universalis, **sonsten** Lapis Catholicus parvus **und** Tinctura metallica **genennet: Und wer diese** Distinction **nicht in Acht nimmt, der wird sich nimmermehr aus dem Hauff finden. So ist nun, zum** Exempel, 1. **Eine** Tinctura Vitrioli: 2. **Eine** Tinctura Saturni: 3. **Eine** Tinctura Mercurii &c. Allein! wie mag doch der Hornius sein Vorgeben von zweyerley Medicinen, und dreyerley Tincturen, verantworten können! **gegen den von Ihm selbst** edirten Bernhardum Innovatum? Weil in demselben, und zwar in Bernhardi Vorrede, pag. 8. lin. 8 ausdrücklich steht: **Denn es ist nur ein einiger Weg darzu zu kommen, und mehr nicht.** Imgleichen! auch in demselben seinem Bernhardo Innovato, pag. 115. lin. 21. steht auch ausdrücklich: **Höre keinen, der da sagt, daß eine andere** Tinctur **sey, die einigen Nutzen möge bringen, denn die unsere.** Derohalben! wenn man **All das so scheinlich gelehrte Geschreibe, welches in** Hornii Dedication **enthalten ist,** nur beleuchtet mit den beyden kurtz vorher angeführten Graf Bernhardischen Sätzen, so muß ja ein jeder, Gelehrter so wohl als Ungelehrter,

bekennen: daß! In Betrachtung des Wahrheitredenden Bernhardi, und aller Adeptorum, besagtes Geschreibe, welches Hornius in seiner Dedication von der Alchymie vorgegeben hat! höchstschädlich und äusserst verführend sey. Ja! da dieser Herr D. Hornius seiner Unterschreibung nach auch ein Physicus, oder Naturkündiger seyn wollen, so hätte er die Verborgenheit der Natur nicht bey der Grammatica, sondern bey der Natur selbst suchen müssen. Denn gantz abgeschmackt urtheilet Er, Hornius, in seiner Dedication allwo er aus Hermetis Tabula Smaragdina etwas anführet mit folgenden Worten: Unser Hermes sagt zwar von seinem Universal-Werck kurtz und gut: Separabis terram ab igne, subtile à spisso, Suaviter, magno cum ingenio. Wer nun so ein guter Grammaticus wäre, der das Adverbium Suaviter recht verstünde, und expliciren könte, der dörffte für einen Chymicum passiren. Ich frage: Was mag doch wohl die Grammatica von dem Wort Suaviter erklären sollen? Er! Hornius, als ein prætendirter Physicus, hätte ja physicè, oder Natur-gemäß! das Wort Suaviter anatomiren müssen, denn die Natur hält sich am Kern der Dinge, die Grammatica aber bleibt nur bey der Schale oder Hülse behangen: Wenn nun der Herr D. Hornius, als ein Physicus, oder Naturkündiger, am rechten Ort, nemlich bey sich selbst, angefangen hätte zu forschen nach der Natur des Worts Suaviter, (oder, zu Teutsch: Angenehm, Lieblich, Süß:) so würde er bald den Kern oder die Natur desselben Worts angetroffen haben, als, zum Exempel: hätte der Herr Physicus Hornius nur nachgedacht wenn ihm gehungert, so waren ja die Speisen ihm angenehm und lieblich: wenn ihm gedürstet, so war ja ein

fri-

frischer Trunck ihm angenehm und lieblich: wenn ihm Geld gemangelt, so war ihm ja der Empfang des Geldes angenehm und lieb: wenn ihm gefrohren, so war ihm ja eine warme Stube angenehm und lieb: wenn er sich ermüdet hatte, so war ihm ja ein weiches Lager angenehm und lieblich: ich geschweige! daß ein Verlobter, oder würcklicher Bräutigam, **an statt bey seiner Braut**, in die Grammatica nachsuchen sollte, um verstehen zu lernen was Suaviter, oder Angenehm und Lieblich, eigentlich sey: Denn! also hat Hermes das Suaviter auch verstanden, nemlich! **wie die Natur es erfordert und lehret**, welches aber die Grammatica nicht lehren kan: wie dieses ja offenbar am Tage, weil viel tausend Menschen, insonderheit die Leute aufm Lande, ihr Lebelang von der Grammatica nichts zu hören noch zu sehen bekommen, und dennoch verstehen Sie das Suaviter eben so gut und wohl besser als mancher vermeyntlicher Physicus: weil besagte Land-Leute ihre Vieh-Zucht und ihren Ackerbau gantz physicè oder wie es die Natur erfordert besorgen.

Sonst hat auch noch dieser Herr D. Hornius in seiner Dedication specificiret vermeintlich die Vier fürnehmsten Ursachen, warum die Meisten an der Wahrhafftigkeit der Hermetischen Kunst zweifeln: Aber auch in dem Punct hat Hornius geirret, denn die eigentliche Ursach davon ist das Præjudicium Auctoritatis **derer Wort-Gelehrten**, weil diese Herren aus Unerfahrenheit von der Alchymie **so viel Doll-Zeug welches Sie selbst nicht einst verstehen** zusammenschreiben: das denn bey denenjenigen die auf solcher, sonst hochgelehrt geachteten, Männer Geschreibe reflectiren Nothwendig über die Alchymie Zweifel, Verdruß, und Eckel verursachen muß.

5. Der weyland sehr gelehrt geachtete Herr Doctor Johan-

hannes Hiskia Cardilucius hat mit seiner Teutschen Uberse-tzung der Schrifften des Adepti Georgii Riplæi bezeuget, **daß Er gar Nichts von der Hermetischen Kunst verstanden,** weil Er, Cardilucius, es gleich im Anfang verdorben hat mit seiner Uberseţzung, nemlich in des Riplæi Vorrede über desselben zwölff Porten, und zwar just daselbst! Allwo Riplæus den allerwichtigsten Punct des Magisterii, nemlich des Reymundi zweytes Menstruum, angezeiget hat mit folgenden Worten: Cum Secundo, quod est Humiditas vegetabilis, revivificans quod prius erat mortuum, ambo principia materialia debent solvi & formalia, alioquin parvi essent momenti. Dieses hat Cardilucius, wie zu lesen in seinem Tractat betitelt: Magnalia Medico-Chymica Continuata: gedruckt zu Nurnberg, 1680. pag. 393. Vers 17. verteutschet folgendes Lauts: **Mit dem Zweyten, welches die Vegetabilische Feuchtigkeit ist, so lebendig macht was zuvor todt war, müssen beyde** Materialische Principia **solvirt werden, und in die Formalität gebracht, sonst wären sie nicht viel werth.** Heisset das nun recht verteutschet, nemlich die Worte: Ambo principia materialia debent solvi & formalia? Allein! der gute Herr Cardilucius, weil Er das Geheimniß der Hermetischen Kunst nicht verstanden, hat gemeynet, es komme nicht darauf an **ob man** quid pro quo **ausgiebet!** GOtt erbarme sich derer unzählich viel Menschen, welche leider durch die falschen Schrifften derer Wort-Gelehrten verführet werden. Besagte Riplæische Worte heissen zu Teutsch eigentlich: **Mit dem Zweyten** Menstruo, **müssen so wohl die beyde Materialische Principien als auch die beyde** for-

formalische Principien aufgelöset werden. Davon sagt der Bonus in seiner Margarita Precioſa also: Nos igitur antiquorum ſententias occultas ex verbis barbaris elicere volentes, de elementis dicimus, quod in omni mixto quatuor elementa conveniunt ad mixtionem, quorum duo ſunt incluſa ut ignis & aër, & duo includentia ut terra & aqua. Ignis autem & aër ſunt principia magis formalia & moventia, alia vero magis materialia & quietem facientia. Et virtus ignis & aëris propriè apparere non poſſunt, niſi in terra & aqua, ſicut nec virtus formæ, niſi in materia: quia ſicut forma eſt incluſa in materia, ſic ignis & aër in terra & aqua. Dahero alle diejenigen, welche nur allein nach dem Aeuſſerlichen Anſehen urtheilen, dieſelben können das Weſen der Dinge unmöglich erfahren: Und alſo haben auch die Wenigſten eine gerechte Erkänntniß von den Vier Elementen, als wovon ich hier viele Exempla derer ſonſt ſehr gelehrt geachteten Männer mit anführen könte, ſo ich aber aus Vermeidung vieler Weitläufftigkeit unterlaſſe. Nur eines will doch davon anzeigen: Es hat ein gewiſſer weyland ſehr berühmter Herr Doctor ſtatuiret mit folgenden Worten: Daß die Materie des Waſſers nicht bloß ſeiner Natur und ſeinem Weſen nach flüßig ſey, erweiſet das Eiß, denn daſſelbe wird niemahlen zu Waſſer werden, wenn nicht ein gewiſſer Grad des Feuers darzu kommt: wenn aber die Wärme das Eiß beweget, ſo iſts und wird Waſſer genennet. Alſo iſt das Feuer nicht ein Selbſtändiges Weſen, ſondern es iſt eine Zuſammenhäuffung ſolcher Particuln, welche durch einen ſehr hefftigen motum verticillarem, eine Bewegung wie ein Strudel im Waſ-

ser von Oben in die Runde herum, getrieben werden. Daher wenn diese Particulæ durch solchen Motum nicht getrieben werden, so sind sie auch nicht Feuer; und hingegen wenn die Corpuscula nicht vorhanden seyn, so ist auch kein Feuer. Nemlich, wie die Bewegung aus dem Eiß Wasser macht, also reduciret der Motus fette Corpuscula, oder die den Grund zur Fettigkeit in sich haben zu Feuer. (So weit sind es des weyland sehr berühmten Doctoris Worte:) Allein! was erstlich seine Meynung von der Materie des Wassers anbetrifft, da Er vorgiebt, es wäre das Wasser seiner Natur und Wesen nach nicht flüßig, weil es zu gewissen Zeiten wird verwandelt in Eiß: Dieselbe Meynung ist gantz irrig und absurd, weil man Nur allein am Fliessen das Wasser erkennet, denn was nicht fliesset, das ist auch kein Wasser. Und gleicher Gestalt ist auch das Eiß kein Wasser, so lange als es Eiß ist: Dieses muß ja ein jeder Gelehrter eben so wohl als ein Ungelehrter bekennen, und auch zugleich gestehen! daß dergleichen Urtheile nach dem Aeusserlichen gar Nichts von dem Wesen der Dinge erklären. Wenn aber der so sehr berühmte Herr Doctor gesagt hätte: die Natur des Wassers ist so geartet, daß es kan von Kälte verwandelt werden in Eiß, auf die Weise hätte er Wahrheit angegeben; Aber darum ist Eiß kein Wasser, so lange Eiß! Eiß ist: Weil ja eben so wenig Bley, oder ein ander Metall, kein Gold ist, so lange Bley, oder ein ander Metall, in ihrer Specification gelassen werden: Ob schon die Natur des Bleyes, oder auch der andern Metallen Natur, so geartet seyn, daß sie können von der Gold-Tinctur verwandelt werden in Gold. Was ferner desselben Doctoris Meynung vom Wesen des Feuers anbetrifft, selbige Meynung ist noch viel absurder, weil Er das Feuer

so

so gar in Particuln abtheilet und nach solchen vermeyntlichen Particuln das Feuer beurtheilet: da doch der gute Herr Doctor auf Befragen absolut hätte bekennen müssen: **Er, oder sonst Jemand, habe dergleichen** Particuln **Niemahls gesehen.** Ich habe schon Oben in meiner Erklärung des dritten Verses der Smaragdischen Tafel Hermetis erwiesen, **daß das Feuer unsichtbar ist!** Wer nun Bilder vom Unsichtbaren vorstellet als Particulen, derselbe bildet sich etwas ein, welches er selbst nicht verstehet. Ja, fast alle Wort-Gelehrten verfahren auch so im Beurtheilen der Dinge: Sie bleiben behangen **am Aeusserlichen**, zertheilen dasselbige, jedoch aber nur vermeyntlich nemlich mit blossen Worten: und bedencken allgantz nicht **das Unsichtbare der Dinge:** Welches Unsichtbare doch eigentlich ist **das Wesen oder die** Subsantz **oder die Materie der Dinge.** Denn! worzu nützet das eingebildete Vorgeben von Particulen und Corpnsculen des Feuers die Niemand gesehen hat? was brauchts zu wissen die Gestalt eines Unsichtbaren Dinges? Man fange bey sich selbst an zu erforschen das Feuer, dieselbe Probe kan nicht triegen: Denn das Leben eines Thiers ist ja eigentlich Feuer, weil so bald ein Thier von seinem Leben gantz verlassen worden, alsdenn wird es ja kalt und bewegloß, und nach Langheit der Zeit zu Staub und Erde, auch Endlich wieder gantz unsichtbar. Principia enim compositionis & resolutionis æqualia sunt. Et ut volunt omnes Philosophi, & pro regula tenent infallibili, prima rerum materia non est alia quam ultima, h. e. ea, in quam ultimo resolvuntur. Denn! Feuer, oder Geist, oder die Unsichtbare Materie **(welche Benennungen einerley bedeuten)** ist kein Cörper, sondern es ist **das Feuer, oder der Geist, oder die unsichtbare Materie** so beschaffen! daß es selbst sich kan körperlich machen,

chen, und (Nota benè) es kan auch sich körperlich machen lassen. Dieses ist einerley mit dem, was ich Oben schon von der specificirten Materie erwehnet habe. Also kan man das Feuer nur allein nach seinen verschiedentlichen Würckungen bedeuten und erkennen, nemlich entweder bey Wärme, oder bey Bewegung, oder bey Rauch, oder bey Flamme, oder bey Licht, oder bey sonst mehr andern Feuers-Würckungen: Aber! von allen und jeden empfunden- oder gesehen-werdenden Würckungen des Feuers ist keine eintzige ein Particulgen oder Corpusculgen des eigentlichen Feuers oder des eigentlichen Würckers aller neu entstehenden Creaturen, weil das eigentliche Feuer ist ein Geist, unsichtbar, untheilbar, ungreifflich, unermeßlich, **mit einem Wort!** unkörperlich: ob gleich das Feuer sich selbst körperlich machet, auch von andern sich körperlich machen lassen kan. Denn alle Würckungen des Feuers sind lauter Verwandelungen derer schon vorhandenen Dinge, welche unzählichlich, auf eine unbeschreibliche Art vom Feuer gewürcket werden: Drum ist alles Vorgeben von Particulgens oder Corpusculgens des Feuers lauter Irrthum. Aus dem was ich hier vom Feuer, oder Geiste, oder unsichtbaren Materie, oder unkörperlichem Wesen gesaget habe, lässet sich genugsam verstehen, worauf der wahrhaffte Adeptus, Basilius Valentinus, gezielet, indem Er das Genus Generalissimum genennet hat **Alles in Allem.** Denn es ist durchgehends **Nur eine Einige unsichtbare Substantz oder Wesen oder Materie aller Creaturen,** welche so verschiedentlich specificiret ist, als verschiedentliche Creaturen zu sehen seyn. Dieselbe einige Substantz oder Wesen oder Materie ist der Allgemeine **Geist,** wie ich solches Oben in meiner Vorrede, und auch vielfältig in meiner Erklärung der Smaragdischen Tafel Hermetis bewiesen, und auch deshalb erinnert habe! **daß man in Erwählung der Philosophischen Materie allerdings**

dings die behörige Specification nicht nur wahrnehmen, sondern auch befordern müsse. Ein Ubriges von Cardilucii Unerfahrenheit ist zu ersehen in schon gedachten seinem Tractat betitelt: Magnalia Medico-Chymica Continuata pag. 129. l. 12. Allwo Cardilucius sich unterstanden hat des Philalethæ so genannte zwo Tauben Dianæ zu erklären folgender Gestalt: denn (sagt daselbst Cardilucius) solcher lehret zu der Animation des argenti vivi zwey unterschiedliche Todte, das ist, fixe Dinge nehmen: Luna aber ist nicht zwey, sondern ein Ding, und können zwey oder drey Theil der Lunæ nicht vor zwey oder drey unterschiedliche Dinge bestehen. Mit dieser Erklärung hat Cardilucius zu verstehen gegeben, daß Er in Erforschung des Verständnisses der Adeptorum Schrifften bey dem blossen Schein und Klang der Wörter behangen geblieben sey, und gäntzlich ausser Acht gelassen habe die von allen Adeptis so ernstlich und getreue Erinnerung! nemlich daß Sie an denen Orten, allwo Sie von der Materie und vom Werck tractiret nur mit Gleichnissen und auch zweydeutigen Reden sich erkläret haben. Man kan des Philalethæ so genannte zwo Tauben zum Theil verstehen lernen aus der Mythologia Deorum ac Heroum: Denn man muß nicht meynen! daß die Fabeln, welche die Poëtischen Adepti von vielen Göttern, und denenselben zugerechneten Thaten, sehr weitläufftig und über alle massen Sinnreich fingiret haben (etwas anders als das Magisterium der Hermetischen Kunst in sich begreiffen und bedeuten! Um also denn eigentlich wissen zu mögen, was Philaletha verstehen wollen mit seinen so genannten zwo Tauben Dianæ, deshalben lese man in Henrici Schævii Mythologia Deorum ac Heroum, welche zum andernmahl Anno 1700. in Stettin ist gedruckt worden,

nemlich pag. 241. allda steht folgendes: Dodone fuit Sylva apud Acarnanes & Ætolos in Epiro, in qua oraculum inclytæ famæ fuit, & in quercu Columbæ duæ responsa dabant. Ex hac sylva Dodonea desumptæ sunt tabulæ & malus navis Argus: unde ipsa navis dicitur fatidica. Und pag. 85. lin. 9. in besagter Schævii Mythologia steht: daß unter dem Nahmen Apuliæ Oppidum auch zu verstehen sey (Nota benè) *Argos!* Auch pag 83. allwo Argo-Navis beschrieben ist, daselbst wird der Locus Structuræ desselben Argo-Navis gebeynahmet! Pegaseus: Und daß auch daher Jason sey gebeynahmet! Jason Pegaseus. Item: pag. 399. In der Beschreibung von Juno, unter dem Titel: Loca consecrata, da steht: *Argos*, quod ibi prognata esset Juno. Ja, wer nur auch daselbst in Schævii Mythologia mit Nachdencken liesest die vielerley Nahmen und die Verrichtungen welche die Poetischen Adepti von der Juno gedichtet haben, so wird man erfahren können, daß der Adeptische Poet Virgilius auch das Hermetische Magisterium verfasset und versteckt habe in folgenden seinen Versen, libro 6. Æneid. Vers 136.

Accipe quæ peragenda prius, latet arbore opaca
Aureus & foliis & lento vimine ramus
Junoni infernæ dictus sacer, hunc tegit omnis
Lucus, & obscuris claudunt convallibus umbræ.
Sed non ante datur telluris operta subire,
Auricomos quam quis decerpserit arbore fœtus.
Hoc sibi pulchra suum ferri Proserpina munus
Instituit: primo avulso non deficit alter
Aureus, & simili frondescit virga metallo.
Ergo altè vestiga oculis, & rite repertum

Car-

Carpe manu, namque ille volens facilisque sequetur,
Si te fata vocant, aliter non viribus ullis
Vincere, nec duro poteris convellere ferro.

Ferner findet sich in mehrbesagter Mythologia Schævii, pag. 628. folgende Beschreibung: Pegasus equus alatus Neptuni & Medusæ filius, qui in Heliconem volans, & pede terram feriens, fontem fecit Musis sacrum nomine Hippocrene: Gurtlerus in seinem Lexicon giebt dieses denen Curiosis noch deutlicher zu verstehen mit folgenden Worten: Pegasus equus alatus qui volavit in Heliconem ubi *Saxum ungula feriens* fontem aperuit, inde Hippocrene dictum. Ja! am allerdeutlichsten hat der Adeptus Raicus besagtes Pegaseische Rätzel mitgetheilet in folgenden Worten: Subjectum, ex quo Naturæ tinctura spermatica & Universalis possit extrahi, esse aquam materialem, ex terra nigra prolectam, seu venam Hermetici fontis, aut Parnassi, quem Pegasus solea ferrea aperuit, sive astrum nigræ terræ, & Cœlum Saturni, quod omnes fructus metallicos e viscere terræ produxerit. Wie absurd aber das Wort Saturnia von **denen in der Alchymie Unerfahrnen Wort-Gelehrten** erkläret worden, solches bezeugen ihre verführende falsche Schrifften: Der wahre Verstand besagten Worts! Saturnia! kan zum Theil auch erforschet werden in Schævii Mythologia, pag. 712. in der Beschreibung des Saturni, und zwar unter dem Titel: Loca consecrata: da steht: *Italia* tota eum venerabatur, unde & *Saturnia* dicitur: Und pag. 393. allwo *Italia* beschrieben ist, daselbst findet sich unter Italiens Regionen auch mit specificiret der Nahme *Apulia*. Item: pag. 396. wird *Juno* unter andern auch gebeynahmet *Saturnia*. Gleich wie nun vorher schon erwiesen, daß von den Poeti-

schen Adeptis ihre so genannte Stadt Argos bisweilen auch sey genennet worden *Apulia*: also haben Sie mit Apulia, und mit Saturnia, und mit Argos, und mit Juno, einerley! nemlich ihr Subjectum angedeutet. Ferner pag. 234 Unter dem Titel von Diana finden sich folgende Worte: Diana Coronam ex ramo querno gestare dicebatur. NB. Dieser ramus quernus correspondiret mit besagter Quercu, in qua Columbæ duæ responsa dabant. Wenn ich nur allein vorherstehende aus Schævii Mythologia angeführte wenige Sätze derer Poetischen Adeptorum behörlich wolte erklären! so würde ein Grosses Buch voll nicht zureichen. Nur wieder auf Philalethæ so genannte Zwo Tauben Dianæ zu kommen: deshalben wird ein Nachdenckender aus dem was ich aus Schævii Mythologia angeführet habe endlich wohl begreiffen, daß unter der Beschreibung von Diana, allwo es heißt: **daß Sie eine** ex ramo querno fabricirte **Crohne getragen**: item; Unter den Worten: **daß in** Sylva Dodonea, **und zwar in** Quercu, Columbæ duæ responsa dabant: item: Unter den Worten: Ex hac Sylva Dodonea desumptæ sunt tabulæ & malus navis Argus: Und endlich unter den Worten: **daß** Locus Structuræ Argo-Navis **gebeynahmet worden!** Pegaseus, &c. allerdings war Gewisses, und gar nicht etwas Geträumtes zu verstehen sey. Und also hat Cardilucius die im Walde Dianæ (**das ist! im Metallischen Reiche**) befindliche zwey Tauben in einem einigen Subjecto nicht gekannt: Ich geschweige: **wie viel** reelle Sophistische **Schrifften Er**, Cardilucius, **in besagten seinem Tractat** combiniret **hat.**

Ich kan hierbey nicht umhin, weil ich nur eben jetzt aus der Mythologia geredet, noch einst der beyden weyland sehr berühmten Herren Doctoren Toxitis und Tanckii zu gedencken: Diese beede haben

ben in ihrer Teutschen Uberſetzung des Graf Bernhards Büchleins vorſetzlicher Weiſe das Wort Apulia verfälſchet, und dafür hingeſetzet **die Stadt von Phollen**: denn in der Lateiniſchen Edition Opuſculi Comitis antiqui Trevirenſis de anno 1567. fol. 40, l. 14. ſtehen dieſe Worte: Et eundo per regiones varias, tranſivi per Apuleam civitatem quæ eſt in India: Und dieſes haben Toxites und Tanckius zu Teutſch gegeben mit folgenden Worten: **Und als ich wanderte, paſſirt ich durch die Stadt von Phollen.** Ich frage: Ob es redlich gehandelt ſey, wenn man ein Nomen Proprium, gleichwie ja das Wort Apulia iſt, verfälſchet, und dafür hinſetzet: **Phollen**? Bernhardus hatte daſelbſt kurtz vorher, nemlich in der kleinen Vorrede vor ſeinem vierdten Theil fol. 39. pag. 2. ausdrücklich Folgendes erinnert: Nunc volo particulariter docere te praxim in *obſcuris Verbis & Parabolis*, quemadmodum ego feci & compoſui lapidem quater. Et certo tibi dico, quod quicunque habuerit hunc librum, erit aut eſſe debebit extra omnes anguſtias & miſerias, & ſcire debebit complete veritatem *ſine ulla diminutione.* Weshalben es ſehr achtlos, ja wahrlich im Gewiſſen unverantwortlich gehandelt iſt, daß man bey ſolcher Nachdrücklichen Vorerinnerung! Nunc volo docere te praxim in *obſcuris Verbis & Parabolis:* (**denn in ſeinen vorhergehenden drey Theilen ſeines Büchleins hat der ſehr treuhertzige Graf** Bernhard **lauter deutliche**, ſimple, **und keine figürliche Redens-Art gebrauchet**) den Text eines hochwichtigen Rätzels vorſetzlich verfälſchet! Weil ja kein Menſch, wenn Er auch alle Sprachen der gantzen Welt verſtünde, capabel iſt aufzulöſen ein ſolches Rätzel **aus welchem ein Haupt-Wort weggeworffen, und dafür ein falſches Wort** ſubſtituiret **worden iſt**: Wohl aber kan ein

fleißiger Forscher endlich ein Rätzel! wenn dessen Text unverfälscht mitgetheilet wird! auflösen und eigentlich verstehen. Solchemnach erhellet genugsam aus dem, was ich kurtz vorher aus Schævii Mythologia angeführet habe! daß Bernhardus mit der Stadt Apulia einen Nachdenckenden fleißigen Forscher hinweisen wollen zu den Schrifften der Poetischen Adeptorum: (NB. anderer Poeten Schrifften, die keine Adepti gewesen, werden hierzu gar nicht gerechnet) um verstehen zu lernen was dieselben fingiret haben von der Bereitung des Argo-Navis; weil Argos, oder Argo-Navis, und Apulia, (zu ersehen in Schævii Mythologia pag. 85. l. 9.) bey den Adeptis einerley bedeutet. Und zwar lässet sich aus der Beschreibung der Bereitung des Argo-Navis ausführlich erlernen, nemlich! wie Jason, oder (wie zu sehen in Schævii Mythologia pag. 83. l. 4.) Architectus Argo-Navis, und desselben Gleichen ein jeder Adeptus, aus dem Walde Dodonea genommen die benöthigten Bretter und Segel zu dem Schiff, womit Sie nach Colchos gesegelt seyn, und daselbst aus dem Walde Martis (man lese in Schævii Mythologia sub titulo Martis p. 474. da steht: Ad Colchos quoque est Lucus Martis, ubi Aureum Vellus servabatur: Und sub titulo Medeæ, p. 481. stehen diese Worte: Ipsa Medea Jasoni in *Sylva Martis* Aureum Vellus obtulit) endlich das Gülden-Vließ, oder die Tinctur, oder den Stein der Weisen überkommen haben. Ja! Nachdem der Gottsfürchtige, Wahrheit-redende Graf Bernhard mit dem Wort Apulia figürlich angewiesen hatte (welches besagter massen aus Schævii Mythologia nachgesehen werden kan) nemlich so wohl die erforderliche Materie als auch woher solche zu erlangen sey: Und denn in

der-

derselben Anweisung mit vorkömmt der von den Poetischen Adeptis so genannte Sylva Dodonea! Aus welchem das Hülffs-Mittel zur Præparation der Materie genommen werden muß! **So hat der gantz treuhertzige Graf** Bernhard **in seiner** Parabel **zu dreyen unterschiedlichen mahlen, nemlich mit einerley wiederholeten Reden! besagten Wald** Dodonea, (an dessen Verständnis hauptsächlich gelegen) **für einen Nachdencken-den Menschen, mehr als zu deutlich erkläret: Wie Er deßwegen in seinem** Opusculo de Anno 1567. fol. 39. pag. 2. conteſtiret **hat mit folgenden Worten:** Nam per Deum neſcirem clarius loqui quam nunc loquar, niſi tibi oſtendam in effectu cum digitis: ſed ratio non vult, quia timet: cum ſcies (verum tibi dico) plus occultabis quam ego: & eris admirabundus & territus de hoc quod locutus ſum tam vulgariter & clarè àtque aperte, nam Dei voluntas eſt, ut ars iſta benè occultetur. Darum bitte ich einen Jeden, dieſe meine bisanhero noch **Niemahls** im Druck erſchienene Erklärung des Geheimnisses von dem in Graf Bernhards Parabel enthaltenem Haupt-Wort Apulia, Gottsfürchtiglich sich zu bedienen! ich meyne wenn man daſſelbe völlig werde ergründet haben, keinem Unwürdigen Etwas davon zu offenbaren. **Nun frage ich: Wer zweifelt noch! daß in dieſer Kunſt-Beſchreibung nur ein eintzig Haupt-Wort alles erklären! und wenn daſſelbe weggeworffen! und dafür ein falſches Wort hingeſtellet worden, dieſes alles verderben könne?**

6. Der weyland sehr gelehrt geachtete Herr Doctor Johann Joachim Becher hat mit seinen Alchymischen Schrifften ein groſſes Aufſehen gemacht: Und Er hat doch wahrlich noch nicht einmahl

mahl den Anfang der Alchymie verstanden, allermassen Ihm noch gäntzlich unkündig gewesen die drey Principien welche zu einer jeden neu zu entstehenden Creatur unentbehrlich erfordert werden! gleichwie ich allschon Oben in meiner Vorrede mit Bechers eigenen Worten bewiesen habe, indem Er gegen das Ende des 2. Cap. seines Supplementi ad Physicam suam subterraneam fragt: Ubi sunt jam tria Paracelsi principia? Und indemselben Cap. hat Er statuiret: Virtutem seu Potentiam mineralem universaliter disseminatam esse, ac ubique reperiri, proinde etiam Philosophorum Elixir universale vocatur, quasi ex omnibus rebus parari ejusdem materia possit. Wer aber den Anfang eines Dinges nicht weiß, derselbe kan das Ende desselben Dinges unmöglich ausfinden.

7. Der weyland sehr gelehrt geachtete Herr Doctor **George Ernst** Stahl hat von der Alchymie auch keine Erfahrung gehabt, wie solches erhellet aus seinem Tractat betitelt G. E. Stahls **zufällige Gedancken und nützliche Bedencken über den Streit von dem so genannten** Sulphure: **Halle**, 1718. Und zwar unter andern pag. 31. Allwo Er von der Adeptorum Lehre sich vernehmen lässet mit diesen seinen eigenen Worten: **Da stecket Alles, in Allem, und solle auch nicht herauskommen, weil nur schädlicher Mißbrauch daraus entstehen würde.** Sal, Sulphur, **und** Mercurius **werden freylich diese Sachen in beständiger Geheimniß erhalten**: Mit welchen Worten Stahl gezielet hat auf den Adeptum Basilium Valentinum, weil dieser Basilius kurtz vor seine Zwölff Schlüssel, nemlich in seinem Summarischen Vorbericht vom grossen Steine der Uralten Weisen geschrieben hat folgende Worte: **Greiff in deinen Busen, und um dich in alle Sachen, so in der gantzen**

tzen Welt gefunden werden, so wirst du Alles in Allem finden, welches ist eine anziehende Krafft aller Metallischen und Mineralischen Sachen, welche ex Sale & Sulphure herkommen, und zweymahl ex Mercurio gebohren werden, mehr, sage ich, will mir nicht gebühren von Allem in Allem zu sagen, weil Alles in Allem begriffen ist. Ob nun gleich Stahl diese Basilii Worte verachtet, so bezeichnen sie doch wahrlich die zum Stein der Weisen erforderliche gerechte Materie, und auch wie solche behandelt werden müsse: Warum aber Stahl solches nicht verstehen können, ist daher verursachet, weil Er der Adeptorum Rätzel-Schrifften, in welchen die Wahrheit verborgen liegt, nicht nachdencken mögen, allermassen Er von Bechern eingenommen gewesen: dahero Stahl nur solcherley Experimenten, welche zur Alchymie nicht vonnöthen seyn, exerciret hat, zum Exempel: in mehrbesagten seinem Tractat de Sulphure; p. 38. §. 22. rühmet Er: daß Er aus einem destillirten Oel, ohne einigem Zusatz, ein allertrockenestes Pulver, nemlich Ruß machen können, und zwar, wenn Er dergleichen Oel mit einer Flamme hatte angezündet, und es wegbrennen lassen, da Er denn über dem brennenden Oel ein Deckel gehalten und also den abrauchenden Ruß, als sein allertrockenestes Pulver, aufgefangen: Dieses Pulver aber kan in der Alchymie gar nicht gebraucht werden; pag. 39. §. 24. giebt Stahl zu verstehen: daß Er die Mennige aus Bley sehr gut zu machen wisse: Die Mennige wird ebenmäßig gar nicht zur Alchymie erfordert; p. 40. §. 25. meynt Stahl: daß Er der Alten Sublimation gewust, nemlich ein Metall ohne frembden Zusatz in einen Rauch und allerzarteste Flores

zu bringen; Aber kein Adeptus hat jemahls dergleichen Arbeit gebrauchet! p 42. No. 1. bringet Stahl auch auf die Bahn die Auflösung der Metallen in verschiedentlichen scharffen Wassern, als worin Er sich sonderlich geübet und verstanden hat, wie pag. 43. No. 2. und No. 3. bezeugen: Aber auch dergleichen Wercke gehören gar nicht zur Alchymie; p. 44. No. 4. sagt Stahl: die Versetzung der verschiedenen Metallen mit dem gemeinen Schwefel sind noch eben so wenig, als die mit den Saltzen, in versuchter richtigen Ordnung aufgezeichnet zu finden: Und auch diese von Stahl beliebte Wissenschafft wird zur Alchymie allgantz nicht erfordert; pag. 76. sagt Stahl: daß Er schon zwantzig Jahr her gewust durch blosse Kunst den Schwefel zu machen: Aber auch dieselbe Wissenschafft ist zur Alchymie nichts Nutz; pag. 48. zeiget an: daß Stahl die Schrifften der Adeptorum verachtet habe deßwegen nemlich! weil Er fast von keinem gewiß zu machen vermogt, wer Er eigentlich gewesen: Allein! solch Vorgeben ist sehr armseelig: denn was hilfft oder schadet es der wahrhafftigen Verwandlungs-Kunst der Metallen! Ob man gleich nicht wisse wie der Adeptus geheissen, oder wer Er eigentlich gewesen, von welchem ich oben in meiner Vorrede bey Helmonts Historie gedacht habe, der dem Helmont ohngefehr ein halbes Gran Tinctur gegeben, womit Helmont selbst über ein halb Pfund Queckſilber in Gold verwandelt hat: Und daß Helmont bey demselben Adepto gesehen so viel Tinctur! womit man wenigstens noch zweymahl hundert tausend Pfund Goldes hätte machen können: Und zu dieser Historie setzt Helmont absonderlich noch hinzu, nemlich: daß seine Bekandtschafft mit dem-

demselben Adepto! der Ihm besagter massen über ein halb Pfund Gold gegeben, nicht länger gedauret hat als nur einen eintzigen Abend? Deßgleichen: Was hilfft oder schadet es der wahrhafftigen Verwandlungs-Kunst der Metallen! daß man auch nicht weiß wie der Adeptus geheissen, oder wer Er eigentlich gewesen, von welchem auch Oben in meiner Vorrede erwehnet habe, welcher dem Helvetio den Stein der Weisen hat sehen und betasten lassen von einer solchen Quantität! womit zwantzig Tonnen Goldes hätten zuwege gebracht werden können: Und von welcher Tinctur, Er, Helvetius, selbst auch Bley in Gold verwandelt hat? Item: Was hilfft oder schadet es der wahrhafftigen Verwandlungs-Kunst der Metallen! daß man auch nicht erfahren können, wie derjenige Adeptus geheissen, oder wer Er gewesen, der Anno 1701. zu Berlin seinen damahligen Apothecker-Burschen, Johann Friederich Böttger genannt, mit einer Portion Tinctur beschencket hat: Womit denn auch in Gegenwart etlicher berühmter Männer eine wahrhafftige Probe verrichtet worden: Welche Begebenheit ja erst vor wenig Jahren! und an den Ort allwo Stahl selbst Nahe bey gewesen! passiret ist? Ob nun Stahl! bey so überzeugt gewesener Gewißheit und Wahrheit von der Existentz der wahrhafftigen Verwandlungs-Kunst der geringen Metallen in Gold, erst nöthig gehabt habe ausforschen und wissen zu müssen wie die vorbesagten Adepti etwa eigentlich geheissen, oder wes Condition Sie gewesen, bevor Er die unschätzbare Kunst der Verwandelung der Metallen allerschuldigst veneriren, und in den Schrifften der Adeptorum erlernen dörffen? Dieses wird

kein gesunder Verstand bejahen: Ich geschweige: daß ein Wahrheit-liebender werde approbiren: daß Stahl! an statt der Wahrheit-lehrenden Adeptorum Schrifften sich zu bedienen, lieber erwählet hat lauter solche Schrifften welche abgefasset worden von denen, die in der Alchymie unerfahren gewesen; Wie zu ersehen in mehrbesagten seinem Tractat De Sulphure, nemlich: Hollandi; Glauberi: Kunckelii: Becheri: des Auctoris des Tractats, genannt, Alchymia denudata: des Auctoris des Tractats, genannt, Wunder Drey: Und mehr dergleichen aus Unerfahrenheit abgefassete Schrifften: Unter welchen denn insonderheit Becher mit seinem vermeyntlichen Eisenmachen am meisten den Herrn Stahl verleitet hat! Wie solches zu lesen ist in Stahls Tractat, betitelt: Einleitung zur Grund-Mixtion derer Unterirrdischen Mineralischen und Metallischen Cörper: Leipzig, 1720. pag. 175. lin. 23. Allwo Becher gerühmet wird (wegen desselben unwahres Vorgeben nemlich: daß er habe Eisen machen können) mit folgenden Worten: Nachdem aber Becher selbst in einem viel edlern und curieusern Experiment Eisen zu machen durch Lein-Oel, als einer Materie, die (nach Bechers und anderer Meynung) mit der Mineralischen Natur gantz keine Gemeinschafft hat, solches hat zuwege bringen lernen, hat er eine unerhörte und von keinem Menschen geglaubte Art zu beweisen durch folgende Zusammensetzung an die Hand gegeben: welche viel klärer ist, als von Erschaffung oder Bewohnung der Welt jemahls ist dargestellet worden. (So weit Stahls Worte.) Aus diesem von Stahl über alle massen declarirtem Bewundern und Loben, indem Er sagt: daß das Becher-

sche

sche vermeyntliche Eisenmachen viel klärer sey als von Erschaffung oder Bewohnung der Welt jemahls seydargestellet worden, erhellet! daß Stahl gäntzlich von Bechern ist verleitet worden. Denn daß das von Bechern aus verbranntem Leim und Oel producirte, für Eisen angegebene, Pulver kein Eisen gewesen! (wie Stahl sich einbilden lassen aus der Meynung weil der Magnet von besagtem Pulver etwas an sich gezogen) solches habe allschon Oben in meiner Vorrede zernichtiget mit dem Experiment, nemlich! daß der Magnet auch eine Schwefel-Schlacke an sich ziehet. Und in besagter meiner Vorrede ist zugleich mit bewiesen worden! daß kein Mensch Eisen, oder ein ander Metall, ohne aus einem Metallischen Wesen, hervorbringen könne. Also siehet man hieraus! Wie das leidige Præjudicium auch so sehr gelehrte Männer gäntzlich verleiten thue. Ja! aus eben einem solchartigen Præjudicio, nemlich eines in der Hermetischen Kunst gantz Unerfahren gewesenen Auctoris Vorgeben ist auch dasjenige Urtheil entstanden welches Stahl in seinem Tractat betitelt: Beweiß von den Saltzen, Halle, 1723. pag. 430. lin. 17. angeführet hat mit folgenden Worten: Wer nicht kän Silber, mit grossem Uberschuß, und Vortheil, machen: der wird auch niemahl Gold, mit Uberschuß und grossem Vortheil machen: Weil dieses Raisonnement mit keines eintzigen Adepti Schrifften bewiesen werden kan. Kurtz! das Hermetische Geheimnis admittiret keine Syllogismos, denn des Hermetischen Wercks Würckung ist eine Würckung der Natur, und die Natur verlachet alle Syllogismos: wie solches offenbar erhellet aus der Oben in meiner Vorrede angeführten Begebenheit! da ein Unbekannter Mann dem Helmont gegeben etwa ein halbes Gran vom Lapide Philoso-

phorum, und mit dem Wenigen hat Helmont in Gegenwart vieler Zuschauer über ein halb Pfund Queckſilber in Gold verwandelt: ohne darüber zu ſyllogiſmiſiren daß aus dem Queckſilber erſt hätte Silber, und aus dem Silber Gold werden müſſen. Solche Schlüſſe braucht die Natur nicht: ſondern Sie, **die Natur**, macht mit dem Lapide welchem die Gold-Natur eingepflantzet iſt **Gold**: und mit dem Lapide, welchem die Silber-Natur eingepflantzet iſt **Silber**. Und alſo verwirfft die Natur alle Syllogiſmos dererjenigen welche **Ihr!** nemlich **der Natur**, nicht nachfolgen. Daß auch Stahl von den eigentlichen Principien einer jeden neu zu entſtehenden Creatur (**denn der** Lapis Philoſophorum **iſt gleichfalls eine durch Hülffe der Kunſt von der Natur gewürckte Neue Creatur**) keine Wiſſenſchafft gehabt habe erhellet aus beſagten ſeinem Tractat, betitelt: **Einleitung zur Grund-Mixtion: Leipzig**, 1720. pag. 7. und pag. 8. Allwo Er die Stäubchens oder Particulchens derer Mixtorum erkläret, ſich aber dabey in ſolche Subtilitäten und Diſtinctionen derer Stäubchens einläſſet, welche zur Alchymie gar nicht erfordert werden; wie ich ſolches auch ſchon Oben in meiner Vorrede bey Bechers Negirung der drey Paracelſiſchen Principien, mit des Sendivogii Worten bewieſen habe. Denn ſolche Speculirungen über die Stäubchens oder Particulchens derer Mixtorum in dererſelben numerica Simplicitate! lauffen auf **Nichts** hinaus: Gleich wie es ja eben auch eine nichtige Speculirung ſeyn würde, die Principien eines neu zu entſtehenden Kindes auf die Weiſe abtheilen und diſtinguiren zu wollen! Weil es ja keinem Menſchen müglich iſt ſehen zu können die innerliche Miſchung derer drey Principien welche zu einem neu zu entſtehenden Kinde erfordert werden: Desgleichen kan auch die innerliche Miſchung derer Vegetabiliſchen und Mineraliſchen

schen Creaturen Niemahl gesehen werden. Darum bilde sich Niemand ein, daß man die **Unsichtbare Natur**, als den eigentlichen Mischer aller neu zu entstehenden Creaturen, werde ausfinden können auf die Weise! wie die vorherbenannten Sieben sehr gelehrt geachteten Männer es versuchet haben, Theils mit Syllogismisiren: **da man nur allein nach der äusserlichen Gestalt der Dinge urtheilet, und allgantz nicht bedencket, oder wohl gar verläugnet den einem jeden Dinge beywohnenden innerlichen und anerschaffenen** Nisum **oder Antreiber, als die eigentliche Natur:** Zumahl ja einem solchen Urtheil die tägliche Erfahrung ins Angesicht wiederspricht, nemlich! wenn einem und demselbigen Menschen bald ein Purgirendes, bald wieder ein Stopffendes Medicament eingegeben worden ist, da erweiset sichs ja, daß allerdings im purgierenden Medicament ein purgierender Nisus oder Antreiber oder Natur, und im stopffenden Medicament ein stopffender Nisus oder Antreiber oder Natur verborgen stecket: **Dieses kan ja nicht geläugnet werden, weil man es selbst in der That erfähret:** Theils mit unnatürlichen Zusammensetzungen und Arbeiten, welche platt gegen der Natur seyn, als mit Anbrennung eines Oels, um dasselbe zu verwandeln in ein allertrocknestes Pulver, oder mit Sublimiren der Metallen zu so genannte Flores, oder mit vermeyntlichen Auflösungen der Metallen in verschiedentlichen scharffen Wassern, oder mit Amalgamirung des Queckfilbers mit Regulo Antimonii, und mit mehr dergleichen unnützigen Künsteleyen, welche von den Meisten practisiret werden: **O Nein! denn dadurch werden die Körper zerschändet und zernichtet, an statt man dieselben zum Aufleben verhelffen soll: Weil der Stein der Weisen**

sen durchher lauter Leben, ja! gantz und gar unsterblich ist. Hingegen, wer der Unsichtbaren Natur ihre sichtbare Wercke beobachtet, nachdencket, und nachfolget: Der! Der! kan und wird das gewünschte Ziel wohl erreichen. Est enim unum Principium & quidem divinum, quod est sicut Clavis & Nexus istius Magisterii, sine quo non potest perfici opus hoc, quod supra omnem rationem debet cadere in intellectum, ante principium operationis, & ultimò in sensum. Ich will den wahren Forschern nach der Hermetischen Kunst zu Gefallen diese Lateinische Worte recht erklären, erstlich lauten sie zu Teutsch also: Denn es ist ein einiger und zwar ein Göttlicher Anfang, welcher gleichsam ist der Schlüssel zu dieser Meisterschafft und der auch mit ihr verknüpffet ist, ohne welchen das Werck nicht kan verrichtet werden, welcher Anfang vorher, ehe man zum Werck schreitet, über alle Vernunfft mit dem Verstand sich vereinigen, und alsdenn zuletzt in die Sinne fallen soll: Die rechte Erklärung von diesen Worten ist Folgendes: Der einige Göttliche Anfang aller Creaturen ist die Natur, und die Natur ist auch der Schlüssel zum Regiment oder Meisterschafft der Hermetischen Kunst, denselben Schlüssel kan man finden bey den Wercken der Natur: Gleich wie nun die Natur ein Göttlich Ding, unsichtbar, und mit GOTT so verknüpffet ist! daß alle ihre Verrichtungen bestehen in dem Willen GOttes, und denn! ohne die Natur das Hermetische Werck nicht verrichtet werden kan: so erfordert die Nothwendigkeit, daß man vorher, ehe man zum Werck schreitet, die Natur erforschen,

schen, und dieselbe perfect verstehen müsse: Aber das Erforschen, und das Verstehen der Natur, lässet sich mit Disputiren nicht erlangen: sondern man muß GOTT darum bitten, und fleißig die Wercke der Natur erkündigen. So habe ichs gemacht: und insonderheit wenn ich im Lesen der Adeptorum Schrifften von einem und andern mit figürlichen Reden abgefaßseten Spruch innerlich gerühret ward, so ließ ich nicht nach mit Seufftzen zu GOTT. Und auf die Weise habe ich endlich, GOTT Lob! erfahren: **daß der Ursprung einer jeden Creatur ist eine vereinigte Dreyheit des Thuns, des Leidens, des Vereinigens**: Man muß aber die benöthigte zu vereinigende **Dreyheit** in dem behörigen Geschlecht, und auch in der behörigen Art, nachsuchen. Denn es ist eine absonderlich vereinigte **Dreyheit** woraus ein Thier erfolget: und es ist eine absonderlich vereinigte **Dreyheit** woraus ein Baum oder ein jedes Gewächs aus der Erden erfolget. Und auch ist es eine absonderlich vereinigte **Dreyheit** woraus ein Metall erfolget. Wenn man also die benöhtigte zu vereinigende **Dreyheit** würcklich und handgreifflich ausgefunden hat, so ist unser Verstand und die Natur ein Ding geworden, und alsdenn sind unsere Sinne im Stande das Werck anzugreiffen, und wohl zu vollbringen: aber ohne die besagte vorher ausgefundene **Dreyheit** ist es unmöglich das Hermetische Werck ausrichten zu können. Darum sind auch die in den gedruckten Büchern publicirte viele hundert Chymische

so genannte Experimenta von Salien, von Acidis, von Terreis, und von Sulphureis, (Nota benè: zur Alchymie) nicht allein **Nichts nütze!** sondern sie sind auch Ursach! daß diejenigen, welche sich darin exerciren, unmöglich zum Verständnis der Hermetischen Meisterschafft gelangen können: ich geschweige die Zeit und Kosten welche mit solchem Laboriren unnützelich verschwendet werden. Also denn erinnere nochmahls (**weil es den eigentlichen Grund der Hermetischen Kunst betrifft**) und zwar! daß dasjenige, welches ich von den drey Principien, in Vergleichung mit **Mann, Frau, Kind**, gesagt habe, sich verstehet von allen neu-hervorzukommenden Creaturen, nemlich der Animalien, der Vegetabilien, und Mineralien. Diese drey Principien sind denen **in dieser Nachschrifft** benannten Sieben sehr Gelehrt geachteten Männern gar nicht bekandt gewesen, da doch das Hermetische Werck ohne die drey Principien nicht angefangen, geschweige! vollbracht werden kan: **denn zu** Fabricirung **des Steins der Weisen werden allerdings und unentbehrlich seine Natürlichen Drey** Principien **erfordert**! Welche drey Principien ich für Nachdenckende Gemüther mehr als zu deutlich (**verstehe! nach der vom** Hermetischen **Geheimniß erforderlichen Schreib-Art**) in diesem Tractätlein entdecket habe. Solchemnach kan ein jeder wahrer Forscher nach der Hermetischen Kunst auf dem Einhalt dieses Tractätleins, als

auf

auf die lautere Wahrheit! festiglich trauen und bauen. Denn ob ich gleich, aus Ursach die ich oben in meiner Vorrede pag. 5. angezeiget habe, noch kein realis Adeptus oder Possessor Lapidis Philosophorum bin! so habe ich doch im Besitz nicht nur das Centrum oder das Wesen, und den Ort oder den Behalter des Steins der Weisen: sondern ich kan auch mit einem Metallischen Experiment, und also unwiedersprechlich! sehen lassen (in Vergleichung) die Möglichkeit der Unermeßlichen Vermehrung des Steins der Weisen. Ich bin auch in meinem Gewissen überzeuget, daß dieses mein Tractätlein noch manchen Nachdencker erleuchten, und zum gewünschten Ziel verhelffen werde: Derselbe denn! dancke GOtt für den Empfang dieser Schrifft, und thue Gutes denen Dürfftigen.

Also hat GOTT mein emsiges Seufzen barmhertziglich erhöret, und auf mein beständiges Bitten, und vielfältiges Nachsuchen in den Schrifften der Weisen, auch in den Wercken der Natur, nicht allein die in diesem Tractätlein enthaltene wahrhafftige Erklärung des Fundaments der Lehre vom Stein der Weisen,

sen, sondern auch das wahrhafftige Perpetuum Mobile (an welcher Wahrhafftigkeit die gantze Gelehrte Welt noch zweifelt) gnädiglich mir offenbaret. Dafür dancke dem **Einigen GOTT, JHM** auch allein sey die Ehre, das Lob, der Preis, und die Herrlichkeit, in Ewigkeit, Amen.

Gegeben aus dem Kleefer-Feldt-Ek, im Jahr Christi 1736. meines Alters im Ein und Sechtzigsten Jahr.

Pyrophilus.

NB! Auf pag. 96. lin. 2. steht: specificirten, das muß heissen: specificirten und noch nicht specificirten. pag. 100. lin. 9. steht: dicabatur, muß heissen: dicebatur.